

XVI
38. f

XVI
1878

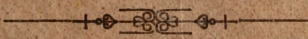
Sitzungs-Berichte

der

Kurländischen

Gesellschaft für Literatur und Kunst

aus dem Jahre 1878.



Mitau.

Gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn.

1879.

Sitzungs-Berichte

der

kurländischen

Gesellschaft für Literatur und Kunst

aus dem Jahre 1878.

Acc. 42, 903.



Mitau.

Gedruckt bei J. F. Steffenhagen und Sohn.

—
1879.

Gedruckt auf Verfügung der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst.

Mitau, den 21. April 1879.

Präsident: **Brüggen.**

2st.
2535
i 2227760

Übersicht der Verhandlungen und der beschriebenen Gegenstände.

(NB. Die mit einem Sternchen (*) bezeichneten Artikel sind nicht abgedruckt.)

Februar-Sitzung, S. 1—13.

Ein Luchs. S. 2.

Kassenbericht für 1877. S. 3.

Geschichte des livl. Gutes Stockmannshof, früher Loxten genannt, nebst Regesten von Loxtenschen Urkunden (J. Döring). S. 3.

März-Sitzung. S. 14—15.

Die Nationalität Heinrichs von Lettland von Graf Sievers. S. 15*.

Die Pasten der Lippertschen Daktyliothek und die Wedgewood-Pasten (Dr. Bluhm). S. 15. *

April-Sitzung, S. 15—20.

Alte Mitausche Rechnung, ausgestellt beim Besuche des Zaren Peter des Grossen in Mitau. S. 17.

Die mittelalterlichen Weissagungen in Bezug auf die Schicksale der Kirche (H. Diederichs). S. 18. *

Die Reisetagebücher des Hrn H. v. Offenberg (Dr. Bluhm). S. 18, (incl. Ital. Reise des Herz. Peter v. Kurl. S. 19.) im Auszuge.

Mai-Sitzung, S. 21—27.

Reste der Rigaschen Bischofsburg (J. Döring) S. 22, im Auszuge.

Das Plettenbergsche Denkmal im Schlosse zu Riga (J. Döring) S. 23.

Grewings „Steinschiffe von Musching“. S. 26. *

Über den Pfahlbau im Arrasch-See (v. Raison). S. 27, im Auszuge.

Juni-Sitzung, S. 27—51.

Altes Kanonenrohr im Meere gefunden. S. 29.

Über die Sengaller Burgen Ratten und Racketen (J. Döring). S. 29.

September-Sitzung, S. 51—66.

Etwas über den Vielfrass (Linde). S. 56.

Der Pilskalns in ^{*}Schlossberg, mutmaszlich das alte Gericke (J. Döring). S. 56.

October-Sitzung, S. 66—76.

3 Urkunden zur Geschichte des kurl. Forts St. Andrea im Gambia-Strom (Krüger). S. 68.

Aus Virchows „Archäologischer Reise nach Livland“. S. 76. *

November-Sitzung, S. 76—78.

Stearinlicht vom Blitz getroffen. S. 77.

Präs. von Vietinghoffs Lebensschilderung (Dr. Bluhm). S. 78.

Im Auszuge.

Über den Dichter Runeberg (Dr. Bluhm). S. 78. *

December-Sitzung, S. 78—86.

Ein blauer Hase. S. 80.

2 Briefe des kurl. Herzogs Ernst Johann. S. 81.

Ergänzung zu Plettenbergs Denkmal (J. Döring). S. 86. Im Auszuge.

Referat über „Ein Schwedenkind“ (Dr. Bluhm). S. 86. *

Anhang: Verzeichnis der Mitglieder und der gelehrten Gesellschaften. S. 87—94.

Bericht über die 656. Sitzung am 1. Februar 1878.

Der Geschäftsführer (J. Döring) legte als eingegangene Geschenke für die Sammlungen der Gesellschaft und des kurländischen Provinzial-Museums Folgendes vor:¹⁾

1) *Bullettino meteorologico dell' Osservatorio del R. Collegio Carlo Alberto in Moncalieri.* Vol. XII. Num. 1 und Num. 2.

2) Statut der Vierteljahrshefte für Württembergische Geschichte und Alterthumskunde.

3) Korrespondenzblatt des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. 2. Jahrgang 1877, Nr. 12.

4) Reglement für die in Moskau 1879 projektirte anthropologische Ausstellung.

5) Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien. VII. Nr. 7, 8, 9.

6) Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien. 1877, Nr. 11, 12, 13.

7) *Annalen des Physikalischen Central-Observatoriums*, herausgegeben von H. Wild. Jahrgang 1876. St. Petersburg 1877, in 4^o.

8) *Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St. Petersbourg.* Tome XXIV. Nr. 3.

9) Von der Schulkanzlei in Mitau:

a) Erzbischof Adalbert von Hamburg-Bremen und der Patriarchat des Nordens. Eine historisch-kritische Untersuchung von Karl Dannenberg. Mitau, Steffenhagen und Sohn 1877.

b) Jahresbericht über den Bestand und die Thätigkeit des Gymnasiums zu Mitau im Jahre 1877. Mitau, Steffenhagen 1878, in 4^o.

c) Einladung zum Festactus im Gouvernements-Gymnasium zu Mitau, am 19. Decbr. 1877.

¹⁾ Nach der Vereinbarung vom 24. Sept. 1855 wird Alles was Bezug auf Kurland und die übrigen Ostseeprovinzen hat, den Sammlungen des Museums übergeben, alles Andere fällt denen der Gesellschaft zu.

10) Einladung zum feierlichen Redeact im Gouvernements-Gymnasium zu Reval am 19. Decbr. 1877. Enthält den Jahresbericht.

11) Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou. 1877. Nr. 3. Moscou 1877.

12) Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands aus dem Jahre 1876. Riga 1877.

13) Ein Autograph vom Professor R. Virchow (von Herrn J. Döring).

14) Von Herrn Barkewitz in Mitau:

Ein deutsches Zehn-Pfennig-Stück vom Jahre 1874, von Nickel.

15) Vom Gymnasiasten Karl von Behr:

Einen weiblichen Luchs, (*Felis lynx*). Länge von der Schnauze bis Ende des Schwanzes 3 Fuss 8 Zoll rhl., Höhe am Widerrist 20 Zoll und am Kreuze 21 Zoll. rhl., Länge des Schwanzes zwischen 7 und 8 Zoll. Von Farbe hell graurotbräunlich, mit kleinen hellbräunlichen meist verwaschenen Rundflecken, auch die dunklern Streifen am Kopfe sind sehr undeutlich; die schwarzen Ohrpinsel haben eine Länge von $1\frac{1}{2}$ Zoll, die schwarze Schwanzspitze ist $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, der Bart am Kinn aber nicht sehr gross. Das Thier wurde am $\frac{4}{16}$ Januar 1878 auf einem Moore des Kreuzburgschen Beihofes Buschhof (Gouvernement Witebsk, doch sehr nahe der kurländischen Gränze) von einem Buschwächter geschossen. Von Herrn Charles Merby in Riga gestopft.

16) Von Herrn Uhrmacher Ludwig Pohl in Mitau:

a) Einen Goldammer, *Emberiza citrinella*, junges Männchen.

b) Eine Kohlmeise, *Parus major*, Männchen.

Beide am 27. December bei Mitau geschossen.

c) Ein Goldammerweibchen.

d) Ein Dompfaffenweibchen, *Pyrrhula rubricilla*.

e) Einen Stieglitz, *Fringilla carduelis*.

f) Eine Kohlmeise, *Parus major*, Weibchen.

g) Einen grossen Buntspecht, *Picus major*, Männchen.

Diese 5 Vögel wurden am 8. Januar bei Mitau geschossen.

h) Ein Goldhähnchen, *Regulus cristatus*, Weibchen.

i) Einen Baumläufer, *Certhia familiaris*.

Beide am 30. Januar bei Mitau geschossen.

17) Von Herrn Förster Jacobsohn in Herbergen:

a) Einen weissrückigen Specht, *Picus leuconotus*, Männchen.

b) Einen Fichtenkreuzschnabel, *Loxia curvirostra*, Männchen.

c) Eine Haubenmeise, *Parus cristatus*, Männchen.

- d) Eine Schwanzmeise, *Parus caudatus*, Männchen.
- e) Zwei Sumpfmeisen, *Parus palustris*.
- f) Ein Goldhähnchen, *Regulus cristatus*, Männchen,
- g) Zwei Leinfinken, *Fringilla linaria*, Männchen und Weibchen.

Diese Vögel sind im Anfang Januar bei Herbergcn (im kurischen Oberlande) geschossen.

18) Vom Gymnasiasten Alexander Jacobsohn:¹

Das (wolerhaltene) Nest einer Schwanzmeise, aus dem Herbergenschen Walde.

Zunächst legte der Schatzmeister Herr Oberlehrer Dannenberg den Kassenbericht für das Jahr 1877 vor.

Am 1. Januar 1877 bestand die Kasse aus:

4700 Rbl. — Kop. in Wertpapieren.

220 „ 13½ „ in baarem Gelde.

4920 Rbl. 13½ Kop. in Summa.

645 „ 77 „ Totaleinnahme im J. 1877.

5565 Rbl. 90½ Kop.

556 „ 18½ „ Totalausgabe im J. 1877.

5009 Rbl. 72 Kop. Kassenbestand am Schluss des Jahres 1877, wovon 4700 Rbl. in Wertpapieren und 309 Rbl. 72 Kop. in baarem Gelde.

Hierauf legten, laut Beschluss vom 3. November 1876, die Herren H. von Bach-Dannenthal, Oberlehrer Dannenberg und Oberlehrer Diederichs ihre Ämter als Mitglieder des Ausschusses nieder; das Ergebnis der darauf folgenden Wahl war der Wiedereintritt der Herren in den Ausschuss.

Nach Erledigung einiger Interna hielt Herr J. Döring einen Vortrag über die frühere Geschichte des livländischen Gutes Stockmannshof, das bis zum Ende des 16. Jahrhunderts den Namen Loxten führte.

Zuerst wies der Vortragende darauf hin, dass er bereits im J. 1874 in dem damals gehaltenen Vortrage „Über das vermeintliche Gercike bei Stockmannshof“¹⁾ den Beweis geführt, wie die bisher für das alte Gercike gehaltene Ruine an der Düna, unweit der Hoflage Stockmannshof, keineswegs ein Überrest der genannten russischen Burg sein könne, sondern dass es vielmehr die Ruine der einstigen Hoflage des Gutes Stockmannshof sei und dass solche anfänglich den Namen Louxten (Loksten) geführt habe.

¹⁾ Abgedruckt in der baltischen Monatsschrift vom J. 1874, S. 422 und in den Sitzungsberichten der kurl. Gesellsch. f. Lit. u. K. 1874.

Über die Verlegung der Hoflage und deren Umbenennung in Stockmannshoff konnten damals nur Vermutungen ausgesprochen werden. Obengenannte Beweisführung wurde dem Verfasser vollständig bestätigt durch eine ihm erst in den letzten Tagen des Jahres 1877 bekannt gewordene Sammlung von Urkunden-Regesten, die zu dem im hiesigen Museum befindlichen Manuskripte des Herrn Wilhelm von Dorthesen betitelt „Consignation der Kurländischen Briefladen“ gehören¹⁾. Die betreffende Abtheilung des Manuskriptes, ein Heft von 36 Folioseiten, hat die Überschrift „Loxten oder Stockmannshoff“ und enthält 380 Regesten. Leider sind dieselben in äusserst knapper aphoristischer Form abgefasst und tragen mehr das Gepräge von Auszügen die zum Zwecke der Personenkunde angefertigt wurden, als das genauer Inhaltsanzeigen der Urkunden selbst. Auch die Handschrift ist nicht sehr leserlich. Beide Umstände erzeugen manche Undeutlichkeit. An dem Vorhandensein der Original-Urkunden ist natürlich nicht zu zweifeln, wenngleich bis jetzt alle Bemühungen des Referenten sich als vergeblich erwiesen haben, diejenige Brieflade ausfindig zu machen, in welcher sie verwahrt werden; jedenfalls muss aber dieselbe auf einem der Familie von Schröders zugehörenden Gute gesucht werden. Der Verkauf von Klein-Fischröden an Joh. Emerich Keyserling auf Gaweesen im J. 1806^(2/3) ist die jüngste Regeste dieser chronologisch geordneten Sammlung. Übrigens enthält dieselbe keinesweges nur Regesten über Loxten, sondern in überwiegender Mehrzahl (über 300) sind dergleichen über andere Güter vorhanden, und zwar Güter, die alle nach und nach im Schrödersschen Besitz waren oder es noch gegenwärtig sind. Man findet Urkunden über Ordangen²⁾, Zohden, Usecken²⁾, Jungfernhoff, Nodaggen, Wartaggen und andere Güter. Wahrscheinlich haben die Schröders die Urkunden von Loxten, das sie im Anfang des 17. Jahrhunderts einige Jahrzehnte hesessen haben, in die Briefladen ihrer kurischen Güter übergeführt.

Bevor die in Rede stehenden Regesten aufgeführt werden, erscheint es geboten, erst noch die aus andern Quellen geschöpften Notizen über die ältere Geschichte des fraglichen Gutes mitzutheilen:

1375, 2. März (Freitag vor Estomihi) macht König Keinstut von Littauen einen Einfall in die Dünagegenden, wobei er die Ländereien des Rigaschen Erzbischofs und vornehmlich auch die

¹⁾ Die „Kurischen Briefladen“ wurden aus der Hinterlassenschaft des Herrn Wilh. von Dorthesen nebst noch andern Handschriften im Juni 1877 vom Museum käuflich erworben. Sie sind von Herrn v. Dorthesen selbst aus den Original-Urkunden ausgezogen worden.

²⁾ Belehnungsurkunden über Usecken kommen schon vom Jahre 1500 vor und der Lehnbrief über Ordangen an Jakob Funck ist aus dem J. 1524 datirt. An die Schröders kamen beide Güter erst nach der Mitte des 18. Jahrhunderts, cc. 1768.

Tiesenhausenschen Besitzungen verwüstete; es werden namentlich aufgeführt der Distrikt von Kreuzburg (Cruceborch), ferner Locksteen, Berson (Barsone), Erlaa (Erle), Pebalg (Pebalge), Cessowen (? Seswegen) und Balthowe (? Balton an der Oger ?). Siehe Hermanns de Wartberge Chronicon Livoniae (edit. Strehlke) 1863, S. 99 u. Übersetzung von E. Strehlke (1864) S. 49.

1416, 23. August (in vigilia Bartholomaei) zeigt der livländische Ordensmeister (Siefert Lander von Spanheim) von Wolmar aus dem Ordensprocurator an, welche Zugeständnisse er dem Rigischen Erzbischofe (Johann V. von Wallenrode) behufs der Herbeiführung eines Vergleichs machen wolle. In dieser Urkunde kommt folgende Stelle vor: „Ab das nicht mochte sin, das wir nicht hoffen, das der erzbischof di stadt Rige io widder wolde habin, so heischen wir von dem bischtum von Rige vor unsirn schadin, der unzelich gros ist, Swaneburg, Abilen und Pürnowe mit dem lande, die do zu gehoren, und Cruczeborg mit dem lande, die do zu gehoren, bis an die Duneburgische grenitze, mit eren wassern, weiden und alle ire zubehorunge, wi di genant sin, nichtisnicht usgenomen, als di gelegin sin. Mag des nicht geschen, so heischen wir Kokenhusen und Louxsten, bi der Selburg gelegin, mit al irem lande, wasseren, weiden und al irer freiheit und zubehorunge, wo di genant sin, mit alle, nichtisnicht usgenomen“. Siehe Bunges Urkundenbuch V, Nr. 2090. S. 162. Loxten war also auch damals noch im Besitz des Erzbischofs.

1418, 11. März, datirt der Comthur zu Dünaburg ein Schreiben aus Lyxsten (Bunge, U. B., V, Nr. 2208, S. 327). Ob darunter Loxten oder das heutige Lixna, unweit Dünaburg zu verstehen sei, bleibt zweifelhaft, es dürfte wol das zweite mehr Anspruch darauf haben.

Es folgen jetzt die Dorthesenschen Regesten, natürlich mit Ausschluss aller, die in gar keiner Beziehung zu Loxten stehen und solcher die zu unbedeutend erscheinen¹⁾.

1437, am Sonntag nach Mariae Geburt („Nat. Maria“) befehlt der Rigasche Erzbischof Henning den Johann Loxten und seinen Adoptivsohn Arend Stokmann nebst des Letztern Erben nach Mannlehn-Recht mit:

1) dem Hofe und dem Gute Loxten, im Burgsötting²⁾ Kokenhusen gelegen;

¹⁾ Zum leichtern Verständnis ist meist nur der wirklich erkennbare Sinn wiedergegeben, indem alle Abkürzungen und Auslassungen verbindender Worte aufgehoben oder ergänzt sind, nur unverständliche Stellen sind diplomatisch treu abgeschrieben und als solche mit Anführungszeichen versehen worden.

²⁾ Von Dorthesen wol verschrieben für Borgsötting, d. i. die niederdeutsche Form für Burgsuchung = Burggebiet. Bunge, Urkundenbuch, VI. S. 754.

2) 4½ Haken wüstes Land; dessen Gränzen: „von Seelborch nach Kokenhausen zu, Düna, Patautz-bach, Tiesenhausen Scheidung, von dem Schlosse zu Loxten ab, Stein mit Wrangel Wappen, Weg von der Ewest nach Kokenhusen, Laxten Bach“;

3) einem Heuschlag, „Bradswa genannt“. Das Original mit 2 hangenden Sigeln versehen, auch 2 Kopien vorhanden.

In diesem Lehnbriefe muss der Name Johann Loxten auffallen, da doch schon vor mehr als 60 Jahren (1375, siehe oben) derselbe als Lokalität vorkommt. Sollte dieser Johann oder seine Vorfahren ihn nicht erst vom Gute angenommen haben? Was jedenfalls nicht ohne Präcedenzen wäre. Das würde aber wieder in sich begreifen, dass er schon vor 1437 im Besitz des Gutes gewesen sein müsste; wahrscheinlich war dieser Lehnbrief nur eine Erneuerung in Rücksicht seines Erben, des angenommenen Sohnes Arend Stokmann.

1492, am Tage der Himmelfahrt. Lehnbrief vom Erzbischof Michael Hildebrand.

„Da Hans Punder vor 12 Jahren verstorben und keinen Erben hinterlassen, und dadurch 3 Stücke in Mannlehn-Rechte, an die Kirche verfallen. Diese Stücke kamen nicht rechtmässiger weise an Heinrich Eggelen, der daselbst lange lebte, un an Arend Stokmann hinterlassen hatte, welche derselbe ebenfalls 6 Jahre von H. E. wegen besessen, da der Erzbischof nun fand, dass die † Rose von Ossen eine rechte Schwester von † Heinrich Eggelen und eine Stiefschwester vom † Hans Punder, welche Rose war eine Mutter von Margarethe die Hausfrau von Heinrich Warenbocken, Bürgermeister zu Riga, und auch von 2) Alheven (Oldenhoven) und zur Zeit 3) von Arend Stokmann, welche Rose als sie pp. vide Beilage
à Arend Stokmann wird belehnt“.

1509, am Tage Palmarum. Christoph Tisenhausen, des sel. Wolfgang Sohn verkauft 6 Bauern an die Witwe von Arend Stokmann (also wol Margarethe, geb. Ossen).

1518, am Tage der heil. drei Könige fertigt der Mannrichter Joh. v. Tysenhausen mit seinen Feisitzern Ernst v. Mengeden und Christoph Tysenhausen ein „Commissarialisches Urtheil wegen den Hof Loxten zwischen Dyderick Hargen und Arend Stokmann, Schwäger“, aus. „Von Seiten Dyricks: Ollof v. Cleoeren (wol Wolf v. Loesern?) Drost zu Seelburg, Pawel Hagedorn, Hynrick Meyburg, Jurgen Harpe. Von Seiten Arends: Hans von der Warde“.

Original mit den Sigeln der Commissarien.

1520, am Abend Viti und Modesti. Exdivision der Gebrüder Arend und Johann Stockmann. Arend bleibt „bei den Lande“ (?). Erbetene Freund: Friedrich Plater, Stiftsvogt zu Kokenhusen, Ernst v. Mengeden, Heinrich Tymarman.

Original mit 3 Sigeln.

1521, Dienstag nach Quasimodogeniti. Zeugnis wegen Exdivision des Nachlasses.

„Von Erzbischof Jaspar: dass Friedrich Plater pp. die Gelegenheit der nachgelassenen Güter des † Clemens Ranveres (Ravenn) Vogt der Stadt Kokenhusen, mit vielen Schulden anzeigt; dass die Witwe Margarethe wegen der Kinder um Exdivision anhielt. Die Exdivis. sollen Sebolt Stales und Claus Franck als Vormünder machen. Margaretha Tocht. v. Heinrich Veymann soll Haus und Hof behalten pp.“

Original mit 4 Sigeln. (Hat wol auf Loxten keinen Bezug).

1521, „Sonnt: nach Mertens, d. d. Ronneburg“.

„Bestätigung der Exdivision der Gebrüder Arndt u. Johan Söhne des † Arendt Stokmann durch Erzbischof Jasper in Gegenwart von Jürgen Krüdner Stiftsvogt zu Treiden und Johan von der Warde“.

1525, Dienstag nach Lambert. Urtheil wegen des Gutes Buldenbeek vom Erzbischof Johann (VII v. Blankenfeld) zwischen Reinhold Tiesenhausen von Berson und Arend Stokmann. Reinhold T. sagt aus, dass Arend sein Lehmann gewesen pp. Arend St. dagegen, dass sein Vater das Gut von Hans Walmes in Pfand genommen. Arend gewinnt.

Ein Gut mit Namen Buldenbeck existirt heut nicht mehr in den Ostseeprovinzen, auch nicht in Polnisch-Livland. An eine Verwechselung mit Goldbek (am Marienburger See) ist auch nicht zu denken, da solches erst durch den Besitzer Jürgen Goltbeck cc. 1545 den Namen erhielt. Hans Walmes war bis 1513 Besitzer von Klauenstein, ohnweit Loxten (Hagemeister I, 81, 256).

1545, Dienstag. „Vergleich wegen 2 Holmen zwischen Arend Stokmann und Lorentz Berch, gelegen zwischen der Aysmel Bach und der Düna nach Kokenhusen zu. Grz. zu Zeiten der Väter von Arend Stokmann und Thomas Koniken, klein (?) Aismet bach fliesst aus der Witten Barne, Heinr. Tiesenhausen Scheidung, Mündung der Ewest.

Richter: Tönnis Voigt M Richter, Detlof Tiesenhausen zu Erle, Engelbrecht Mengden, Claus Krüdner.

v. Seiten L. B.: Ioh Tiesenhausen zu Vefel, Jürgen Amcke (?).

v. Seiten A. St.: Bernd Kerssebrock, Heinrich Tiesenhausen zu Otsee“.

1550, Dienstag vor Himmelfahrt.

„Verkauf v. Bauern nebst Weib und Kind

„v. Heinrich Tiesenhausen à s. Schwager Arendt Stockmann s. lieben Vater u. Schwager“. (Soll vielleicht heißen seinen lieben (Vetter und Schwager ?)

1551, zu Weihnacht:

„Zeugniss üb. d. Land up der Bersebeck im Kirchs. Kokenhusen auf Johan Stortebeckers Verlangen, dass Er den Lehnbrief, den der † Erzbischof Thomas, an sein: (H. St.) Schwager Wulf Loeserm, in Arend Stokmans Güter, nämlich Wulff Gesinde mit den Landen up der Bersebeck im Kirchspiel Kokenhusen gab, von seinem Schwager an sich gebracht. — Da nun Arend Stokmann eine (?) Foderung an ihn (.) macht, so überlässt er die Lande ohne Anfordrung (?) v. s. Seite an Stokman auf Anrathen der Freunde.

v. J. St. Seit: Michael v. Rosenn, Wulff v. Schierstädt, Reinhold von der Pael, Andreas Koskull; und v. A. St. Seite: Heinr. Tiesenhausen v. Odsee, Barthold Schwartzhoff, Fromhold Tiesenhausen z. Vesten, Fromhold Schwarthoff“.

1555, Donnerstag nach Johannis. (?)

Erzbischoff Wilhelm entlässt Arend Stokmann seiner Lehnspflicht.

1555 zu Laetare. Quittung über 200 alb (? Alb. Thaler) von Jacob Frederichs an Adelheid Buddenbrock, Witwe von Arend Stokmann.

1556 d. 15 März. Erzbischof Wilhelm befiehlt seinem Amtmann zu Ranken, Gebh. Schoeneich, die Gränzen einzuweisen der Güter, die Johann Lubbe an Arend Stockman verpfändet hat.

1557 Ein Schreiben Peter Buodenbrock's an seine „liebe Mutter Alley Buddenbrock Witwe Arend Stokman“.

1559, Sonnabend nach Invocavit.

Meister Gotthard Kettler belehnt Christian Schroeders:

- 1) mit dem Hof und Gut des Kirchspiels Bauske, das der sel. Heinrich Mumperoggen besessen. (Es ist Zohden gemeint.)
- 2) mit einem Heuschlag bei dem Gesinde Sillen.
- 3) mit einem Platz auf dem „Schilde“ zu Bauske.

Dies ist die älteste Urkunde dieser Sammlung, welche die Familie Schröders betrifft.

1561, Donnerstag zu Johannis.

„Entlassung seiner Lehnspflicht

v. Erzbischof Wilhelm à Arend Stokmann, den Ehrenfesten“.

1564, „d. 5. Spt. d. d. im Hofe von Stein“.

„Bestimmung der Mitgabe von Arend Stockmann à s. Schwiegersohn Wilhelm Bercken u. s. Tochter Catrine. Zeugen: Heinrich Bergk, Melch. Folkesam, Joh. Gartmann (od. Hartmann ?) Henr. Plater, Detlof Kerssebrock, And: (Andreas od. Arendt ?) Wygand“.

1571, Sim. „Verkauf über die Lande an der Perse belegen von seinem Gute auf dem Berge v. Arend Stokman u. s. Fr. Allit Buddenbrock — nebst s. ält. Sohn Detloff an Peter Creutznam s. Nachbar“.

1573, zu Jacobi. Schuldschein von Detlof Stockman an seinen Schwager Wilhelm Bercken.

Vergl. oben 1554, 5. Sept.

1574, d. 22 Mz. „Schein üb. 33
v. Hans Hylleken à Alleyt Buddenbrock Witwe Arend Stokman“.

1576, 21. Ju. Schreiben von Jacob Fredericks à Arend Stokman.

1579, d. 3. Sonnt. nach Fastn. Testament von Allit Buddenbrock, Witwe v. Arend Stokmann.

„ihr Stiefsohn Detlof; ihre Tochter Maye; ihr Vetter Caspar Buddenbrock und dessen Frau Catharina Schierstädt; ihre Schwestertochter Alite Tiesenhausen zu Berson“.

„Execut. Testam: Jürgen Tiesenhausen, Gotschalk Ungern, Jürgen Aderkass, Claus Kosskule, Johan Fötingk, Caspar Volkersam, Werner Schilling, Franz von der Warden“.

1583, d. 9. Fbr. „Ehe-Pacten zw. Andreas v. Wissen und Catharine Schierstädt, Witwe Detlof Stokman. Er erhält die Güter auf 15 Jahre, und soll dafür die Kinder gut kleiden, beköstigen, schreiben und lesen lernen, die Tochter wenn sie heirathet, ausstatten“.

„Zeug: Jacob Friedrichs, Kersten Wigand, Wilhelm Plater, R. th Ma., Johan Plater, Gotschalk Finck, Wolmar Krüdner, Christopher Fredrichs, Detlof Kerssbrock, Jacob Wolters“.

1586, d. 26. Aug. Schein der Commission zur Untersuchung der Privilegien in Kokenhusen à Andreas von Wissen über die präsentirt. Dokumente v. Stokmannshoff weg. Stanislaw Tekoslawski.

Hier erscheint der Name Stockmannshoff zum ersten Male in dieser Urkunden-Sammlung.

1595, d. 7. May. „Commissor. Citation nach X burg à Andreas v. Wissen sich über den Besitz der Güter des † Detlof Stokman zu legitim.: v. d. Commissar: Michael Buiwid, Hptm. (?) z. Rositten, Martin Bevisser, Friedr. Plater, Daniel Herman“.

1597, d. 30. Mz. „Befehl des Königs Sigism. III. an die Commiss. Ropinowski Vice Ins (?), Nicol. Korff z. X burg. Hptm. z., Joh. Kosinowski, Hpt z Kokenhusen u Andreas Grille (? Spille) Sekret, Detlof Tiesenhausen zu Odensee“.

„zu Untersuchung der Klage des George Stokmann, dass nach s. Vaters Tode, wo er unmündig gewesen, und s. Mutter den Andreas v. Wissen heirathete ihm und den andern Erben die Güter entzogen worden“.

Latein. u. Deutsch, 4 Expl.

1598, d. 26. Jan. „Comissor. Urtheil wegen des Gutes Loxten
„u. Kokenhus. Comiss: Nicol Korff etc.

„dass die Schulden von des George Stokmann s. Vater und
„sei. Gross Vater gemacht, auch zur Ausstattung seiner 3
Schwestern viel Geld verausgabt, so dass auch die Mitgabe s.
Frau Catharina Schroeders von (.. Lücke ..) mit dazu ver-
wandt ist“.

Lateinisch u. Deutsch.

1598, d. 7. Febr. „Comissor. Urtheil
v. George Tiesenhausen herzogl. (?) Rath, Nicolaus Korff dass
George Stokmann 10,000 mk (?) zahlt und dafür die Güter
erhält“.

1598, 8. März. Schuldschein von George Stokmann an
seinen Schwiegervater Christian Schröders.

Vom 18 Juni d. J. ein ganz gleicher, u. ebenso 2 Schuld-
scheine von demselben an den Rath Georg Tiesenhausen u. an
Barbara Schröders, die Witwe Wilhelm Lievens.

1598, 8. März. Quittung über empfangene Mitgabe von
George Stokmann an seinen Schwiegervater Christian Schröders
u. seine Frau Margar. Rappe.

Seine Schwester Adelheit Stokmann ist verehlicht mit Johan
v. Witten.

Zeugen: Franz Nettelhorst, Wilh. Buddenbrock.

1598, Dienstag vor Estomihi.

„Quitt. über bezahlte 10,000 Rl.

v. Andreas von Wissen à George Stokmann“.

1598, Dienstag vor Estomihi.

Quittung über empfangene Mitgabe seiner Frau Adelheid Stokman
von Johan v. Wissen an seinen Schwager George Stokman.

1598 (St. Johann ?) Einigung wegen Loxten zwischen A. v.
Wissen, und G. Stokmann, wobei Ersterer das Gut dem Letztern
abgibt.

1598, 3. Johan. Schuldschein über 2000 rl (?) von George
Stokmann und seiner Frau, an George Tiesenhausen, Canzler,
Erbh. von Neuenhof, Doben, seinem Schwager, gegen Ver-
pfändung von 4 Gesinden seines Hofes Loxten.

Es folgen noch 2 Schuldscheine (18. Juli d. J.) von George
Stokman an Christian Schröders.

1598, 1. Aug. Quittung über empfangene Zahlung auf die Handschrift des sel. Grossvaters von G. Stokmann, von Wilhelm Dollert an seinen Schwager „den edlen und ehrenfesten George Stokmann“.

1598, 24. Nov. Schreiben Wilhelm Berckens an den Rath Christian Schröders, wegen Steffen Stokmann, Sohn von Georg St.

1599, d. 18. Febr. in Christian Schröders Haus. Obligation von George Stokmann und seiner Frau an seine Schwägerin Willemodt von Witten, Witwe des Johann Gropenbrock.

1599, 12. Aug. Einigung wegen des Testaments seiner Grossmutter zwischen George Stokmann an seinem Schwager Walter von Wissen.

Vergl. 1579, 3. Sonnt. n. Fastn.

1601, 10 Juli (?). Zeugenverhör wegen „Stokmanhof“ auf Antrag von Christian Schröders durch (?) Wilh. Diedr. Tranckwitz, Christoph Piepenstock, Georg von L...borg, ob Friedrich vom Dache, Amtsschreiber der Herzogin Witwe, in Schroeders Diensten gewesen und derselbe ihn in „Stockmanns Gut“ zum Amtmann gehabt.

1601, 23. Aug. Erklärung Königs Sigmund III. wegen des Verkaufs von „Stokmanns Gut“ von G. Stokmann an Christian Schröders.

1601, 22. Novbr. dd. Lager bei Papendorf. Befehl Sigmunds III. an Christoph Radziwil, Woiwod zu Wilda etc. Hauptmann zu Kokenhusen, dass er dem Gothard Schröders das Gut, welches sein sel. Vater ohnlängst von Georg Stokmann, seinem Tochtermann gekauft hat und im Gebiet Kokenhusen belegen ist, wiedergiebt, indem er (G. S.) das Gut mit Wissen des Königs gekauft. „Stokmann erhielt das Gut noch auf gewisse Jahre, nach dem Verkaufe zu seinem Nutzen, gieng aber zum Feinde über und starb in der Belagerung von Kokenhusen“.

Es kann doch wol nur eine Belagerung durch die Schweden gemeint sein; Radziwil war erst durch die Schlacht am 16. Juni 1601 Herr von Kokenhusen geworden.

1604, 18 Juni. Gothard Schröders Protestation wegen Stokmannshof vor der Comission zu Riga.

1609, 11 März. Erbvergleich nach dem Tode von Christian Schröders (fürstl. Rath, Semgallischer Kirchenvisitator) nach seinem Testamente vor Jahren.

Sein Sohn 2. Ehe, Gothard soll die Güter antreten. Vier „unberathene“ Schwestern; der Stiefbruder¹⁾ Christian ist blödsinnig, die jüngsten Brüder sind Ernst und Friedrich.

¹⁾ Also wol aus erster Ehe.

Ernst erhielt Stockmannshoff.

Friedrich geht in polnische Dienste.

Zeugen: Wilh. Manteufel, Otto Rappe.

1620, 17. April. Schreiben von Christian Stokmann an Ernst Schröders, seinen Oheim, enthält die Bitte, den Brief Sander Wigant u. seiner Mutter mitzuthemen, damit er durch seinen Hofmeister Nachricht erhält, ferner eine Elennshaut wiederzugeben, die er von Herrn Hahn erhalten.

1620, 18. April. Schuldschein von Christian Stokman an Johann Kettler, Oberst (?)

1622, 25 Juli (?). Schuldschein von Christian Stokmann an seinen Oheim Ernst Schröders.

Ein dergl. vom 23. Septbr. 1624.

1625, 4. Sept. Ernst Schröders protestirt gegen seinen Schwager Gerhard Rehbinder, den er in seinem „Erbgut Loxten“ als Amtmann einsetzte.

1625, 4. Sept. Verzeichnis dessen, was Gerhard Rehbinder während seiner Arrende-Jahre den Loxtenschen Bauern vorgeschossen.

1648, 31 Juni. Brüderlicher Vergleich wegen des älterlichen Nachlasses zwischen Hermann und Gotthard Johann Schröders. Hermann übernimmt, sich bei der schwedischen Krone zu bemühen, um ihr väterliches Gut Loxten wieder zu erhalten.

Aus Hagemeisters Materialien zu einer Geschichte der Landgüter Livlands (1836) I, S. 80 ersieht man, dass Stockmannshoff schon am 6 Aug. 1629 vom Könige Gustaf Adolf dem Corporal der Cürassier-Compagnie Johann Biberitz donirt worden war.

Fassen wir nun den Inhalt der obigen Dokumente kurz zusammen, so ergeben sich etwa folgende Grundzüge der Gutsge-
schichte von Loksten:

Es gehörte anfänglich zu dem Erzbistum Riga und ward im März 1375 von den Littauern verwüstet, das Schloss wahrscheinlich zerstört, und vielleicht stammt die Verwandlung desselben zur Ruine von daher. Im J. 1437 verlehnt der Erzbischof dem Johann Loxten und dessen Adoptivsohn Arend Stokmann das Gut, das nun in des Letztern Familie gegen 150 Jahre lang, unangefochten verbleibt. Im J. 1583, wo die Witwe von Detlof Stockmann sich mit Andreas von Wissen (od. Witten ?) vermählte, kam es, da der eigentliche Erbe, Georg Stockmann noch unmündig war, in den Besitz seines Stiefvaters u. erst nach 15 Jahren, 1598, gelangt es wieder an G. Stockmann; in dieser Zeit kommt der Name Stockmannshof nach u. nach in Gebrauch. Da aber Georg Stockmann sehr verschuldet war, überlässt er 1601 das Gut seinem Schwiegervater Christian Schröders, Erbherr auf Zohden (in Kurland)

und fürstlich kurländischer Rath, dessen Sohn Gotthard es bis gegen 1625 besass. Wahrscheinlich wurde es damals von der schwedischen Krone eingezogen, denn im J. 1629 gibt es, wie oben schon gesagt wurde, Gustaf Adolf dem schwedischen Korporal Biberitz. Die weitere Geschichte ist aus Hagemeister bekannt.

Der Name Stockmann kommt zum ersten Male im J. 1340 vor, wo Diedrich Stockmann als Komthur von Fellin genannt wird (Dorthesens Adels-Lexikon, Manuskript im Mitauschen Museum). Später findet man Albrecht Stockmann, welcher 1405 Rathsherr in Riga u. mehrere Male Gesandter des Rigaschen Rathes in Deutschland, Nowgorod u. Wolmar war; er ist vor 1431 gestorben. Hermann Stockmann lebte im J. 1408 gleichfalls als Rathsherr in Riga¹⁾. Im J. 1517 studirte Jurisprudenz zu Köln Andreas Stockmann aus Riga²⁾.

Aus obigen Regesten lässt sich mit Sicherheit kein fortlaufender Stammbaum der Stockmanns feststellen. Einigermassen wahrscheinlich ist Folgendes:

Arend Stokmann,
der erste Besitzer von Loxten, ist vielleicht ein Sohn des obengenannten
Rathsherrn Albrecht, oder des andern, Namens Hermann.

Arend, 1492
höchst wahrscheinlich Enkel des 1. Besitzers von Loxten,
mit Margarethe von Ossen verheiratet, dieselbe wird 1509 Witwe genannt,
sie lebte noch 1521.

Arend, war 1509 noch minderjährig, 1518 aberschon mündig. Besitzer von Loxten u. Buldenbeck. † vor Lätare 1555. Gemahlin: Adelheid von Rosen (od. v. Drolshagen?)	Johann, geb. 1500?	Schwester verheiratet mit Dyderik Hargen 1518.
---	-----------------------	--

Arend,
Erbherr von Loxten, wird 1561 seiner
Lehnspflicht entlassen. Lebte noch 1576 (?),
war aber 1579 todt. Gemahlin 1.: unbek.
2.: Adelheid v. Buddenbrock, macht 1579 ihr
Testament.

1. Detloff	1. Katharina,	2. Margaretha
Erbherr von Loxten, † vor 1583. Gem.: Kath. Schierstädt, heiratet 1583 Andreas von Wissen (Wischen, Witten) welcher Loxten in Besitz nimmt.	Gemahl: Wilhelm von Bereken.	(Maye).

Georg, kommt 1598 in den Besitz von Loxten, stirbt 1601 vor Koken- husen. Gem.: Katharina von Schröders, Tochter von Chri- stian von Schröders.	Adelheid, Gem.: Johann von Wissen (Witten).	Margarethe, Gem.: Otto von Grothus auf Tabor.	Schwester, Gem.: Georg Tiesen- hausen, Kanzler, Erb- herr von Neuenhof und Doben.
--	--	--	---

Christian, Stephan,
lebte noch 1624. lebte noch 1598.

¹⁾ Beide Notizen aus der „Rigischen Rathslinie“ u. aus Bunges Urkund.-Buch.
²⁾ Sitz.-Berichte der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat 1873, S. 38.

Bericht über die 657. Sitzung am 1. März 1878.

Seit der letzten Sitzung waren eingeschickt worden:

- 1) Von der Naturhistorischen Gesellschaft zu Nürnberg:
Abhandlungen, VI. Band Nürnberg 1877.
- 2) Von der Römischen Akademie dei Lincei:
Atti, serie terza. Transunti, vol. II. Fascicolo 1^o. Dicembre 1877
und Fasc. 2^o. Gennajo 1878. Roma 1878; in 4^o.
- 3) Vom Germanischen Museum zu Nürnberg:
Anzeigen für Kunde der deutschen Vorzeit. 1877 Nürnberg.
12 Hefte, in 4^o.
- 4) Bullettino meteorologico dell' Osservatorio del R. Collegio
Carlo Alberto in Moncalieri. Vol. XII. Num. 3.
- 5) Von der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft
der Schweiz:
Jahrbuch für Schweizerische Geschichte. Zweiter Band.
Zürich, 1877 in 8^o.
- 6) Извѣстія императорскаго русскаго географическаго об-
щества. 1877, 5. Heft.
- 7) Vom Verfasser:
Die Lettenburg Autine und die Nationalität des Chronisten
Henricus de Lettis. Zwei Studien des Grafen Carl George von
Sievers. Riga, J. Deubner, 1878.
- 8) Vom Herrn Baron Wilhelm von der Recke:
Den (sehr hochbeinigen) Bastard eines weissen Hasen, und
einen silbergrauen Bastard-Hasen; beide am 11. Febr. d. J. im
Olaischen Gebiet nahe der Livländischen Gränze geschossen.
- 9) Vom Herrn Uhrmacher Pohl in Mitau:
1 Schwanzmeise, *Parus caudatus*, Weibchen und 3 Gold-
hähnchen, darunter 1 Weibchen, *Regulus cristatus*; erstere am 2.,
letztere am 11. Februar geschossen.
- 10) Vom Herrn Staatsrath Kienitz:
1 Stück krystallisirten Kalkspath aus Sizilien.
- 11) Von Frau Baronin Adelheid von Seefeld, geb. von
Ascheberg-Kettler:
Eine Wanduhr, angefertigt von dem Ältervater der Geberin,
dem Grafen Franz Maria von Kettler. Statt der Zahlen 1 bis 12
hat sie die Buchstaben COMteKettler. Auch ein Datumszeiger
findet sich an der Uhr¹⁾.

¹⁾ Der Graf war ein directer Nachkomme (im 6. Gliede) von des Herzogs
Gotthardt jüngeren Bruder Johann, Herrn von Amboten, und geboren im Jahre
1748 zu Wien, wo seine Mutter, eine geborene Gräfin Waldstein aus Dux in
Böhmen, als Hofdame der Kaiserin Maria Theresia lebte. In Kurland verheiratete
er sich mit einem Fräulein von Kleist aus dem Hause Gawesen und lebte seit-
dem auf seinem Gute Gross-Essern, sich viel mit Arbeiten aus dem Gebiete der
Mechanik beschäftigend, wo er denn auch obige Uhr mit Hilfe eines Uhrmachers
fertigte. Im J. 1781 starb er ohne männliche Erben mit Hinterlassung zweier
Töchter.

Bei Vorlegung der eingegangenen Geschenke verlas der Geschäftsführer aus des Herrn Grafen Sievers oben unter Nr. 7 aufgeführten Schrift die Abtheilung über die Nationalität des Chronisten Henricus de Lettis. Die hier aufgestellten Ansichten fanden in der Gesellschaft jedoch theilweisen Widerspruch.

Hierauf hielt Herr Dr. Bluhm über die im kurländischen Museum vorhandenen Pasten der Lippertschen Daktyliothek und der vielen Wedgewood-Pasten, welche letztere vorgezeigt wurden, einen Vortrag, dessen erster Theil aus den Biographien Lipperts und Wedgewoods bestand, der andere aber von der Herstellungsart genannter Pasten, sowie von Gemmen, Kameen und dergleichen überhaupt handelte.

Bericht über die 658. Sitzung am 5. April 1878.

An Geschenken wurden vorgelegt:

- 1) Von der Kais. Kön. Geologischen Reichsanstalt zu Wien: Verhandlungen. Jahrg. 1877, Nr. 14—18.
- 2) Von dem Observatorium des Königl. Karl-Alberts-Collegium in Moncalieri:
Bullettino, Vol. XII, Nr. 4 und 5.
- 3) Annual report of the board of regents of the Smithsonian Institution. 1876. Washington 1877.
- 4) Procès-verbaux des sciences de la Société malacologique de Belgique. Tome VI. Année 1877. Bruxelles 1877.
- 5) Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien. Bd. VII. Nr. 10, 11, 12.
- 6) Atti della R. Accademia dei Lincei. Anno CCLXXV, 1877—78. Serie terza. Transunti Volume II. Fascicolo 3^o. — Febbrajo 1878. Roma 1878, in 4^o.
- 7) Korrespondenzblatt des Vereins für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben. 1877. Nachtrag u. s. w.
- 8) Vom Herrn Kaufmann D. Neuland in Mitau:
Eine lutherische Bibel vom J. 1656 (?), herausgegeben vom Pastor Dillherr in Nürnberg. Mit Holzschnitten welche das Monogramm I. I. VS. del E. P. tragen. Der Titel fehlt.
- 9) Vom Herrn Professor Dr. K. v. Paucker:
Eine Anzahl Schriften, meist inländischen Ursprungs.
- 10) Von der Steffenhagenschen Offizin:
Mehrere der neuesten Produkte der Druckerei.

11) Vom Naturforscher-Verein zu Riga:

Correspondenzblatt. Zweiundzwanzigster Jahrgang. Riga 1877.

12) Von Frau Baronin A. von Seefeld, geborene von Ascheberg-Kettler:

Mehrere Urkunden und Papiere der gräflich Kettlerschen Familie.

13) Vom Herrn Postmeisters - Gehülphen Collegien - Rath J. Wegner:

Eine Kupfermünze des Kaisers Faustin von Haiti. Durchm. 32 mm. Avers: Idealisirter Negerkopf mit Krone. Umschrift: Faustin 1^{er} empereur d'Haiti 1850. Revers: Wappenschild, Schwert mit Bogenköcher gekreuzt, darauf ein sitzender Adler, dahinter eine Palme; Feld blau. Zwei Löwen als Schildhalter; darüber eine Krone, darunter ein Ordensstern. Umschrift: Liberté, Indépendance. Unten: Six centimes un quart.

14) Vom Herrn Baron C. von Funck auf Planeborn:

Eine Schneeeule, *Surnia nyctea*. Ausser einigen kleinen hellbraunen Flecken am Schwanze, ist sie blendend weiss; dieselbe wurde am 12. März vom Kauzemündschen Müllermeister Schwach geschossen.

15) Vom Herrn Förster Jacobsohn in Memelhoff:

Eine Haubenmeise und ein Goldhähnchen.

Ausserdem waren Schreiben von Herrn Johann Brendgen in Köln und von der Siebenbürgisch-Sächsischen Gewerbeschule zu Bistritz eingegangen.

Der Geschäftsführer legte eine im Kurländischen Museum im Original befindliche Rechnung vor, die Heinrich Wittenburg zu Mitau über die Verzehrung der Moskowitischen Groszgesandtschaft vom 24. April bis 2. Mai 1697 ausgestellt hat. Der Anfang lautet: „Auf Befehl Sr. Hochfürstl. Dhl. und Verordnung Dhl. enn Quartier Hern, habe Speisen müszen Bey der damahligen Muscowitischen groszgesandtschaft“.

„A° 1697, d. 24 April des Abendts

2 Printzen

2 geistliche

6 Kammerjuncker

6 Bediente — — à 22½ gl. —

Alb. 7, 15 gl.

6 Bediente — — à 15 gl. —

„ 3, —.

d. 25 dito Mittags Vnd abendts gespeiset

10 oben specificirte Herrn à 22½ gl.

„ 15, —

6 Bedienten, à 15 gl. — —

„ 6, —

So ähnlich geht es fort, nur dass ab und zu noch „1 pyramid Confect à 6 Alb. fl.“ und „1 Stof Aqua Vitae à 1. 15.“ aufgeführt ist. Zuletzt folgt die Notiz:

„Noch ist von Ihnen Extra verzehrt
 41 Brif Tabak à 3 gl. fl. 4. 3 gl.
 20 pfeiffen à 3 gl. „ 2.
 2½ Ton Bier à 12 fl. „ 30.

Schl. fl. 36. 3 gl. ist albert. f. 15. 14 gl.“

Die ganze Rechnung beträgt für diese 9 Tage u. für durchschnittlich 14 Mann 187 Gulden Albertus u. 14 Groschen (1 fl. Alb. = 30 gl.)¹⁾.

Über diese „Moskowitzische Grossgesandtschaft“, die im Ganzen aus 275 Personen bestand und unter der sich der Zar Peter I selbst, doch incognito (unter dem Namen des Gross-Commandeurs Peter Michailow) befand, gibt nähere Auskunft eine Abhandlung in den „Arbeiten“ unserer Gesellschaft (Heft II, S. 40 und ff), welche der Herr Landhofmeister Baron Fr. von Klopmann aus Papieren des alten herzogl. Archivs geschöpft und in der April-Sitzung d. J. 1847 vorgelesen hat. Ein unter den Quellen angeführtes „Memorial“ hat die Bemerkung „6) Wo er logiren soll? — Bei dem kleinen Gilbert soll der Vornehmste logiren, die anderen bei dem grossen Gilbert und in den nächst angelegenen Häusern“. Wahrscheinlich ist also der obengenannte Heinrich Wittenburg Besitzer eines der dem „grossen Gilbert“ nächstgelegenen Häuser gewesen; wo die aber gelegen haben mögen, hat sich nicht ermitteln lassen, da die Stadthypothekenbücher nur bis zum Jahre 1708 zurückgehen (Klopmann a. a. O.). Von dem damaligen Aufenthalte des Zaren Peter gab es noch vor 30 Jahren ein sichtbares Zeichen, nämlich ein von ihm eigenhändig behauener, 11 Faden langer Balken, in dem Hause Nr. 29 (61) auf der „Grünhöfischen Strasse“. Es ist das dritte rechter Hand, wenn man von der „Kleinen Pforte“ herkommt, grade gegenüber dem jetzigen von Römerschen Hause Nr. 26 (88) und heute eine Kaserne. In Nr. 8 des Inlandes vom J. 1847 (S. 165) berichtet ein Anonymus über den Balken als Augenzeuge und fügt auch eine mündliche Überlieferung hinzu, die ganz artig klingt, wol aber schwerlich die Wahrheit genau wiedergibt. Auch Baron Klopmann scheint damals den Balken noch gesehen zu haben. Da die Inschrift an demselben übertüncht u. das Haus umgebaut worden ist, so weiss man den Balken jetzt nicht mehr sicher zu bezeichnen, jedenfalls ist er aber noch vorhanden, denn Herr v. Klopmann fand ihn 1847 noch völlig unversehrt. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Zarische Wohnung in nächster Nähe des genannten Hauses sich befunden habe.

¹⁾ Diese Rechnung findet sich vollständig abgedruckt im Inland, 1836 Nr. 21, Seite 348 u. ff.

Hierauf hielt Herr Oberlehrer H. Diederichs einen Vortrag über mittelalterliche Weissagungen in Bezug auf die Schicksale der Kirche, wobei er besonders auf die dem heil. Malachias zugeschriebenen Prophezeiungen von den Päpsten einging.

Herr Dr. Bluhm berichtete alsdann über eine Sammlung von Reisetagebüchern des ehemaligen kurländischen Oberhofgerichts-Präsidenten von Offenberg, welche sich als dessen Schenkung im hiesigen Museum im Original befinden. Zunächst gab er einige biographische Notizen und eine kurze Schilderung des hochgebildeten und kunstsinnigen Mannes und seiner Verdienste sowol um unsere Gesellschaft, zu deren thätigsten Gründern er gehörte, als auch ganz besonders um das kurländische Museum; durch bedeutende Schenkungen an vortrefflichen Werken, vorzugsweise künstlerischen und kunsthistorischen Inhalts, an Kunstwerken, Altertümern und anderen Merkwürdigkeiten, hat sich derselbe ein dauerndes ehrenvolles Andenken gesichert. Baron Heinrich von Offenberg aus dem Hause Illien in Kurland, ward am 21. Januar n. St. 1752 geboren, als Sohn des Oberburggrafen Heinrich Christian v. Offenberg. In seinen jüngern Jahren hat er verschiedene Reisen gemacht, von denen die genannten Tagebücher ausführliche Nachricht geben; er diente auch dem Herzog Peter als Reisemarschal auf dessen Reisen in Deutschland und Italien. Später ward er Russischer Geheimer Rath und Präsident des kurländischen Oberhofgerichts, als welcher er am 11. November 1827 gestorben ist. Er war Arrende-Besitzer von Kandau¹⁾. Die Tagebücher bestehen aus folgenden Bänden:

1) Heinrichs von Offenberg Notizen auf einer Reise durch die Niederlande nach London, vom 27. September 1778 bis 18. Januar 1779. Handschrift des Verfassers.

2) „Tagebuch einer Reise durch einige Provinzen von England im J. 1779 nebst X. Fortsetzungen“. 3 Quartbände. Alte Abschrift des Originals, das schadhaft geworden war. Enthält viele Zeichnungen von Ruinen, Schlössern, Maschinen u. anderen Merkwürdigkeiten. Die Reise, welche vom 9. April bis 15. Juli 1779 dauerte, wurde von den Herren H. von Offenberg, von Kleist, Hartmann u. R. E. Raspe gemeinschaftlich ausgeführt.

3) Journal der Reise von London nach Luzern, vom 5. Septbr. bis 27. December 1779. Handschrift des Herrn v. Offenberg.

4) Reisejournal von Genf nach Turin, Venedig bis Wien; vom 31. Januar bis Anfang Juni 1780. Enthält viele Lücken, befindet sich mit dem Vorigen in einem u. demselben Quartband eingeschrieben.

¹⁾ Sein von Schwenke in Öl gemaltes Bildnis befindet sich im Museum, es ward 1818 demselben vom Dargestellten geschenkt. H. v. O. besass den St. Wladimir-Orden II. Klasse, den St. Annen-Orden I. Klasse, sowie den churpfälzischen goldenen Löwenorden, auch war er Malteser-Ritter u. Ritter der französischen Ehrenlegion.

5) „Reise-Journal von Dresden bis Verona, auf der Reise des Herzogs Peter von Kurland, geführt von H. v. Offenberg, Hofmarschal^{*)}“.

1) Die herzogl. Familie hatte schon am 5. August (1784) die Reise von Kurland aus u. zwar zunächst vom Schlosse Würzau, unweit Mitau, angetreten. Von Berlin aus unternahm man am 2. Septbr. eine Reise nach Amsterdam, wo man am 8. ankam. Den 14. Octbr. gieng es von Amsterdam nach Utrecht. Über die weitere Reise von da findet sich keine Nachricht; das Tagebuch beginnt erst wieder am 13. Novbr. u. zwar in Dresden; von da kam die herzoghliche Familie am 16. Novbr. nach Leipzig, u. weiter über Gera ($\frac{1}{3}$) Koburg, Bamberg, Erlangen, Nürnberg nach München, wo ein 3 wöchentlicher Aufenthalt ($\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$) statt fand. Hierauf gieng es über Inspruk, Brixen, Botzen, Trient und Roveredo nach Verona, wo der Herzog den 16. Debr. ankam. Er reiste unter dem Namen eines Grafen von Wartenberg. In Verona wurde die herzogl. Familie von dem Adel sehr gefeiert u. der Besuch des berühmten Gartens der Familie Giusti sogar durch eine in den Fels gehauene Inschrift verewigt; E. v. Binzer bringt dieselbe in „Drei Sommer in Löbichau“ (Stuttgart 1877), wo jedoch das Datum „13. Jan. 1784“ nicht stimmt. Nach Offenbergs Tagebuch besuchte die herzogl. Familie diesen Garten am 19. Debr. 1784; die betreffende Stelle im Tagebuch heisst: „.... linker Hand ein kleines Gothisches Gebäude, wo wir eine schöne Aussicht auf die Stadt und die benachbarten Gärten hatten. H. und N. schrieben ihren Namen mit einem Crayon an die Wand, worüber der alte Graf so entzückt war, dass er versicherte beide Namen in Marmor hauen u. sie auf der andern Seite der groszen Grotte setzen zu lassen, wo rechter Hand ein Denkmahl für Joseph gestellt war, der auch diesen Garten besucht hat“. Am 20. Debr. wurde die Reise fortgesetzt, sie gieng über Vicenza, Padua nach Venedig, wo man 24 Tage ($\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$) verweilte. Die Strecke von Venedig nach Ferrara wurde zu Schiff zurückgelegt (15—18 Jan.) und Bologna am 19. Januar 1785 erreicht. Schon am andern Tage wohnten die Herren einer Sitzung der Akademie bei, in welcher der Dr. Bekett eine Abhandlung physikalischen Inhalts, in lateinischer Sprache vortrug; zum Schluss wurde der Herzog zum Mitglied der Akademie aufgenommen. Wahrscheinlich stiftete er damals auch das Stipendium, doch sagt Offenberg nichts davon. Schon am 22. Jan. fuhr man weiter über Florenz (24. Jan.), Siena, Rom (28—30. Jan.) nach Neapel, wo die herzoghliche Familie vom 1—13 Febr. blieb u. sich dann wieder nach Rom begab. Den 15. März machte der Herzog dem Pabste seinen Besuch. Das Tagebuch enthält darüber folgende Notiz: „den 15. wurden wir durch den Cardinal Bernis an den Majord'omo Sr. Heiligkeit gemeldet, der uns um 12 Uhr annahm. Der H(erzog) präsentirte uns selbst an ihn nachdem er sich mit ihm allein eine gute halbe Stunde unterhalten hatten und ihn neben sich sitzen lassen. Er ist der freundlichste Herr den man sich denken kann; als Fremde einer andern Religion machten wir nur eine tiefe Verbeugung, aber der neveu des Cardinals Bernis der uns begleitete, fiel auf die Knie und machte Miene ihm die Füszte zu küssen. Seine Heiligkeit*) sind fast länger wie ich, stark, und sehen nach ihren Jahren sehr munter aus. Sein Anzug war ein weisses langes tuchenes Kleid, er trug weiszwollene Handschue, roth mit gold brodirte pantofflen und ein weisses Käpchen, was die andern Geistlichen schwarz und die Cardinäle roth haben. Ich habe viel Freude gehabt, das Oberhaupt der Katholischen Kirche zu sehen, und zu finden, mit wie wenigen Umständen es verknüpft ist ihm präsentirt zu werden, mit wie vieler Sanftmuth er mit einem jeden von uns so gesprochen, als wann er lange nicht so erhaben über uns wäre, seine Herablaszung ist ausnehmend. Zum Abschiede trug er den H ein ausdrückliches Compliment an die h. (= Herzogin) auf. Sie wird ihm wie es im Gebrauch ist, in einer von den Capellen von St. Peter und das von der Prinzessin von Santa Croce präsentirt werden, aber das mit einem Schleyer vors Gesicht. Die Zimmer des Pabsts

*) Pius VI (von 1775—1799).

6) Ist die Fortsetzung des Vorigen und hat den Titel: „Reise-Journal geführt auf einer Reise des Herzogs Peter von Kurland von dessen Hofmarschall H. Offenberg“. Ein starker Quartband mit verschiedenen Zeichnungen.

7) „Tagebuch einer Reise von Berlin über Potsdam, Magdeburg, Helmstaedt, Braunschweig, Hanover, Pirmont, Hameln, Osnabrug, Deventer, Lattmer, Loo, und einen groszen Theil von Holland und so wieder zurück. geführt von Heinrich von Offenberg angefangen d. 17. July 1786. geendigt d. 11. Novemb. 1786“. In Quart.

In allen diesen Journalen nehmen die Schilderungen des Besuches von Kirchen, Palästen, u. vorzugsweise von Kunstsammlungen einen bedeutenden Raum ein und bezeugen hinreichend die grosse Liebhaberei des Verfassers für die bildenden Künste und seine Kennerschaft darin. Doch auch Musik, Theater, Industrie u. Maschinenwesen gehören in den Bereich seiner Theilnahme und seines Verständnisses. Eine grosse Menge von eingestreuerten Maschinen-Zeichnungen nebst Erklärungen finden sich in allen Bänden. Ein besonderes Interesse enthalten dieselben durch die vielen vorkommenden Begegnungen mit hochgestellten Persönlichkeiten, mit berühmten Männern aller Art; die 3 letzten Bücher ziehen auch durch das über die herzoglich-kurische Familie Berichtete den Leser an.

Herr Dr. Blum verweilte am längsten bei der Reise in England u. schilderte insbesondere einige industrielle Anlagen recht ausführlich nach Offenbergs Beschreibung.

Mit einer Erörterung über den Aventin und Palatin zu Rom und über das Schloss Marienburg, an der mehrere Mitglieder theilnahmen, schloss die Sitzung.

sind mit rothen Sammet mit goldnen Tressen ausgeschlagen“. Den 16. April kehrte man nach Neapel zurück und den 5. Mai wurde der Vesuv bestiegen. Ende Mai wurde zum dritten Male nach Rom gereist, wo der Herzog bis zum 17. Juni sich aufhielt, dann giengs über Siena ($\frac{1}{2}$) nach Florenz, hier wurde ein mehr als 4 wöchentlicher Aufenthalt genommen ($\frac{2}{3}$ — $\frac{2}{4}$) u. dazwischen Ausflüge nach Livorno, Pisa u. Lucca gemacht. Nach Bologna am 22. Juli gekommen, wurde H. v. Offenberg am 27. gleichfalls zum Mitglied der Akademie der Künste u. Wissenschaften gewählt. Von Bologna giengs am 8. Aug. fort nach Modena, Mantua ($\frac{2}{3}$), Valesio, Roveredo, Trient, Brixen, Inspruk ($\frac{1}{2}$), Augsburg u. München, (19 — 24. Aug.), dann über Regensburg, Bayreuth ($\frac{2}{3}$), Schleiz, Leipzig ($\frac{3}{8}$), Potsdam, Berlin ($\frac{2}{3}$) nach dem nahen Dorfe Friedrichsfelde, wo der Herzog eine Villa besass, die er für 5333 Dukaten vom Prinzen Ferdinand gekauft hatte. Hier wurde ein längerer Aufenthalt genommen, und sehr viel mit dem Preussischen Hofe aufs freundschaftlichste verkehrt. Das Tagebuch geht indes nur bis zum 1. Octbr. 1785 u. beginnt erst wieder mit dem 17. Juli 1786. (Siehe oben Nr. 7.) Die Herzogin verliess Berlin am 6. Debr. desselben Jahres in Begleitung des H. v. Offenberg u. traf den 28. Debr. in Würzau ein, der Herzog selbst kehrte erst am 1. Mai 1787 nach Kurland zurück. J. D.

Bericht über die 659. Sitzung am 3. Mai 1878.

Folgendes war eingesendet worden:

1) Отчетъ императорскаго одесскаго общества исторіи и древностей. Съ 14-го Ноября 1876 г. 14-е Ноября 1877 года. Одесса 1877.

2) Von der Kaiserl. Königl. Akademie der Wissenschaften zu Wien:

a) Almanach, 27. Jahrg. 1877.

b) Sitzungsberichte: α . der Philosophisch-historischen Klasse:
Bd. 84, Heft 1, 2, 3, = Octbr. — Decbr. 1876.

„ 85, „ 1, 2, 3, = Januar — März 1877.

„ 86, „ 1, 2, 3, = April — Juni 1877.

„ 87. „ 1 = Juli 1877.

β . Der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse:

Erste Abthl.: Bd. 74, Heft 3, 4, 5 = Octb. — Decbr. 1876.

„ 75, „ 1, 2, 3, 4, 5 = Januar — Mai 1877.

Zweite Abthl.: Bd. 74, Heft 3, 4, 5 = Octbr. — Decbr. 1876.

„ 75, „ 1, 2, 3, 4, 5 = Jan. — Mai 1877.

„ 76, „ 1 = Juni 1877.

Dritte Abthl.: Bd. 74, Heft 1, 2, 3, 4, 5 = Juni — Decbr. 1876.

„ 75, „ 1, 2, 3, 4, 5 = Januar — Mai 1877.

3) *Bullettino meteorologico dell' osservatorio del R. Collegio Carlo Alberto in Moncalieri.* Vol. XII. Num. 6.

4) *Atti della R. Accademia dei Lincei.* Anno CCLXXV. 1877—78. Serie terza. *Transunti*, Volume II. Fascicolo 4^o Marzo 1878. Roma, 1878.

5) *Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou.* 1877, Nr. 4.

6) Jahresbericht über die Thätigkeit des Dorpatschen Gymnasiums im Laufe des Jahres 1877, nebst einer Abhandlung von Oberl. Specht. Dorpat 1877.

7) *Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St. Petersbourg.* T. XXIV. 4.

8) Von Herrn J. v. Bergmann in Mitau:

Ein Täschchen von Strohgeflecht ächtchinesischer Arbeit. Ein Freund des Gebers hat es aus China mitgebracht.

9) Von Herrn Woinowsky in Mitau:

Ein Igel und ein Staar.

10) Von Herrn Baron Wilh. v. d. Recke:

Ein Eichhörnchen, eine Dohle (*Corvus monedula*) und ein kleiner grüner Papagei.

11) Von Herrn Förster Jacobsohn in Herbergen:

Zwei Wasserläufer (*Totanus hypoleucus*).

12) Von Herrn Michalowsky in Nerft:
Ein geöhrtter Lappentaucher (*Podiceps auritus*).

13) Von Herrn Professor K. Berg in Buenos Aires nebst einem Schreiben:

Zwanzig Schachteln mit Schmetterlingen, *Macrolepidopteren*, die vom Geber meist selbst in den baltischen Ländern gesammelt worden sind.

Zuerst berichtete Herr J. Döring über seine neulich zu Riga gemachten Untersuchungen in Betreff des kürzlich abgebrochenen alten Saatspeichers (Saatturm) am westlichen Ausgange der grossen Küterstrasse, den man für einen Theil der alten bischöflichen Residenz gehalten, natürlich nur für einen Umbau derselben, welcher im J. 1652 ausgeführt worden ist. Von den in den Besitz der Rigaschen Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde übergegangenen Fundstücken des niedergerissenen Speichers sind Referenten nur vier zu Gesicht gekommen:

1) Ein stark ruinirtes romanisches Pfeilerkapitell. Nach dem am 8. März d. J. von Herrn N. Bockslaff in der Sitzung der genannten Rigaschen Gesellschaft vorgetragenen Bericht (abgedruckt in d. Rigaschen Zeitung Nr 70) wurde dieses Stück in einer Wand eines „untern Raumes zur Düna“ gefunden u. zwar als „Sockel oder Pilaster“ eines hohen Spitzbogengewölbes, dessen Spuren noch an der Wand zu erkennen waren u. das einen grossen Saal überspannt haben mochte.

2) Eine einfach romanisch-gothische Giebelkreuzblume von Kalkstein (?), deren obere Spitze abgebrochen ist. Sie bildete sicher einst den Abschluss eines Portals oder Fenstergiebels, was auch Herr Bockslaff schon vermutet hatte.

3) Eine ungefähr 3 Fuss grosse Kalksteinplatte, in welche sehr sauber in spätgothischem Style das Wappen des Rigaschen Erzbischofs Jasper Linde (1509—1523) eingemeisselt ist. Eine Ecke des Steins fehlt. Nr. 2 fand sich, nach H. Bockslaff, unter dem Baumaterial der (neuern) Speicherwände, das Wappen aber war bei der Vermauerung eines Fensters in der Dünamauer benutzt worden.

4) Eine Majolika-Schüssel, mit einem bemalten und glasirten Basrelief des Brustbildes eines Ritters geschmückt. Masse und Arbeit ist ziemlich roh; nach Kostüm und Styl zu urtheilen stammt die Schüssel aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts. Sie ward dicht an der Mauer der Dünaseite, aber ausserhalb derselben im Schutte gefunden u. unweit einer Menge durcheinander geworfener menschlicher Gebeine u. Schädel.

In dem nordwestlichen Theile der Wohnung des Herrn Consulents W. Petersen, grosse Bischofsstrasse, Nr. 1, parterre, (links vom Herderplatze), also nur wenige Schritte südöstlich von dem abgebrochenen Speicher und mit demselben in gleicher Fluchtlinie, wurde Referenten ein sehr massives vierfaches Kreuzgewölbe mit kurzem viereckigen Mittelpfeiler gezeigt, das man gleichfalls für einen Überrest der Bischofsburg hält, und wol mit Recht; wenigstens deutet die Construction: sehr breite Gurte einfachster Form und Grat-Bildung der Kreuzbögen, auf die letzte Zeit des romanischen Stils, in welche die Erbauung der Bischofsburg (im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts¹⁾) zu setzen ist. Übrigens bilden die Bögen keinen vollen Halbkreis, denn die scheidelrechte Höhe derselben ist einige Zoll geringer als der Halbmesser. Von der Maurertechnik ist, in Folge der modernen Herstellung der Zimmer, nichts zu erkennen. Zu bemerken wäre noch, dass das Petersensche Haus halb auf Stadt- und halb auf Kirchengrund steht, und in letzterm Theil sich das Kreuzgewölbe befindet.

Hierauf gab Derselbe einige Notizen über die alte Steinfigur Walters von Plettenberg im Schlosse zu Riga, die er vor kurzem einer genauern Besichtigung unterzogen hatte, und wobei er die Überzeugung gewonnen, dass das Plettenbergsche Bild, sowie das daneben befindliche der Madonna, beide zu den bessern Erzeugnissen deutscher Kunst aus der Frühzeit des 16. Jahrhunderts zu rechnen sind und deshalb, verbunden mit ihrem historischen Werte grössere Beachtung verdienen, als ihnen bis jetzt zu Theil geworden.

Die Bildwerke befinden sich bekanntlich nebeneinander über dem im Rundbogen überwölbten Thorgange, der aus dem äussern (nördlichen) Schlosshof in den innern (südlichen) Hof führt. Dieser mässig hohe Thorbogen wird durch einen, mehr als noch einmal so hohen Reliefportikus eingerahmt. Letzterer, von ziemlich

¹⁾ Bekanntlich wurde erst nach dem grossen Brande im J. 1215, der einen bedeutenden Theil des damals noch kleinea (nur ungefähr aus der südöstlichen Hälfte der jetzigen innern Stadt bestehenden) Riga einäscherte, die Domkirche nebst ihrem Convente, die mit verbrannt waren, auf die jetzige Stelle verlegt und jedenfalls auch schon die bischöfliche Wohnung. Das Chronicon Lyvoniae Henrici berichtet XVIII. 6. „Post hec in quadragesima factum est incendium magnum in civitate Riga intempeste noctis silencio, et ardebat prima pars civitatis, primo videlicet edificata et primo muro cincta, ab ecclesia beate Marie, que combusta est cum campanis maioribus, usque ad domum episcopi cum domibus adiacentibus usque ad ecclesiam fratrum milicie“. Und XIII. 3. „Et cum adhuc essent timores paganorum intus et foris, idem conventus infra ambitum prime civitatis in ecclesia primo edificata habitavit; et post incendium eiusdem ecclesie et civitatis, extra muros apud Dunam ecclesiam beate Marie edificare et ibidem habitare ceperunt“. Ferner XIX. 6. wo vom Ratzburgischen Bischof Philipp die Rede ist, den Bischof Albert von Riga während seiner Abwesenheit in Deutschland als Stellvertreter in seinem Hofe zu Riga gelassen hatte (XVIII. 1) und wo dessen frommer Eifer gerühmt wird, dass er die Ordnung seiner Gebetsandacht niemals unterbrechen wollte „sive in incendio Rigensi, quando incensis omnibus fugatus est a domo sua“ etc. (Ausgabe von W. Arndt, 1874).

nüchterner Darstellung, ist im Renaissance-Styl u. scheint aus verhältnismässig neuer Zeit zu stammen. Flache Wandpilaster einfachster Form mit Doppel-Consolen, statt der Kapitelle, tragen den niedrigen Giebel (Adlerdach), der auf einem schmalen Balken aufsitzt, in welchem letzterem Architrav u. Fries zugleich vertreten ist. In dem ziemlich grossen Raume zwischen Thorbogen und Architrav sind die genannten Bildwerke in einer viereckigen flachen Nische als Reliefs angebracht, die Madonna links, Plettenberg rechts vom Beschauer. Die Steinplatte, worauf die Madonna sich befindet, wird wenig über 6 Fuss hoch und kaum 3 Fuss breit sein. Zwei jederseits an den Kanten des Steins befindliche dünne gothische Pfeiler tragen einen Rundbogen; in den durch den Bogen entstandenen Zwickeln der viereckigen Steinplatte befinden sich Wappenschilde: das linke (vom Beschauer gerechnet) enthält das Deutschordens-Kreuz und das rechte, im vierten Felde das Plettenbergsche Wappen (blau und golden gespalten) und wieder das Ordenskreuz. Innerhalb des Rundbogens sieht man 2 nur ganz flach gemeisselte Spitzbögen, zwischen denen der Kopf der Jungfrau Maria befindlich. Letztere als Himmelskönigin, in ganzer Figur in Lebensgrösse, stehend auf der Mondsichel und umgeben von einer flammenden Strahlen-Mandorla, hält das nackte Christkind in den Armen; ihr Haupt ist mit einer Krone bedeckt, Kopf- und Gesichtsformen gehen etwas ins Breite und Rundliche. Die Gewänder erinnern durch den scharfen knittrigen Charakter der Falten an die Dürerschen Bilder, übrigens ist die Draperie einfach und schön, wie überhaupt die ganze Gestalt ein schönes und edeles Gepräge zeigt.

Unter diesem trefflichen Kunstwerke ist eine viereckige Steinplatte angebracht, die in flach erhabenen, ungefähr 3 Zoll hohen zierlichen Majuskeln folgende Inschrift enthält:

O MATER + DEI + MEMĒTO + MEI *
 WOLTER PLETTĒBARCH + MESTER
 TO * LIFLANDE + DVSCĒ + ORDENS
 AÑO + DNĪ * M + CCCCC + XV *

Plettenbergs Bild ist in kräftigem Hautrelief gearbeitet, in einer flachrunden oben jedoch horizontal abschliessenden Nische, ohne alle Ausschmückung derselben oder weitere Zugabe. In nahezu wirklicher Lebensgrösse, aufrecht stehend und nach vorn gerichtet, zeigt sich der Herrmeister in voller Kriegsrüstung (doch ohne Helm) und strammer Haltung, das breite blossе Schwert hat er mit der rechten Eisenhand gefasst und auf die rechte Schulter gelegt, die linke, gleichfalls gepanzerte Hand ruhte auf einem Schilde, der jetzt allerdings fast vollständig verschwunden ist. Der lange, nur

Schultern u. Rücken bedeckende Mantel, der über der Brust durch eine Borte zusammengehalten wird, fällt einfach glatt herunter bis auf den Boden, auf ihm noch etwas aufstülpend, wo dann die Falten ebenso knitterig brechen, als in den Gewändern der Madonna. Auch der etwas grosse und völlig unbedeckte Kopf zeigt, gleich wie die Madonna, eine rundliche Formengebung. Kurzes lockiges Haupthaar, die hohe Stirn und den kahlen Oberkopf freilassend, und ein kurzer gelockter Vollbart, umrahmen in ziemlich scharf begränzter fast moderner Weise das Gesicht; der Lippenbart ist so schwach angedeutet, dass das Gesicht auf den ersten Blick geradezu ohne Schnurbart erscheint. Wir haben hier gewiss ein ächtes gleichzeitiges Bildnis des grossen Herrmeisters vor uns. Die Rüstung, ein Plattenharnisch, enthält noch manche charakteristische Eigentümlichkeit der letzten Zeit des 15. Jahrhunderts, besonders in den untern Extremitäten. Beide Bildwerke sind bemalt und waren es sicherlich von jeher, wenn auch im Laufe der Zeit einige Erneuerungen statt gefunden haben, bei denen jedoch nicht immer das Ursprüngliche und Richtige festgehalten worden ist; so hat, um nur Eins anzuführen, jetzt der Herrmeister statt des ächten weissen Ordensmantels einen grünen.

Die unter der Figur angebrachte, nicht mit dem Bildwerke im Stein zusammenhängende Tafel, enthält in derselben koinanaglyphen Technik, wie die unter der Madonna befindliche, folgende in Minuskeln ausgeführte Inschrift:

**her * wolter vanp
lettenberch * mester
to * liflande * dusches
ordens * año. 1515**

Jederseits der dicht neben einander gestellten Inschrifttafeln gibt es noch ein Wappenschild, das links (vom Beschauer) das Ordenskreuz und rechts das einfache Plettenbergsche Wappen enthält.

Obgleich die geschilderten Bildwerke jetzt in einer einzigen Hauptnische dicht neben einander eingemauert sind, so belehrt doch schon ein oberflächlicher Blick den Kenner, dass dieselben ursprünglich nicht zu solcher vereinten Aufstellung bestimmt und jedenfalls bei der ersten Errichtung räumlich von einander getrennt waren, wenn sie auch ziemlich gleichzeitig, vielleicht sogar von einem und demselben Künstler angefertigt sein mögen.

Als Gründe für diese Annahme wären anzuführen:

1) Die gänzlich verschiedene Form der Umrahmung; denn während die Madonna auf ebenem Grunde eine verhältnismässig reiche architektonische Fassung zeigt, hat das Plettenbergsche Bildnis ohne jegliche Einrahmung einen völlig nackten aber gerundeten Fond.

2) Die etwas unregelmässige oder unsymmetrische Aufstellung der Schrifttafeln, (die ja nicht mit den Bildwerken aus einem u. demselben Steine gefertigt sind) indem die unter der Madonna, auf der rechten, (an die Plettenbergsche anstossende) Seite mit ihrem Rande über den Seitenrand der darüber befindlichen Bildplatte einige Zolle hinausragt, während der linke Rand doch ganz direkt senkrecht unter dem Rande der obern Platte steht. Auch ist die Tafel unter Plettenberg etwas kürzer als die andere.

3) Die je zu Seiten der Inschrifttafeln angebrachten Wappen, die nach Grösse u. Schildform doch entschieden ursprünglich nur für die Plettenbergsche Figur bestimmt gewesen sind u. wovon das eine jetzt auf der Madonnen-Seite sich befindet, während doch dasselbe (nämlich das Ordenskreuz) schon einmal oben auf der Madonnen-Tafel vorkommt.

4) Die fast übereinstimmende Gleichheit des Wortlauts der Inschriften und die Verschiedenheit der Buchstabformen derselben.

Eigentlich reicht schon der letztere Grund hin, eine anfänglich getrennte Aufstellung zu beweisen.

Nach Analogie anderer Ordens-Schlösser zu urteilen, ist wahrscheinlich das Bild der Himmelskönigin, als Schutzherrin Livlands, über dem Hauptthore des unter Plettenbergs Regierung erbauten jetzigen Rigaschen Schlosses angebracht gewesen. Da nun das Thor, über welches sich jetzt das Marienbild befindet, wirklich einst das Hauptthor war, so ist das Bildwerk in so fern noch auf der alten Stelle, als es nur wenige Fuss zur Seite gerückt zu werden brauchte, als man, wahrscheinlich beim Umbau im Jahre 1784, Plettenbergs Bildnis gleichfalls über diesem Thore anbrachte. Plettenbergs Statue war ursprünglich vielleicht im innern Hofe, und über demselben Thore aufgestellt gewesen.

Die Jahreszahl 1515 soll, nach Mutmaszung Geschichtskundiger¹⁾ die Vollendung des Schlossbaues anzeigen, demnach könnte die Anfertigung der Schrifttafeln nicht gut vor diesem Jahre stattgefunden haben, wol aber später; hingegen deuten Styl und Kostüm der Bildwerke eher auf eine frühere Zeit, als 1515.

Bei dem sowohl künstlerischen als historischen Werte der genannten Bildwerke dürfte es wol gerechtfertigt sein, den Wunsch nach einer guten Kopie derselben zu verlautharen. Es wäre eine Aufgabe für den Kunstverein oder für die Altertums-Gesellschaft in Riga, für eine gute Abbildung Sorge zu tragen und sei es auch nur durch eine Photographie, die ja recht leicht herzustellen sein würde; das Denkmal müsste aber vorher gereinigt werden. Ein Gypsabguss, wenn auch nur von Plettenbergs Kopf, ist natürlich einer blossen Photographie vorzuziehen. —

Hierauf verlas Derselbe aus Professor Grewingks neuester Schrift „die Steinschiffe von Musching und die Wella-Laiwe

¹⁾ Siehe Monumenta Livoniae antiquae IV. S. XCVIII.

oder Teufelsböte Kurlands überhaupt“ die wichtigsten Stellen, insbesondere das über die nationale Zugehörigkeit und über ihr Alter Angeführte. Bei der darauf folgenden allgemeinen Discussion über das Gehörte, theilte unter anderm Herr Probst v. Raison mit, dass er als Student (1827—1830) den Arrasch-See besucht, u. dabei von dem dortigen Prediger K. Fr. Kyber erfahren habe, der (angebliche) Pfahlbau, den man natürlich damals noch nicht so nennen konnte, sei ziemlich modernen Ursprungs u. es sei ihm die Art der Herstellung, die vor nicht sehr langer Zeit zum Zwecke eines Inselgartens stattgehabt, ausführlich berichtet worden.

Herr Dr. phil. Otto Brasche, Secrétaire des statistischen Comités, wurde zum ordentlichen Mitgliede aufgenommen.

Bericht über die 660. Sitzung am 31. Mai 1878.

Es war eingeschickt worden und wurde vorgelegt:

1) Von dem Congrès de Géographie commerciale (Exposition universelle de 1878 à Paris): La nouvelle Société indo-chinoise fondée par M. le marquis de Croizier et son ouvrage l'art Khmer par le Dr. Legrand. Paris 1878.

2) Bullettino meteorologico etc. di Moncalieri. Tome XII. Num. 7.

3) Atti della Reale Accademia dei Lincei. Anno CCLXXV. 1877—78. Seria terza. Transunti. Vol. II. Fasc. 5° Aprile 1878. Roma 1878.

4) Von Herrn Baron Karl von Fircks in Mitau: Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche. Von E. E. Koch. 2 Theile in 4 Bänden. 1852. Stuttgart.

5) Извѣстія импер. русскаго географическаго общества. Выпускъ шестой.

6) Отчетъ импер. публичной библіотека за 1876 годъ. Санкт-петербургъ 1878.

7) Новая магнитная и метеорологическая обсерваторія въ Павловскѣ. Г. Вильда. (Читано 17. Января 1878 г.).

8) Vom Herrn Professor Karl Berg in Buenos Aires:

a) Contribucion al estudio de la Fauna entomologica de Patagonia por el D^o D. Carlos Berg. Buenos Aires, 1877.

b) El género Streblota y las Notodontinas de la república Argentina por el D^o Carlos Berg. Buenos Aires, 1877.

c) Lepidopterologische Studien von Prof. Carl Berg. Buenos Aires, im April 1877. (? Sonderabdruck aus den Berichten des Entomologischen Vereins zu Stettin für 1877.)

9) Von der Steffenhagenschen Offizin in Mitau:

a) Auszug aus der Biblischen Geschichte für Schulen und beim Privat-Unterricht zum Repetiren geeignet, bearbeitet von S. J. Neumann, Lehrer an der Mitauschen Hebräischen Krons- und Töchterschule. Mitau, 1878.

b) Über die Fehler des landesüblichen Hufbeschlages und wie ein rationeller Hufbeschlag beschaffen sein soll, von W. Braatz. Mit 6 Abbildungen. Mitau, 1878.

10) Von der Universität zu Dorpat:

Die akademischen Gelegenheitsschriften, welche seit dem 21. April vorigen Jahres in Druck erschienen sind. Darunter 7 medicinische Doctor-Dissertationen von M. Buch, L. Gordon, O. Grube, Fr. Hach, E. Hirschsohn, R. Kessler und Wl. Messing, dann 3 pharmaceutische Magister-Dissertationen von A. Tobien, Th. Blumberg, W. Meyke, ferner 4 Doctor-Dissertationen in Physik, Landwirtschaft und Chemie (2) von Wl. Dybowski, W. Knieriem, J. Lemberg und W. Ostwald, und 4 Magister-Dissertationen in vergl. Sprachforschung, Statistik, Rechtskunde und Theologie von L. Schroeder, W. Stieda, O. Eichelmann und N. Bonwetsch.

11) Von der Naturforscher-Gesellschaft zu Dorpat: Sitzungs-Berichte, redigirt von Prof. Dr. G. Dragendorff. IV. Band. 3. Heft, 1877. Dorpat 1878.

12) Von der Literarisch-Praktischen Bürgerverbindung in Riga:

a) Jahresbericht über das 75. Gesellschaftsjahr 1877. Riga 1878.

b) Rigasche Stadtblätter für das Jahr 1877. Riga 1878.

13) Von Herrn Baron Victor von Behr:

a) Ein schwarzer Seerabe, *Carbo cormoranus*, Männchen, den Herr von Behr am 14. Sept. 1877 bei Tersa an der Wolga geschossen hatte.

b) Eine Löffelente, *Anas clypeata*, Weibchen.

c) Ein rotfüßiger Falke, *Falco rufipes* (oder *vespertinus*) Weibchen.

d) Ein Mäusebusard, *Buteo vulgaris*, Männchen.

e) u. f) Eine Steppenweihe, *Circus pallidus*, Männchen u. Weibchen.

g) Eine Mandelkrähe, *Coracias garrula*, Männchen im Sommerkleide.

Alle diese Vögel wurden in Russland vom Geber geschossen und in gut präparirten Bälgen nach Mitau gebracht.

14) Von Herrn Lehrer Pfeiffer in Mitau: Ein abnormes Hühnerei von einem gewöhnlichen Haushuhn im Mai d. J. zu Mitau gelegt. Es wog $28\frac{1}{3}$ Solotnik; die Längenaxe beträgt 73 mm und die Queraxe 56 mm.

Zunächst wurde ein Schreiben des Herrn Gouvernements-Chef verlesen, worin Seine Excellenz einen vom 17. Mai d. J. datirten Bericht des Hasenpöthschens Hauptmanns-Gerichtes mittheilt, nach welchem der Ullmahlen'sche Hofesälteste Ahbel und der dortige Bukke-Wirt Karl Meesht in der See an einer Stelle¹⁾, wo vor langer Zeit ein schwedisches Kriegsschiff gestrandet sein soll, ein Kanonenrohr entdeckt und dasselbe zu Tage gefördert haben. Es besteht aus gelbroten Metall, ist 4 Fuss $8\frac{1}{2}$ Zoll lang, am dicken Ende 7 Zoll, am dünnen nur 5 Zoll dick und hat ein Caliber von $1\frac{3}{4}$ Zoll. Auf dem Rohre befindet sich ein Wappenschild, in welchem über einem steigenden Halbmond ein fallender Stern mit 5 Spitzen (? Spornrad oder Mullet). Die Jahreszahl 1541 steht über dem Wappen.

Hierauf hielt Herr J. Döring folgenden Vortrag:

Über die Simgaller Burgen Ratten und Racketen.

Jedem Freunde baltischer Geschichte sind diese Namen durch die livländische Reimchronik, die man früher irrigerweise dem Alpeke zugeschrieben, bekannt und ist diese Schrift die älteste und wol auch einzige Quelle für die Kenntniss dieser Festen der alten Einwohner Kurlands, denn in dem wol gegen 70 Jahr ältern *Chronicon Livonicum vetus* (des Heinrich von Lettland) kommt weder Ratten noch Racketen vor. Die älteren Forscher haben fast einstimmig angenommen, dass die unter obigen Namen und einigen Variationen vorkommenden Lokalitäten zweien, unter einander verschiedenen Burgen zuzuschreiben seien und haben Ratten in der Nähe des jetzigen Gutes Alt-Rahden, östlich von Bauske, Racketen aber im westlichen Simgallen in der Autzischen Gegend gesucht. Sehr ausführliche Spezial- und Lokalforschungen scheinen indes diesen Annahmen nicht zu Grunde gelegen zu haben.

In Folge der im J. 1870 geschehenen Auffindung von Johann Renner's livländischen Historien²⁾ (deren Verfasser von ungefähr 1556 bis 1560 in Ebstland bei dem Vogte von Jerven, Bernd von Schmerten, wol als Geheimschreiber, in Diensten gestanden und seine Chronik nachher in Bremen, wo er als öffentlicher Notar im Amte war, bis ungefähr 1583 verfasst hat) wurden neuere Forscher veranlasst, den frühern Annahmen entgegen, nur eine einzige Burg unter den angeführten Namen u. deren Varianten zu vermuten, weil nämlich Renner, der für die betreffende Zeit, die 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts, die genannte Reimchronik fast ausschliesslich als Quelle benutzt u. deren Inhalt auszugsweise zusammengestellt, in plattdeutscher Prosa wiedergegeben hat, alle die ver-

¹⁾ An der Ostsee zwischen Windau und Libau, im Sackenhansenschen Kirchspiel.

²⁾ Herausgegeben von Richard Hausmann und Konstantin Höhlbaum, Göttingen 1876. Der Originaltitel lautet: „Livländischer Historien negen boker“.

schiedenen Namen der fraglichen zwei Burgen in einen einzigen zusammengefasst und „Racten“ geschrieben hat¹⁾.

Da nun höchst wahrscheinlich Renner nach einer andern und möglicherweise bessern Handschrift als die beiden jetzt bekannten (die Rigasche und die Heidelbergische) seine Auszüge machte, man mutmaszt nach einer in Reval befindlich gewesenem, so hat diese letztere Annahme, dass Racten der allein richtige Name sei u. nur eine einzige Burg denselben getragen habe, gewiss eine grosse Berechtigung. Indes, nach meiner unmaszgeblichen Meinung, ist der Gegenstand, um ein endgültiges Urteil fällen zu können, noch nicht nach allen Seiten hin genügend untersucht und erörtert worden. Wenn ich nun in Folgendem mir erlaube, meine diesfallsigen speziellen Untersuchungen und Beobachtungen darzulegen, so soll das nur ein Versuch sein zu erfahren, welche Beweisgründe, sei's für oder wider, einigermaßen festzustellen sein dürften.

Um zunächst dem Einwande zu begegnen, als sei in den alten Handschriften nicht immer deutlich erkennbar, welcher Buchstabe unter einer betreffenden Form eigentlich gemeint sei, da die alten Formen bekanntlich vielfach von den jetzt gebräuchlichen abweichen, so habe ich die älteste der Handschriften, den sogenannten Bergmannschen Codex in der Bibliothek der livländischen Ritterschaft zu Riga, im Original im Decbr. vorigen Jahres zu diesem Zwecke untersucht und alle Namen und Varianten dieser Burgen aufs genaueste vermittels einer Lupe vergrössert abgeschrieben, oder richtiger gesagt abgezeichnet²⁾.

Ich gewann dadurch die Überzeugung, dass der Name, wo er zum ersten Male erscheint, nämlich in Vers 8053 (der Leo Meyerschen Ausgabe von 1876)³⁾ ganz entschieden „Ratten“ und nicht Racten heisst; allerdings könnte man bei nur flüchtiger Betrachtung letztere Form wol herauslesen, da das erste t etwas kleiner als das zweite ist und dadurch einigermaßen einem c gleicht. Aber nur bei oberflächlicher Untersuchung wird man c lesen können, denn eine längere und umfassendere Forschung lässt die Thatsache wahrnehmen, dass jedes tt auf ganz gleiche Weise wie in Ratten in V. 8053 geschrieben ist und zwar zunächst in Worten, deren Lesart über jeden Zweifel erhaben, unumstöslich feststeht, als z. B. in: (sie) hatten (V. 8065), Lettowen (V. 8090 u. 8096), dritten (tac) (V. 11,070), (sie) ritten (V. 8099). Diese Beispiele könnten zu Hunderten vermehrt werden, fast jede Seite bietet welche.

Anders verhält es sich mit der Form Racken, sie erscheint 6 Mal im Codex, nämlich (im Meyer) V. 10125, 10149, 11403, 11428, 11464 und 11631. Das k in diesen 6 Beispielen ist ganz unzweifelhaft, wenn gleich die heutige Form ein klein wenig ab-

¹⁾ Vergl. unter anderm Mitthl. aus der livländischen Geschichte XII. 1. S. 182.

²⁾ Diese Kopien wurden der Versammlung vorgelegt u. finden sich grösstentheils auf beifolgender Tafel III.

³⁾ Oder im Rig. Codex pag. 106, b, Z. 12 von unten u. in der Bergmannschen Ausgabe, Seite 108, b, Z. 12 von unten.

weicht, aber auch hier wurden unanfechtbare Worte als Brücke (= Brücke, V. 8979) mit dem Reime Rucke (= Rücken V. 8980), Nordecken (V. 8003) u. andere mehr zur Vergleichung zugezogen¹⁾. In allen diesen Beispielen hat nun das c vor dem k, grosse Ähnlichkeit mit dem ersten t in Ratten u. den übrigen oben angezogenen Worten; sieht man aber genauer hin, besonders mit dem Vergrößerungsglase, so gewahrt man alsobald, dass der kleine horizontale Querstrich oben bei dem t, in dem c nicht horizontal, sondern etwas schräg nach unten geneigt und auch viel dicker ist, nur im V. 11464 ist er horizontal, aber dicker als beim t²⁾.

Die Form Racketen kommt nur 3 Mal vor, nämlich V. 11041, 11069 und 11409. In zweien ist es das deutlichste ck, wie es in den oben genannten u. in hundert andern Worten des Codex erscheint, aber im V. 11069 gleicht das c eher dem ersten t in Ratten; doch erlaubt der Sinn und Zusammenhang auch nicht den geringsten Zweifel, dass das zweite Racketen irgend ein andrer Ort sein könne als das der Verse 11041 u. 11409.

Eben der Zusammenhang beweist aufs unzweideutigste, dass auch die seltsamste Form, nämlich Rakel (im V. 11357) nichts anders sein kann, als ein Schreibfehler für Raket, u. dieses natürlich eine Abkürzung von Racketen. Es scheint, als habe der Schreiber des Bergmannschen Codex, [welch letztrer eine sehr schöne gleichmässige, grosse (6—7 mm im Grundstrich) klare u. deutliche Handschrift zeigt] den Fehler schon in seinem Originale vorgefunden, denn sein l ist gar zu deutlich und kann kein t, dem nur der kleine Querstrich mangle, sein. Dass das c vor dem k fehlt, also nur die Verstärkung des letztern³⁾, würde ja nur beweisen dass eben k der Auslaut der Stammsylbe des Namens sei, d. h. in den 10 zuletzt genannten Formen, gegenüber der ersten, wo es t ist, dass also Ratten und Racken (Racketen) zwei verschiedene Namen seien, die dann wol auch zweien verschiedenen Lokalitäten angehört haben müssten; es ist zwar diese Schlussfolgerung nicht grade zwingend, aber doch recht nahe ligend.

Bei diesen genannten Varianten, resp. Fehlern des fraglichen Namens ist ein Umstand sehr beachtenswert: es kommen nämlich in der andern Handschrift, (dem Heidelberger Codex) die von den Kennern für jünger gehalten wird, trotz ihrer grossen anderweitigen dialektischen und orthographischen Verschiedenheit gerade alle

¹⁾ Man vergleiche auch das Facsimile in den Mittheilungen aus der livl. Geschichte XII. 1. S. 33, die tt in den v. 11986, 11987, 11995, 12008 u. 12016, sowie in dem Facsimile der Heidelberger Handschrift in Napierskys Ausgabe des in dem Rigaschen Codex fehlenden Fragments (1844) in den Versen 3454—57 u. 65.

²⁾ Auch Bunge sagt in der Vorrede (S. X) zu seinem Urkundenbuche „das t sieht in den mittelalterlichen Handschriften dem c oft zum Verwecheln ähnlich“.

³⁾ Richtiger die Kürzung des vorhergehenden Vokals.

Namen dieser Burgen nebst ihren Varianten ganz genau an denselben Stellen und gerade in derselben Form wie im Rigaschen Codex vor. Daraus wäre zu schliessen entweder, dass der Heidelberger Handschrift die Rigasche als direkte Quelle zu Grunde liege, oder dass beide nach gleichem Originale, in welchem schon die Verschiedenheit der Namensformen sich vorgefunden hätte, gearbeitet wäre, jedenfalls aber, dass die Abschreiber die Namen mit besonderer Sorgfalt wiederzugeben sich bemüht haben, ohne indes gerade besonders auf Sinn und Zusammenhang zu achten; sonst könnte die offenbar fehlerhafte Form Raketel sich nicht mitten zwischen Racken u. Racketen eingeschlichen haben. Der einzige aber unwesentliche Unterschied in den 2 Handschriften findet sich bei der ersten Form, bei Ratten, wo die Heidelberger Handschrift Raten hat; wodurch, da der Verstärkungsbuchstabe weggefallen, der auslautende Consonant des Stammes aber auch hier deutlichst als t u. nicht als k (c) sich darstellt.

Übrigens ist es wol bis jetzt noch Niemanden eingefallen, die Varianten der 2. Gruppe mit dem Stammkonsonanten k (ck) also Racken, Racketen u. Raketel, von einander zu trennen, ihre Zusammengehörigkeit oder Gleichbedeutung ist durch den Gang der Erzählung zu sicher beglaubigt, als dass darüber auch nur der geringste Zweifel aufkommen könnte. Die Differenz besteht nur hinsichtlich der ersten Form und es handelt sich lediglich um die Frage, sind Ratten und Racken zwei verschiedene Lokalitäten, oder sind alle diese Namensformen als Varianten (resp. Fehler der Abschreiber) nur eines einzigen Namens und Ortes aufzufassen?

Man könnte nun zwar behaupten und hat es auch gethan, dass wenn es bewiesen ist, dass Schwankungen in der Schreibung eines Namens aus Irrtum entstanden sind, wenn also ein Kopist Raketel statt Racketen hinschreiben konnte, warum er nicht auch einmal Ratten statt Racken habe schreiben können? Die Möglichkeit muss allerdings zugegeben werden, ob es aber in dem betreffenden Falle wirklich geschehen sei, dafür müsste doch, um Folgerungen daraus aufzustellen, erst ein vollgültiger Beweis geliefert werden.

Dass wenn Renner überall, wo die Reimchronik die vielfach erwähnten Varianten hat, „Racten“ schreibt¹⁾, könnte doch auch aus andern Ursachen als die oben angeführten abzuleiten sein. Um Vermutung gegen Vermutung zu setzen, könnte nicht sein benutztes Original, gleichviel ob besser oder schlechter als die bekannten Handschriften, zufällig an der Stelle, wo der Rigasche Codex „Ratten“ hat, einen Schreibfehler enthalten und „Racten“ als Fehler stehen? Oder auch hat das vermutete Original in Wirklichkeit die Form „Ratten“ gehabt und Renner hätte das

¹⁾ Übrigens wird der Burgname von Renner nur 8 Mal genannt, während er in der Reimchronik 11 Mal vorkommt.

Wort etwas zu flüchtig angesehen und in gutem Glauben „Racten“ abgeschrieben, wie das ja leicht geschehen konnte, wenn die Buchstaben **tt** eine solche Form, wie unser Codex zeigt, gehabt hatten, wie auch die Möglichkeit solcher Verwechslung schon oben angedeutet worden ist.

Dass die mutmasslich bessern resp. ältern Handschriften, nach Renner zu schliessen, auch dort „Racten“ gehabt haben sollten, wo im Rigaschen Codex „Racketen (Racken, Rakel)“ steht, ist ausserdem auch deswegen kaum anzunehmen, weil diese Namen jedes Mal (im Rig. Cod.) das deutlichste **ck** (u. **k**) zeigen, welches ja eine vom **ct** so gänzlich verschiedene Form hat, dass es unmöglich ist, beide mit einander zu verwechseln, um so mehr, als das fragliche Wort 10 Mal kurz hintereinander vorkommt und der Rigasche Codex ja mit der grössten Sorgfalt hergestellt worden ist, wie das der Augenschein lehrt.

Auch Höhlbaum rechnet in seiner Schrift „Joh. Renner's livländische Historien und die jüngere livländische Reimchronik (Göttingen 1872)“ auf S. 25 die Rennersche Schreibung Racten zu den Lese- und Schreibfehlern des Buches. Dass Renner einige andere Namen richtiger geschrieben¹⁾, als sie unser Codex zeigt, liesse sich wol am ungezwungensten daraus erklären, dass ihm, als belesenen Geschichtsforscher, die richtige Lesart aus Urkunden od. andern Schriften bekannt sein mochten; übrigens gibt schon der Heidelberger Codex einige Namen in besserer Form als die Rigasche Handschrift; trotzdem hat derselbe „Raten“ und nicht „Racten“. Renners Verdienst um die Geschichte Livlands soll keinesweges durch diese Bemerkungen geschmälert werden, es ligt aber der Schwerpunkt desselben nach einer andern Seite hin, zumeist in der Schilderung jener Begebenheiten, denen er als Zeitgenosse nahe gestanden, theilweis sogar als Augenzeuge beigewohnt hat; auch die Conservation der B. Hoenekeschen Chronik ist zweifellos sehr verdienstlich. Dagegen können seine recht allgemein und knapp gehaltenen Erzählungen aus der ältern Zeit nicht für besonders wertvoll gehalten werden, weil sie durchgängig ältern u. ausführlicheren Berichten entlehnt sind, welche auch unsern Zeiten erhalten blieben.

¹⁾ Dahin ist unter andern der Name Dimitre zu rechnen, der auch schon in Hermann v. Wartberges Chronik (Strehlke 38) richtig vorkommt, übrigens selbst im Rigaschen Codex ganz leicht aus dem nur wenig verdunkelten Worte herauszulesen ist, obgleich da ganz deutlich Dunctve oder eigentlich Dunctre geschrieben steht, denn **r** u. **e** sind zusammengezogen u. gleichen dadurch dem **v** u. **e**. Jedenfalls war dem Kopisten der russische Name unbekannt; auch hatte er sicherlich als Original einen Codex vor sich, in dessen Schrift das **i** überhaupt ohne Punkt war, deshalb konnte er in diesem Worte das **i** vom **m** nicht unterscheiden u. nahm die beiden Zeichen für **u** u. **n**, u. das zweite **i** für **e**. Auch der Rigasche Codex hatte ursprünglich keine Punkte über dem **i**, wie noch jetzt eine grosse Anzahl dieser Vokale darin ohne Punkt vorkommt; die übrigen haben auch keine eigentlichen Punkte, sondern nur feine dünne Ringe, die durch blässere Dinte ihren spätern Ursprung deutlich verraten.

Fassen wir zusammen, welches Ergebnis die Untersuchung der Handschrift gebracht hat.

1) Die zuerst und nur einmal genannte Burg¹⁾ heisst in beiden Handschriften „Ratten (Raten)“ und nicht „Racten“, hat also t als Stammesauslaut.

2) Die an 10 Stellen vorkommenden Namen der zweiten Burg erscheinen nur in zwei Varianten, da die dritte (Rakel) ganz unzweifelhaft ein Schreibfehler ist. „Racken“ und „Racketen“ sind entweder zwei verschiedene wirklich im Gebrauch gewesene Benennungen oder aber wurden sie vom Verfasser aus prosodischen Gründen gebildet; vielleicht ist die zweite Form nur als eine Erweiterung anzusehen, ähnlich wie z. B. v. 3491 statt Myndowen in der Heidelberger Handschrift Myndenowin steht. Jedenfalls ist in beiden Formen der Stammesauslaut k und kein t.

Demnach würde sich als Resultat dieses Theils der Untersuchung eine grössere Wahrscheinlichkeit für die Annahme zweier, verschiedener Burgen herausstellen.

Von späteren Geschichtswerken sind ausser dem obengenannten Renner, es eigentlich nur zwei, welche die Schicksale dieser Burg (oder Burgen) behandeln. Zuerst „die Jüngere Hochmeisterchronik“ auch „Deutsch-Ordens-Chronik“ (Chronicon equestris ordinis teutonici) welche²⁾ beim „Meister Coen van Hertigenstein“ sagt: „Dair nae toech die meister weder in der Semegallen lant ende branden ende roeffden voel Dorpen the gronde off, ende dair nae wonnen die broederen die borch tot Dobbelen ende die borch te Ratten³⁾ ende hadden ghewonnen die borch Sydoben in der Semegallen lant ende deden den Semegallen alten groten scade ende toghen weder om the heym onbescadicht“.

Es ist also hier von der ersten Burg gar nicht die Rede.

Das andere Werk, des „Chronicon Livoniae“ des Hermann von Wartberge⁴⁾ erwähnt gleichfalls nicht die erste Burg Ratten, sondern erzählt nur im Allgemeinen (Ausgabe von Strehlke, 1863, S. 39) dass der Meister Walter von Nortekke die Semgallen unterworfen

¹⁾ Nur zur leichtern Unterscheidung und nach Vorgang der Mehrzahl früherer Forscher, werden hier vorläufig zwei verschiedene Burgen angenommen, ohne aber dem noch erst festzustellenden Resultate gegenwärtiger Untersuchung im geringsten vorgreifen zu wollen.

²⁾ *Scriptores rerum Prussicarum*. V. S. 110. und der Auszug in *Scriptores rerum Livonicarum*. (Riga u. Leipzig 1853) S. 862.

³⁾ Auf diese Stelle bezieht sich was Kallmeyer in seinen „Erläuterungen zu Ditleb's von Alnpeke Reimchronik“ (Ausgabe in den *Script. rer. livon.* 1853) auf S. 781 schreibt: „Die Ordenschronik hat statt Racketen (Racken) den Namen Ratten, was beweisen würde, dass unter beiden Namen dieselbe Burg verstanden werden müsste, wenn sie in geographischen Bestimmungen mehr Zuverlässigkeit hätte. Wie vorher Doben und Doblin, hat sie auch hier wohl Racken und Ratten verwechselt, das schon früher vernichtet wurde“.

⁴⁾ H. v. W. war seit cc. 1358 Kapellan der Livl. Herrmeister, er verfasste seine Chronik, die bis 1378 geht, gleichfalls in Livland, cc. 1380.

habe. Später berichtet er (S. 43) „Anno domini 1288 fuit magister frater Cono de Hattensteen. Hic successive vastavit totam Semigalliam. Castra eorum Ratlen, Dobelen, Soddobern et Terweten funditus destruxit“.

Wenn man, wie schon Kallmeyer (a. a. O. in d. Note) über die Ordenschronik bemerkt, den Chronisten, welche die Begebenheiten der Reimchronik summarisch berichten, nur mehr Zuverlässigkeit, besonders auch in geographischen Dingen, zutrauen könnte, so würde der in beiden Chroniken gleichlautende Name (denn das l in „Ratlen“ des Wartberge ist doch nur durch Flüchtigkeit hineingekommen) der zweiten Burg, der hier ja dem der ersten Burg der Reimchronik ganz gleich ist, für die Identität beider Lokalitäten sprechen; allerdings aber entschieden gegen die Rennersche Schreibung „Racten“, sofern letzteres wirklich die richtige Lesart eines älteren u. zuverlässigern Codex sein sollte und vorausgesetzt, dass aber auch die Ordenschronik und Wartberge ihre Namensform einer bessern Quelle, als die beiden Handschriften der Reimchronik sind, getreu entlehnt hätten. Das gibt jedoch einen Widerspruch, der schliesslich wieder auf die Formen der Rigischen Handschrift, als die ursprünglichen u. richtigeren, zurückweisen muss.

Urkunden in denen einer oder der andere der fraglichen Namen vorkämen, sind mir trotz meines Suchens nicht bekannt worden; so bleibt nur noch übrig, den Verlauf der Erzählung der Reimchronik zu Rathe zu ziehen und zu forschen, ob sich bei Schilderung der Begebenheiten nicht irgend ein Hinweis zur Feststellung der Lokalität finden liesse.

Erst unter dem Herrmeister Walter von Nordeck (vom Frühjahr 1271 bis dahin 1273) kommt die Burg zum ersten Male vor. Nachdem er Terweten (Hofzumberge) eingenommen, unternahm er zu Ostern 1272 einen neuen Feldzug nach Semgallen und gewann dabei die Burg Mezoten an der Aa. Da heisst es v. 8037¹⁾:

Do er quam in das lant
Die burc die gab sich zu hant
Vf des meisters gnade do
Des wart das her gemeine vro
D'brudere her vurte von dan
Wib. Eindre. vnd man
Vnd was sie gutes vunden
Das wart in zu den stunden
Vnd vuren vrolichen wider
Es stunt vnlanze siber
Ein her wart aber us gefant
In der semegallen lant

¹⁾ Nach dem Bergmannschen Abdruck (Riga 1817) der den Rigischen Codex diplomatisch treu wiedergibt. S: 108.

Das her zu terweten¹⁾ q' m
 Von der burge es nam
 Rasche semegallen do
 Vnde ranten also
 (v. 8053) Vaste hin zu ratten wart
 Das hus wart gewunē mit d' vart
 Das v'branten sie vil gar
 Vnd namen in ir schar
 Alles das sie vunden
 Darinne zu den stunden
 Do das hus was v'brant
 Do reit das her zu nieflant²⁾

In Folge dieser Niederlagen nahmen die Semgallen den christlichen Glauben, den sie verlassen hatten, wieder aufs neue an und verstanden sich zur Leistung eines Zinses; die darüber vorhandene Urkunde ist „in dem achten tage der apostelen Petri und Pauli“ des Jahres 1272 (6. Juli) ausgestellt. (Bunge, I. Nr. 430, S. 542.) Aber in derselben wird der eroberten Burgen mit keiner Sylbe gedacht.

Aus dem Umstande, dass das Ordensheer, das doch von Riga kam, über Terweten nach Ratten gezogen war, sollte man schliessen, Ratten habe südwestlich von jener semgallischen Hauptburg gelegen, weil es doch sachgemäss erscheint, zunächst immer den geraden Weg, als kürzesten, zu wählen u. die gerade Richtung von Riga über Mitau nach Terweten (Hofzumberge) eine südwestliche ist. Indes können in Kriegszeiten, besonders bei einem Überfalle, wol eine Menge Umstände in Betracht kommen, die einen, vielleicht sogar bedeutenden Umweg als zweckmässig erscheinen lassen, wie ich das schon an einem andern Orte [Sitzungsberichte 1876, S. 39³⁾]

¹⁾ Terweten war die Hauptburg der Semegallen u. damals vorübergehend in den Händen des Ordens, nachher, cc. 1280 Sitz des semgall. Häuptlings Nameise. Es ist das heutige Gut Hofzumberge.

²⁾ Um sich einen Begriff machen zu können, in welcher Weise Renner die Reimchronik ausgezogen, stehe hier die obige Stelle in seiner Fassung; er gibt die 30 Verse des Originals (v. v. 8031—8060) durch folgende wenige Worte wieder: „Up ostern dar na toch he mit einem hopen na Mesoten. De sulve borch gaf sich up des meisters gnade. Van dar toch he na Racten, dar quemen de van Terweten und vele Semegallen to ohme, das sulve hus wort balde gewonnen und vorbrandt“. (Ausgabe von R. Hausmann u. K. Höhlbaum, S. 53.) Zwei allerdings nur für eine Spezialuntersuchung wichtige Umstände sind hier gänzlich übergangen, zunächst der, dass R. das Ordensheer nach der Erwerbung Mesotens, nicht wieder nach Hause resp. nach Riga kehren, sondern es gleich von Mesoten („van dar“) direkt nach Racten ziehen lässt. Zweitens erwähnt er Terwetens in anderem Verhältnisse als es die Chronik thut, indem er mit Stillschweigen übergeht, dass das Heer seinen Weg nach Ratten, über Terweten genommen u. von dort Semegallen mitgeführt habe.

³⁾ Es heisst daselbst: Zur Begründung dieses Umweges lässt sich jedoch anführen, dass es vielleicht keinen nähern zu einem Heereszuge geeigneten Weg gab, da ja noch heute die Strecke zwischen Riga und dem mutmaszlichen

ausgeführt habe; demnach kann man Ratten auch in andern Richtungen zu suchen haben.

Noch ist ein anderer Umstand hervorzuheben: Der Chronist sagt ausdrücklich „das (Haus = Schloss, Feste) verbrannten sie vil gar“, das heisst nach der damaligen Ausdrucksweise, ganz und gar, **vollständigst**, bis aufs letzte¹⁾, und da die Sengaller Burgen von Holz waren, ohne alles Mauerwerk, so war mit solch „vil garem“ Niederbrennen doch wol die vollständige Zerstörung gemeint.

Vierzehn Jahre nach Zerstörung der Burg Ratten erscheint in der Reimchronik die Burg „Racken“ zum ersten Male. Nachdem nämlich der Herrmeister Willekin von Schauerberg (vom Ende 1283 bis 1287, † $\frac{2}{3}$) im Winter von 1285 auf 86 das Schloss Heiligenberg gegenüber von Terweten erbaut hatte und solches alsobald von den vereinigten Sengallen und Samaiten vergeblich bestürmt worden war, wobei letztere gewaltige Verluste erlitten hatten, so beschlossen die Heiden, Terweten zu verlassen; es heisst von V. 10119 an:

„Do der sturm geschach
An dem dritten tage dar nach
Die semegallen berieten sich
Sie waren grimmes mutes rich
Jedoch sie quamen uber ein
Das sie v'branten terwetein
(v. 10125) Kein racken vuren sie zu hant
Eine burc ist also genant
Die von dem heiligen'ge do
Danfeten gote vnd waren vro“²⁾.

Das Abbrennen der Burg Terweten geschah am 12. Tage nach Vollendung des Baues von Heiligenberg im Frühjahr 1286³⁾. In Folge des Abzugs der Sengallen unternahm die Besetzung von Heiligenberg öftere Züge nach Racken (v. 10149) und nach Doblen, beunruhigte und schädigte die dortigen semgallischen Bewohner nicht unerheblich. Mittlerweile war der Meister Willekin in einer unglücklichen Schlacht am 26. März 1287 gegen die Sengallen

Ratten sehr wald-, sumpf- und wasserreich und unwegsam ist, wie viel mehr mochte solches in jenen alten Zeiten der Fall gewesen sein und selbst die Gegend zwischen Mitau und Bauske ist, wenigstens in der Nähe des Flusses, noch jetzt sehr wasserreich, eine Unzahl kleiner Flüsse und Bäche mit zum Theil sumpfigen Ufern, sind hier zu überschreiten, weshalb wol auch der kurz vor der oben citirten Stelle der Reimchronik erzählte Heereszug nach Mesoten (westl. von Bauske an der Aa gelegen) zu Schiffe unternommen worden war. Vielleicht geschah der Umweg auch nur deshalb, um in Terweten „rasche Semegallen“ aufzunehmen, wenn es auch undeutlich bleibt, wozu solches geschah und in welchem Verhältnis genannte Semegallen zu der ja in Ordenshänden befindlichen Terweten-Burg gestanden haben konnten“.

¹⁾ Lexer, Mittelhochdeutsches Wörterbuch; Beneke und Müller.

²⁾ Renner (S. 63) sagt blos: „Am drudden dage dar na vorbranden de Semegallen uth grottem torne Terweten und togen na Racten“.

³⁾ Vergl. v. 11611 u. ff.

geblieben und der neue Herrmeister Kuno von Hazigenstein (erwählt zu Elbing Anfang Februar 1288), nachdem er alle festen Plätze des Landes besucht hatte, kam zuletzt auch zu dem in Feindesland liegenden Heiligenberg, um ihn mit Lebensmitteln und anderm Bedarf zu versehen. Mit einem starken Heere von 6000 Mann von Riga aufgebrochen, erreichte er über Mitau, die genannte Burg, versah sie mit allem Nötigen u. brach von dort nach Racketen auf; es war im Winter von 1288 auf 89. V. 11036 heisst es:

- Des morgens do d'tac ufbrach
 In dem here man messe sanc
 Es was dar nach nicht alzulanc
 Do gessen was das her uf brach
 Wol geordent man es sach
 (v. 11041) Vor die burc zu racketen komen
 Das grose her wart nicht v'nomen
 Er sie quamen uor das tor
 Sie vunden cleine wer dauor
 In das hachelwerc man brach
 Kein d'burc man vlihen sach
 Man, wib, vnde kinder
 Vil pfert vnde rinder
 Vnd irs gutes sie v'zigen
 Sie liesens in den husen liegen
 Vnd ilten fein d'burge tor
 Die were begriffen sie davor
 Ir brucken wurfen sie da nider
 Das wart ir gelucke sider
 Do man mit sturme zu in trat
 Ir berc was isec vnde glat
 Man mochte dar an nicht besten
 Noch uf das wal zu in gen
 Es wart v'suchet wol genuc
 In dem hachelw'ke man sluc
 Was uf die burc nicht mochte komen
 Da wart roubes vil genomen
 An pferten vnd an gute
 Dem here was wol zu mute
 Es was uf den abent komen
 Die legerstat wart da genomen
 Bie das hus uf ein velt
 Sluc man do mannich gezelt
 (v. 11069) D'brudere her uor racketen lac
 Wol bis an den dritten tac
 Dar vnder schos man manchen man
 D'zal ich nicht genennen kan
 Man brante ouch in d'selben stunt
 Das hachelwerc in den grunt

Es was michel vnd gros
 Die semegallen des v'dros
 Das sie iren schaden sahen
 Es gienc irme h'zen nahen
 Das in geschach sulch vngemach
 Dar nach d'brude' her uf brach
 Vnd Farten fein d'rige wider¹⁾

Über diesen eben geschilderten Kriegszug des Herrmeisters entbrannten die Sameiten (= Littauer) in Zorn, sie rüsteten ein starkes Heer, kamen damit nach Semgallen, wo sich ihnen fast alle waffenfähige Mannschaft anschloss und brachen so verstärkt, über die Düna in Livland raubend und mordend ein. Das hierauf in Eile aus Livland und besonders aus Kurland zusammengezogene Ordensheer betrug nur 2500 Mann; damit glaubte der christliche Kriegs Rath, das wol 7000 Mann betragende feindliche Heer nicht bestehen zu können; um aber doch etwas zu thun, wurde beschlossen, den Semgallen, deren Land ja augenblicklich von fast allen Kriegsleuten entblösst war, empfindlichen Schaden beizubringen und ihnen zwei Heere zu schicken, das eine nach Doblen, das andere nach Sidobren. Beide Burgen konnten wegen tapfrer Vertheidigung nicht genommen werden, doch thaten die Ordensheere in den dabei befindlichen Hakelwerken²⁾ bedeutenden Schaden. Die zurückgekehrten Semgallen bauten ihre Hakelwerke wieder auf, es erfolgten aber wiederholt neue feindselige Angriffe, besonders auch von Seiten der Besatzung des Heiligenberges. Darüber sagt die Reimchronik v. 11343:

Der heilige berc lac da bie
 Davon sie wurden nimmer vrie
 Wan sie pflugen wolden
 Oder sehen solden
 Ir nafebure quamen dar
 Man vnd pfert sie namen gar
 Wen ir angeft was v'gan
 So samente die brude' sich san
 Vnd riten aber in ir lant

¹⁾ Renner gibt diese Stelle (S. 66) folgendermassen wieder: „Des morgens togen se vordan und quemen vor de borch Racten, des nemandt gewar worth, er se vor dem dohre weren, do lep uth dem flecke wol lopen konde na dem slate und nemen mit, wat se in ile mit krigen konden, und worpen de brugge na sich af. De Semegallen hadden den berch mit water begaten, de was so glatt gefraren, dat men nicht hen up kamen konde. Also slogen se dat leger uf ein groth felt vor dem slate, slogen doth und roveden, wat se im flecke funden, und erschöten oock vele up der borch. Do se nu dre dage vor dem huse gelegen weren und dat sulve nicht winnen konden, branden se dat fleck af und togen mit einem groten rove wedder na Rige“. Die gesperrt gedruckten Worte sind Zusätze von Renner.

²⁾ Fleckenartige Vorburgen am Fusse der eigentlichen Festen.

Sie taten roub vnd brant
An manchen stunden es geschach
Das man mit zwein heren sach
Vorbrennen beide hachelwerck
Man tet dicke heldes werck
(v. 11357) Zu rakel vnd zu doblen
Die mochten vor in nicht besten
Es were spate oder vru —

Diesen unaufhörlichen Beunruhigungen zu entgehen, gaben die Serngallen endlich die Burg Doblen auf, wahrscheinlich weil es dem Ordensgebiet am nächsten liegend, den Angriffen am meisten ausgesetzt war. Ein Theil der Doblenschen Einwohner wandte sich nach Racken (v. 11403) ein anderer nach Littauen. Jedenfalls muss Racken entfernter von Riga, resp. Mitau, und näher nach Littauen hin gelegen haben, als Doblen. Doch zog das Ordensheer, nachdem es Doblen verbrannt hatte, alsobald vor Racketen, wie es die Reimchronik folgendermassen (v. 11409) berichtet:

„Die burc zu racketen greif man an
Als man doblenen hatte getan
Sie satzten sich eine wile zur wer
Man reit so dicke dar mit her
Vnd brante dar vmmen so blos
Das sie des lebens da v'dros
Dar zu twanc sie des hungers not
Ouch wart ir vil geslagen tot
D'burge sie vil gar v'zigen
Vnd liesen ouch ir erbe ligen
Dem dutschen huse vor ein phant
Vnd vuren in ein ander lant
Ich envragete nie dar nach
Was in leides da geschach
Ein kommentur von des meisters wegen
Des heiligen berges solde pflegen
Er wart d'mere harte vro
D'brude' pfant v'brante er do
Do die burc v'brant was
(v. 11428) Racken als ich itzunt las
Sydobre ein burc was genannt
Vnd lac zu semegallen lant
Da waren uffte helde balt
Man muste durch manchen grosen walt
Zu in riten ande gan¹⁾

¹⁾ Sydobren mag weit von Mitau u. auch weit von Racken entfernt gewesen sein, wie aus obigen Vers (11,432) hervorzugehen scheint. Auch an andern Stellen (z. B. v. 11138 u. ff.) wird solches angedeutet. Jedenfalls war es die vom Ordensgebiet entfernteste Feste der Serngallen u. gewiss recht nahe von Littauen. Herr Pastor Bielenstein hält die Hoflage von Gross-Autz für die Stätte Sydobrens. (Magazin d. lett. lit. Gesellsch. 14. 2.)

Nachdem noch bei der Belagerung von Sidobren der Burg in folgenden Versen (11462)

Man horte die semegallen clagen
Vnd singen ouch den iam' sanc
Den doblen vnd racken sanc

gedacht wird, erscheint der Name zum letzten Male bei der Zeitbestimmung dieser letzten Begebenheiten. Der Chronist sagt (v. 11607):

Do sydobre wart v'brant
Da was v'wustet wol das lant
Es horte nie kein man geiehen
Das es dauor ie were geschen
Wollet ir mit ein wenic dagen
So wil ich uch die warheit sagen
In welchen ziten es geschach
Das man die lant v'wusten sach
Do man gote getruwete
Vnd ein hus gebuwete
Zu semegallen in das lant
D'heiligeberc wart es genant
Do die buwunge geschach
An dem zwelften tage dar nach
Quamen die von terwetein
Tres grosen schaden uber ein
Das sie ire burc branten nider
Das mochte sie wol ruwen sider
Do in d'erste val geschach
An dem vierden iare dar nach
Die burge wurden do v'brant
Die uch hie uor sint genant
Vnd wil sie aber nennen
Das ir sie moget irkennen
Racken vnde doblen
Sydobre mochte nicht besten
Ich han sie alle drie genant
Die wurden in der zit v'brant
Von gotes geburte tusent iar
Vnd drittehalb hundert das ist war
Vierzic iar mere
Do riet nach guter lere
Ein meist' was do wol bekant
Bruder Eyne was er genant
Er was geboren von hazigenstein
Vnd was d'hubeschten brud' ein
Den man mit ongen mochte sehn

Tu han ich uch d'zit v'iehn
Vnd ouch bie weme es geschach
Das ma semegalle wufte sach
Wer mer gelebe d'schribe nach.

Die Zerstörung musste wol zeitig im Jahre 1290 geschehen sein, da der Nachfolger Kunos, Herrmeister Halt von Hohenbach (= Boltho) der in Mergentheim gewählt worden, schon im Mai d. J. zu Riga war, wie solches urkundlich bewiesen ist. (Bunge I. S. 661 u. ff.)

Aus den gebrachten Textes-Anführungen ist nun aufs deutlichste zu ersehen, dass zunächst wenigstens die Varianten der zweiten Gruppe (Racken), auf einen einzigen Namen und also auch nur auf eine einzige Burg zu beziehen sind¹⁾. Aber wo lag dieselbe und sind noch Reste von ihr nachzuweisen?

Die Andeutungen des Textes über ihre geographische Lage sind sehr gering und ungenügend, sie bezeugen eigentlich weiter nichts, als dass Racken von Riga südwestlich gelegen haben muss, entfernter von Riga, resp. Mitau, als Doblen, Terweten und Heiligenberg und näher nach Littauen hin, als alle diese Orte. Nach v. 11357 kann es auch kaum viel weiter von Heiligenberg gewesen sein, als letzteres von Doblen, wol aber näher. Die Entfernung von Doblen nach Heiligenberg beträgt in der Luftlinie 17 Werst oder nahezu 2½ Meile.

Herr Pastor Bielenstein, der glückliche Entdecker vieler alter Burgberge, hält den Pilskaln am Spahrne-See bei Ihlen für die Stätte des alten Racken (Magazin der Lettisch-Literarischen Gesellsch. 14, 2). Auch ich habe diesen Berg untersucht (Sitzungsberichte, 1868, S. 50), möchte aber jetzt geneigt sein, obgleich Bielensteins Hauptbegründung durch das in dortiger Gegend mehrfache Vorkommen von Lokalnamen gleicher Abstammung mit „Racken“, durchaus beachtenswert erscheint, u. auch mit dem Texte in keinem wesentlichen Widerspruch steht, diesen Pilskaln eher für die Stätte der bischöflichen Burg Sparnen zu halten, die wol auf einem alten Burgberge erbaut sein konnte, weil die Gegend, offenbar von Alters her, nach ihr Sparnene genannt wurde. Ich würde für Racken eine Stelle näher nach Hofzumberge zu, dem Texte der Chronik für noch angemessener halten; denn abgesehen von der merkwürdigen Übereinstimmung des Namens der Burg Sparnen mit dem des Sees, erscheint die Entfernung beinahe zu gross, sie beträgt zwischen Hofzumberge (Heiligenberg) und dem Spahrne-See in der Luftlinie 21 Werst.

Ausgehend von der Ansicht, dass es naturgemäss erscheint, wenn, nicht nur die alten Einwohner ihre festen Plätze auf Stellen, die schon durch ihre natürliche Lage und Beschaffenheit eine

¹⁾ Vergl. auch die Kallmeyerschen Erläuterungen zur Heimchronik Nr. 94, S. 780. Sc. rer. liv.

gewisse Festigkeit boten, angelegt haben, sondern auch die Besieger oder deren Nachkommen durch die Notwendigkeit veranlasst waren, ein Gleiches zu thun, so ligt die Folgerung nahe, dass, in einem verhältnismässig flachem Lande, wo die Natur nur wenig feste Plätze geschaffen, die neuen Ansiedler, zu ihren Wohnörtern, speziell zu ihren festen Plätzen wol häufig genug die alten verlassenenen Burgberge mögen benutzt haben, wie das ja schon von vielen SchLOSSern, Flecken und Städten notorisch bekannt ist und wodurch, bei der wol eben so natur- und sachgemäss erfolgten Umbenennung, das heutige Auffinden mancher alter einst viel genannter Plätze eben so sehr erschwert wird. Wenn wir also zunächst nur den vom Texte gegebenen Hinweisen folgen und Racken im Südwesten von Heiligenberg (Hofzumberge) suchen wollen, so dürften als geeignete Punkte vielleicht Grenzhof (an der Swehte), Fockenhof oder auch Szagarn in Betracht zu ziehen sein. Szagarn ist nur 14½ Werst von Hofzumberge entfernt, also näher als Doblen. (Auch soll sich daselbst ein grosser Pilskalm befinden.)¹⁾ Dass Szagarn jetzt zu Littauen gehört, kann kein Hindernis sein, einst erstreckte sich Sengallen weit in das heutige Littauen hinein, wie das unter anderm aus einer Urkunde vom J. 1254, wo die Gränzen der semgallischen Landschaft Opemele beschrieben werden, deutlich hervorgeht²⁾.

Nachdem die fraglichen Namen sowol in ihren handschriftlichen, als auch in historischen und geographischen Verhältnissen erwogen worden sind, so müssen zur Erledigung der schon oben aufgeworfenen Frage: sind Ratten und Racken zwei verschiedene Burgen oder nicht, die gewonnenen Anschauungen noch einmal kurz rekapitulirt werden.

Für Verschiedenheit würde etwa Folgendes sprechen:

1) Der wenn auch ähnliche, doch immerhin verschiedenen genug lautende Name der zuerstgenannten Burg, dessen Ächtheit sich aus der oben geführten Erörterung mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit ergibt, indem der Rennerschen Identifizirung, vorerst nur der zweifelhafte Wert einer Vermutung von Seiten Renners zugestanden werden kann, wenn sie nicht gar nur ein Flüchtighkeitsfehler ist.

2) Dass Ratten schon im J. 1272 vollständigst durch Feuer zerstört worden ist und zwar durch Feindeshand, und dass nirgends in der Chronik gesagt wird, Ratten sei wieder aufgebaut worden. Dass nun die Burg trotz des Schweigens des Chronisten wieder aufgebaut worden sein könne, wie die Anhänger der Rennerschen

¹⁾ Das in der Urkunde vom J. 1254 (Bunge I. Nr. 264, S. 346) vorkommende, als ein Theil Sengallens, mit Silene zusammen erwähnte Sagera, ist doch wol kaum als das jetzige Schagarn (poln. Szagory) anzusehen.

²⁾ Das Original dieser Urkunde befindet sich im kurländischen Museum; sie ist abgedruckt in Bunges Urkundenbuch, I. Nr. 265, S. 347, auch in den Mittheil. d. livl. Altert. Ges.

Schreibung meinen, kann doch, bei zugegebener Möglichkeit, auch nur als Mutmaszung hingestellt werden. Der Chronist meldet ja doch den Wiederaufbau Terwetens und der Hakelwerke von Doblen und Sidobren u. a. m.

3) Racken (Racketen) tritt erst 14 Jahre nach der Zerstörung Rattens in der Geschichte auf, und der Zusatz des Chronisten „Eine Burg ist also genannt“ beim ersten Vorkommen des Namens Racken, hat doch kaum etwas anderes andeuten sollen, als die Einführung einer Lokalität, die bisher noch nicht vorgekommen war. Obgleich es in der Chronik nicht an halbüberflüssigen Zusätzen und Wendungen fehlt, die offenbar nur des Reimes wegen dastehen, so scheint solches in diesem Falle doch nicht stattgehabt zu haben. Wäre unter dem Namen wirklich das frühere Ratten gemeint gewesen, so hätten doch die sonst üblichen Reime „Das Euch schon ist bekant“, oder „Was ich Euch hab' genannt“ oder Ähnliches viel näher gelegen. Allzuviel Gewicht ist indes auf genannten Zusatz nicht zu legen. Wegen dieses grossen zwischenliegenden Zeitraums und in Berücksichtigung des oben bei Erörterung der Lokalität Rackens Angeführten kann von einem (behaupteten) Zusammenhang in der Erzählung der Geschichte der Burgen wol nicht die Rede sein.

4) Obgleich oben gesagt wurde, Ratten müsse wol südwestlich von Terwetem (Hofzumberge) gelegen haben, so lässt sich doch andererseits Einiges für die Möglichkeit auch einer andern Lage anführen, zum Beispiel Folgendes. In Betracht dass die östlichsten der feindlichen Burgen als die dem Ordens- und Kirchengebiet gefährlicheren, weil diesem am nächsten ligend, zuerst unschädlich gemacht werden mussten, um so mehr, als gerade der östliche Theil Sempallens, das sogenannte „Opemele“ schon seit längerer Zeit vom Orden und Bischof von Riga als Eigentum in Anspruch genommen worden war (Beweis dafür ist die schon oben angeführte Theilung von Opemele im J. 1254) und auch Terwetem in Mitten des Landes seit 1271 in Händen des Ordens sich befand, in Betracht alles dessen, sollte man wol auch erwarten, dass Ratten östlich von Terwetem und in Opemele gelegen haben müsste, wie ja auch die Bewältigung von Mesoten¹⁾, das nach der Gränzbeschreibung der genannten Urkunde in Opemele lag (wenn es auch nicht namentlich in dem Schriftstück aufgeführt wird) der Eroberung Rattens fast unmittelbar vorausgegangen war.

5) Es findet sich im östlichen Sempallen wirklich eine Örtlichkeit, deren (heutiger) Name an den des alten Ratten stark anklingt und sich wol aus letzterm herausgebildet haben könnte; es ist das schon gleich Anfangs genannte Gut Alt-Rahden an der

¹⁾ Übrigens war Mesoten schon einmal und zwar im J. 1219 von einem Ordensheer erobert u. verbrannt worden. (Heinrich von Lettland, Chronicon, XXIII. 8.)

Memel, dessen Hof nur 8 Werst östlich von Bauske ligt; ja es könnte sogar der Schlossberg von Bauske selbst als Stätte des einstigen Ratten in Anspruch genommen werden; seine Lage ist so auffallend günstig, dass sie zur Erbauung einer Feste sich gleichsam aufdrängen musste.

Es bleibt nun noch übrig zu erörtern, wie weit es möglich ist zu erfahren, ob Ratten auf dem Gute Rahden, resp. Pauske, zu suchen sei. Leider sind auch in dieser Beziehung die Aussichten auf Erfolg nicht günstig, denn es ist mir nicht gelungen über die ältere Geschichte des Gutes genügende Nachrichten zu erlangen.

In einem im kurl. Museum befindlichen Privatbriefe des bekannten einheimischen Historikers Kallmeyer (dat. Landsen, 1854 §) wird einer Sage gedacht, nach welcher die Rahdensche Kirche auf den Gütern eines Matthias Urehder gegründet worden sei. Also ist damals die Familie Urehder (auch Hourader, Houreder, Urahder) Besitzer des Gutes Rahden gewesen, wenn nämlich die Sage auf Wahrheit beruhen sollte¹⁾. Schon vor 1575 kommt ein Prediger Namens Lorentz zu Rahden vor, 1578 fand eine Kirchenvisitation daselbst statt, wo Wilhelm Bolten, „Pastor zum Rade“ genannt wird. Das muss sich auf die Kirche von Alt-Rahden beziehen, denn die zu Neu-Rahden wird bei der Kirchenvisitation von 1637 als eine neufundirte Kirche aufgeführt²⁾. Klopmann (Materialien zur Güter-Chronik, Nr. 167. Manuskript im kurl. Museum) führt an „in dem ältesten bekannten Kirchen-Recesse von 1637 wird das Gut Rahden genannt: „der Hof zum Rahde“. Kallmeyer sagt in dem genannten Briefe wörtlich Folgendes: „ja man könnte verleitet werden, den Nahmen Rahden von Urahder abzuleiten, wenn er nicht entschieden seinen Ursprung von der alten Semgallischen Burg Ratten erhalten hätte. Später ist mir die Familie Hourader nirgends vorgekommen — wenn nicht vielleicht die Familie Rahden von jenem Matthias abzuleiten ist“.

¹⁾ Matthias Urahder war 1545 im Auftrage des deutschen Ordens in Köln u. wurde 1547 mit Philipp von der Brüngen von dem Ordensmeister Brüngency zum Reichstage nach Augsburg abgeordnet. Noch im J. 1562 benutzte ihn Gotthart Kettler als Unterhändler bei Abschluss der Unterwerfung bei dem Fürsten M. Radziwill. (Aus obigen Briefe.) Nach der allerdings recht mangelhaften Stammtafel des kurl. Museums ward der Ordens-Secretaire Matthias Hwroder im J. 1546 mit verschiedenen Besitzlichkeiten in und um Riga vom O. M. Herrn. v. Brüngency belehnt, ferner 1559 (12. Spt.) vom O. M. Gotth. Kettler mit Lambertshof in Kurland u. 1561 mit Nurmis bei Segewold. Des Gutes Rahden wird nicht gedacht, das kurl. Lambertshof gränzt mit Rahden zusammen, vielleicht waren beide Güter damals einherrig. Oder er hatte es schon von seinem Vater Heinrich (vermält mit Elisabeth Brackel) geerbt, der in der Tabelle jedoch ohne alle Besitzangabe aufgeführt ist. Es ist sehr zu bedauern, dass die Rahdenschen Gutspapiere nicht aufzufinden sind; da das Gut bis Anfang des 19. Jahrh. ein Kronsgut gewesen, bringt auch die kurländische Güterchronik (v. Klopmann) keine Notizen aus früherer Zeit. Matthias Sohn Philipp besass 1599 das Gut Nurmis, mit dessen Tochter, verheiratet an Hans von Berg, das Geschlecht ausstarb.

²⁾ Vgl Busch Ergänzungen u. s. w. I. 461. und Kallmeyers Brief.

Das scheint nun wol nicht der Fall zu sein, denn Gerdt Rahden beweist schon 1620 auf der Ritterbank zu Mitau, dass sein Geschlecht aus der Stadt Rahden im Fürstentum Minden herstamme. (Vgl. Fircks, Ursprung des Adels 1843, S. 159.) Übrigens ist das Gut Rahden nie in dem Besitz eines von Rahden gewesen, wenigstens nicht seit 1559, wo Wolfrat von Rahden, der Vater jenes Gerdt, vom Herrmeister Wilh. v. Fürstenberg mit dem Gute Medsen (Krchspl. Grobin) belehnt worden ist. Wolfrats Vater, der mit einer Wessel verheiratet war, scheint der erste gewesen zu sein, der ins Land gekommen; mit ihm beginnt diejenige Stammtafel der Rahdens, die in der Bibliothek des kurl. Museums befindlich ist. (Vergl. auch Hupels Neue Nord. Miscell. 13, 14, S. 329).

Für unsern Zweck erfahren wir aus diesen geringen und zum Theil auch noch zweifelhaften Nachrichten mit einiger Sicherheit nur, dass das Gut schon im Jahre 1578 den Namen Rade (zum Rade)¹⁾ gehabt, denselben aber nicht von der Familie Rahden erhalten hat, demnach der Name alteinheimischen Ursprungs sein könnte. Dürfte man aus der Verschiedenheit der Formen auch in diesem Falle auf eine Umwandlung der dem Oberdeutschen analogen Form (Ratten) in die niederdeutsche (Rahden) schliessen, wie das bei dem in Wirklichkeit stattgehabten Wandlungs-Prozesse der deutschen Sprache²⁾ in den ostbaltischen Landen, wol zulässig erscheint, so würde auch solches nicht unbedeutend zu Gunsten uralter Überlieferung sprechen. Auffallend erscheint jedoch dass gerade die einheimische Bevölkerung das Gut mit einem andern Namen benennt, denn es heisst bei den Letten Saule³⁾. Verschiedene Historiker haben deshalb Rahden für denjenigen Ort gehalten, der in der Reimchronik „Soule“ genannt wird, wo im J. 1236 (22. Sept.) jene grosse unglückliche Schlacht gegen die Littauer stattfand, in welcher nicht allein der Ordensmeister Volkwin, sondern auch der kurländische Bischof Engelbert das Leben verloren. Bei der Bestimmung dieser Lokalität scheint wol nur die Ähnlichkeit des Namens die Ursache abgegeben zu

¹⁾ Sollte bei dieser ziemlich seltenen Form („zum“) nicht der Ausfall eines Wortes, als: Schloss, Ort, Platz u. ähnliches anzunehmen sein? z. B. Kirche od. Gut zu (d. h. bei) dem Schlosse Rahde.

²⁾ So zwar, dass die anfängl. gemischt auftretenden ober- u. niederdeutschen Bevölkerungselemente späterhin ganz das plattdeutsche Idiom annahmen, das nun vom 15. bis 18. Jahrh. herrschend wurde, jedoch in der Neuzeit dem Hochdeutschen allmählig weichen musste, allerdings häufig mit Ausschliessung der Namen.

³⁾ Alt- u. Neu-Rahden heisst auf lettisch: Wezz- un Jaun-Saule, oder Saules muischa. In dem Namen scheint die Bedeutung „Sonne“ = saule zu stecken, wenigstens findet sich auf alten Karten (z. B. auf der von F. de Wit zu Amsterdäm verbesserten des polnischen Reiches u. auch auf der von Joh. Bapt. Homann 1739 revidirten desselben Reiches, beide in lateinischer Sprache abgefasst) ein Ort, nahe östlich von Bauske mit der Bezeichnung „zur Sonnen“, was doch nur Rahden sein kann, denn die Lage trifft zu.

haben, denn weder passt die Schilderung der Gegend, noch deutet der Hergang der Begebenheit auf die Rahdensche Gegend.

Veranlasst durch die Kriegslust frischgekommener Kreuzfahrer (Pilgrime) unter denen ein Edler von Haseldorf und ein Graf von Dannenberg die vornehmsten, unternahm Meister Volkwin eine Sommerfahrt nach Littauen; er hatte ausser dem aus Brüdern (d. h. Schwertbrüder) und Pilgern bestehenden deutschen Heere noch Russen, Esten, Letten u. Liven als Hülfsstruppen bei sich, mit ihnen allen

(v. 1897) Zu littowen man do reit
Durch velt vnd uber manche bach
Sie liden michel vngemach
Bis das sie quamen in das lant
Sie stiften roub vnd brant
Mit manch' schar vil wuneclich
Sie herten vrilich vmme sich
Das lant uf vnde nider
Kein soule sie karten wider
Durch bruch vnd uber heide
O we der grosen leide
Das die reise ie wart bedacht
Vf eine bach sie wurden bracht
Da sie die viende sahen

Die Leute des Ordensheeres verzagten beim Anblick der gewaltigen Menge ihrer Feinde und wollten nicht kämpfen, aber die Littauer griffen sie am andern Morgen an,

(v. 1930) Do musten sie friten
Mit den heiden an irn danc
Ir were was in dem bruche franc
Man sluc sie nider sam die wip
Mich iamert manches heldes lip
D'ane wer da wart geflagen
Ir genuc sach man so v'zagen
Das sie zu lande vluhen wider
Die semegallen die darnider
Slugen iameriche
Beide arm vnd riche

Hierauf folgt erst noch die Schilderung des weitern Verlaufs der Schlacht u. ihres unglücklichen Ausgangs.

Die Gegend Littauens, welcher der Raubzug gegolten, scheint ziemlich entfernt von Riga gewesen zu sein, das deuten die Verse an:

„Durch Feld und über manchen Bach,
Sie litten grosses Ungemach
Bis dass sie kamen in das Land“.

Wenn es dann nach Vollführung der Verheerung heisst (v. 1906) „Gen Soule sie kehrten wieder“ so ist doch entschieden damit gesagt, dass das Heer den Ort oder die Gegend dieses Namens, schon auf dem Hinwege berührt hatte; ob er noch in Littauen oder schon in Semgallen, durch welches das Heer seinen Weg jedenfalls genommen haben musste, gelegen, kann aus dem Texte nicht sogleich ersehen werden; es werden zwar im Laufe der Schilderung der Schlacht die Semegallen genannt, welche die Flüchtigen niederschlugen, woraus man schliessen könnte, Soule müsse in Semgallen gelegen haben; aber es heisst:

„Ihrer genug sah man so (d. h. so arg) verzagen,
„Dass sie zu Lande (d. h. nach Haus, heimwärts) flohen wieder:
„Die Semegallen die darnieder
„Schlugen jämmerliche“ u. s. w.

Sie wurden also auf der Flucht nach Hause, nachdem sie schon Semgallen erreicht hatten, von den dortigen Einwohnern erschlagen.

Demnach lag Soule in Littauen, und zwar halte ich die Umgegend der heutigen Kreisstadt Schaulen für das alte Land Soule, denn dass unter diesem Namen kein einzelner Ort, sei's Burg oder Stadt, sondern ein Landstrich zu verstehen sei, meint schon Hermann von Wartberge in seiner Chronik: er berichtet von der Niederlage am Tage des heil. Moritz und der Märtyrer (im J. 1236) dass sie im Sauler Lande („circa terram Sauleorum“) geschehen sei auf einem Heereszuge, welchen Volkwin in das Land der Littauer („ad terram infidelium Letvinorum“) gethan. Ferner heisst es in der schon mehrfach citirten Urkunde von 1254 bei Beschreibung des zweiten Theils von Opemele, dass er sich erstreckte stromaufwärts zu beiden Seiten der Semgaller Aa bis zu den Gränzen der Landschaft Opiten und Saulen („usque ad terminos terrarum Opiten et Saulen“). Aus dem Zusammenhange geht hervor, dass hier bei dieser Stelle unter der Semgaller Aa nur die heutige Muhs u. zwar in ihrem Unterlaufe, von Bauske bis ungefähr gegen Salaty hinauf, gemeint sein kann¹⁾. Die Südgränze

¹⁾ Diese für die alte Geographie wichtige Stelle lautet wörtlich folgendermassen: terram, quae Opemele dicitur divisimus in tres partes Prima itaque pars de Opemele est ex ista parte aquae, quae dicitur Semegallera, versus Dunam usque ad rivulum, qui Memela dicitur, et per ascensum illius rivuli versus Dunam usque ad terminos Medene. Secunda pars est, quae per ascensum Memelae ex altera parte et per ascensum aquae Semegallera inter Memelam et Semegallera usque ad silvam, quae Vere dicitur, ascendendo aquam Semegallera ex utraque parte usque ad terminos terrarum Opiten et Saulen. Tertia pars est a silva praedicta per descensum Semegallera usque ad finem longae insulae, quae Longum Holmen vulgariter appellatur; u. s. w. (Bunge I. Nr. 265, S. 347.)

dieses Theils von Opemele erstreckte sich also von Osten her gerechnet, entlang eines Theiles von Opiten, und weiterhin, nach Westen zu, lief sie am Sauler Lande hin, wahrscheinlich nicht allzuweit. Auf einer Karte von Littauen vom J. 1749 (von J. Nieprecki und Tob. Meier) beginnt die Gränzlinie, welche den Kreis Upity¹⁾ (Upitski Powiat) von dem Fürstentum Samogitien (Zmudzkie Xięstwo) speziell von dessen östlichen Kreis Schaulen trennt, an der Muhs beim kurländischen Gute Zerraut, geht auf dem rechten Ufer des genannten Flusses stromauf bis Salaty, überspringt daselbst die Muhs und zieht sich südwestlich nach Pokroj hin, von wo sie fast in reinsüdlicher Richtung sich weiter erstreckt.

Ebenso wie aus dem Sameiten der Reimchronik das spätere Szamaiten (spr. Schamaiten) entstehen konnte, ebenso musste das alte Soule und Saulen, zum heutigen Szaulej werden, denn so nennen und schreiben jetzt die eingebornen Littauer den Ort; die Polen schreiben jedoch Szawle und die Russen Шавли (Schawli).

Voigt (IV. 42) hält zwar das heutige Schaulen für das in der Reimchronik (v. 7081) erwähnte Land „Schalowen“, doch gewiss mit Unrecht. Es handelt sich um Ausfälle und Raubzüge, welche die kleine Besatzung der sehr vereinsamt gelegenen Memelburg (Mimele, das jetzige Memel an der Ostsee) nach 2 sehr nahen sameitischen Burgen Kretenen und Ampille (cc. im J. 1263) ausführten; zuletzt heisst es:

Sie haben wonders viel getan
Zu Schalowe in dem lande
Mit roube unde mit brande.

Unter diesem Schalowe kann doch unmöglich etwas anderes verstanden werden, als die alt preussische Landschaft Schalauen (terra Scalowitarum, Schalavonia), die nordöstlichste des Landes, in welcher Memel selbst lag, und die erst 1276 völlig bezwungen wurde. Auch wäre es schwerlich denkbar, dass eine so kleine Schaar, Raubzüge, mehr als 20 Meilen tief ins feindliche Land hinein, hätte unternehmen sollen. (Vgl. Script. rer. Liv. I. S. 767.)

Zuletzt muss noch daran erinnert werden, dass die Gegend der Schlacht von Soule als sehr sumpfig geschildert wird, was auf Schaulen gleichfalls passt, aber nicht auf die Gegend von Rahden, welche eine Art Tafelland ist, durch das die Memel zwischen ziemlich hohen Ufern dahinfließt und wo weit und breit kein grösserer Bach in den Fluss rinnt.

¹⁾ Der nördliche Theil der Wojewodschaft Troki (Trookie Woiewodztwo) welcher so ziemlich dem heutigen Kreise Poniewież entspricht. Schloss Upity ligt nahe von Poniewież im südlichsten Zipfel des Kreises.

Wenn sich also beweisen lässt, dass unter Soule nicht das heutige Alt-Rahden zu verstehen ist, so fällt damit ein häufig angeführter Grund gegen die Identifizierung Alt-Rahdens mit der Burg Ratten weg.

Unklar bleibt indes, die Einheit des alten Ratten mit dem jetzigen Rahden vorausgesetzt, wie es gekommen, dass die einheimische Bevölkerung einen andern Namen für die Hoflage gebraucht und nur die Deutschen die Tradition der alten Burg unter der Bezeichnung „zum Rade“ fortgeführt hätten; wenn man nicht annehmen will, dass auch im östlichen Sempallen die Ureinwohner, eben die Sempallen, theils vertilgt worden, theils weggezogen wären in der grossen Verwüstung des Landes seit dem J. 1290, wie solches für den Westen desselben die Wahrscheinlichkeit vorliegt und dass in Folge dessen die Vorfahren der heutigen lettischen Landbevölkerung erst von dem Orden als Kolonisten aus dem östlichen Livland nach den verwüsteten Strecken versetzt worden seien; denn soweit unsere Quellen reichen, hat es zur Zeit der deutschen Eroberung eine lettische Grundbevölkerung in Kurland nirgends gegeben. In dieser Zeit treten die Letten in Kurland nur als fremdes Heergefolge der Deutschen auf in den Kämpfen gegen Littauer, Sempallen und Kuren, oft zusammen mit Esten und Liven.

Wenn gleich Littauer, Letten, Sempallen, Selen und die alten Preussen im Allgemeinen nur als Zweige eines Hauptstammes anzusehen sind, so scheinen doch im Einzelnen wiederum die Sempallen den Littauern näher verwandt gewesen zu sein als den Letten, von welchen letzteren sie zur Zeit, wo beide in die Geschichte treten, durch Selen und Liven ja auch räumlich getrennt waren.

Was nun den von Herrn Pastor Seiler entdeckten und von mir untersuchten und beschriebenen Pilskaln¹⁾ an der Memel, genau in der Mitte zwischen Alt- und Neu-Rahden, betrifft, so hätte er wol ein Recht für das alte Ratten zu gelten, wenn es nur erst evident bewiesen wäre, dass diese Burg wirklich in der Rahdenschen Gegend gestanden habe und dass in solchem Falle, sie nicht mit grösserm Rechte auf dem Bausker Schlossberge gesucht werden müsse.

Ja es liesse sich in letzterem Falle die Verschiedenheit der Benennungen des Gutes Rahden nicht unschwer dadurch erklären, dass wenn, wie das damals häufig war, die Umgegend oder das Gebiet der Burg Ratten gleichfalls denselben Namen (als Rattene) getragen hätte, letzterer leicht der Gegend verbleiben konnte, auch nachdem die ursprüngliche Stätte, durch Anlage einer deutschen Burg

¹⁾ Sitzungsberichte 1876, S. 37 u. ff.

(Bauske)¹⁾ denselben längst eingebüsst. Die Stelle der neuen Hoflage, eben das heutige Alt-Rahden, auf welcher die deutsche Tradition vom alten Ratten haften blieb, mochte aus irgend welcher besondern Ursache den Namen „Saule“ (Sonne) schon vor Erbauung der Hoflage, seis in Urzeiten von den Semgallen, oder auch erst durch die später angesidelten Letten erhalten haben.

Zum Schluss noch die Bemerkung, dass wenn es mir auch nicht gelungen ist, den thatsächlichen Beweis für die Verschiedenheit der vielgenannten Burgen zu führen, ich jedenfalls dargelegt zu haben glaube, dass es der gegentheiligen Ansicht durchaus an genügender Begründung fehle und deshalb nicht als vollendete Thatsache angesehen werden könne, hingegen die grössere Wahrscheinlichkeit auf Seiten der Annahme zweier verschiedener Burgen lige. Möglich, dass die Differenz nie ausgeglichen werden wird, es müssten denn noch anderweitige Aufklärungen durch Auffinden von Urkunden oder durch ausführlichere Lokaluntersuchungen erfolgen. Vielleicht enthält obige Zusammenstellung des bis jetzt vorhandenen Materials einige Fingerzeige für weitere Forschungen.

Bericht über die 661. Sitzung am 6. Septbr. 1878.

Folgende eingelieferte Schriften und Gegenstände wurden vorgelegt:

- 1) *Bullettino meteorologico di Moncalieri* Vol. XII. Nr. 8—12.
- 2) Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg. 31. Jahr. (1877.) Herausgegeben von C. Arndt-Bützow. Neubrandenburg. 1878.
- 3) Von der römischen Akademie der Lincei:
 - a) *Atti della R. Accademia dei Lincei. Anno CCLXXV. 1877—78. Serie terza. Transunti. Vol. II. Fasc. 6^o. Maggio e Giulio 1878. Roma 1878.*
 - b) *Nuove ricerche sulle caverne ossifere della Liguria. Memoria del Prof. Arturo Issel. Roma, 1878. in 4^o.*

¹⁾ Rüssows Chronik (gedr. 1584) nennt die Burg „Hus Bauszkenborg, Bauschkenborg u. Bauschke“, Hennig aber (gedr. 1590) „Bauschken, Bauschenburg, auffm Bauschen, nach dem Bausche und Bauszke“. Es kommt wol her vom (deutschen) Bausch = Schwellung (also Hügelrücken) mit Anhängung der plattdeutschen Verkleinerung ke, ken = chen, hochd). Nach Rüssow ist das Schloss erst unter Heidenreich Vinck van Auerberge (reg. von 1438—1450) erbaut, nach der Bauart des ältern Theils desselben, scheint es fast aus früherer Zeit zu stammen.

4) Mittheilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft in Wien. 1877. Band XX. (Neue Folge X.) Wien 1877.

5) Von der Smithsonian Institution zu Washington:

Anzeige des Todes vom bisherigen Secetaire und Director Joseph Henry, Ll. D. (13. Mai) und der Wahl des Herrn Spencer Fullerton Baird an Stelle des Verstorbenen.

6) Von Herrn Baron Otto von Klopmann auf Heiden:

Encyclopédie ou dictionnaire raisonné des sciences, des arts, etc. par Diderot et d'Alembert. Troisième édition. Genève (Neufchâtel) 1778.

7) Von Herrn Dr. med. K. Bluhm:

Politische Geschichte der Gegenwart von Wilhelm Müller. VI bis IX. = 1872—1875. Berlin 1873—76.

8) Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. XLII. Hans Waldmann's Jugendzeit und Privatleben. Von C. Dändliker. Zürich, 1878 in 4^o.

9) Jahresbericht des Vereins für Naturkunde zu Zwickau. 1877. Zwickau. 1878.

10) Siebenter Jahresbericht des Hansischen Geschichtsvereins, erstattet vom Vorstande in der achten Vereinsversammlung zu Göttingen am 11. Juni 1878.

11) Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte. Achter Band. Kiel 1878.

12) Fünfunddreissigster Bericht zur Alterthumskunde Schleswig-Holsteins. Von Heinr. Handelmann. Kiel 1878 in 4^o.

13) Mittheilungen des königl. Sächs. Alterthums-Vereins. 28. Heft. Dresden 1878.

14) Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt. 1878, Nr. 1—10.

15) Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien. VIII. Band, Nr. 1 u. 2, 3 u. 4.

16) Aus dem Nachlass des Herrn Pastor Mylich eine Sammlung alter Schriften.

17) Von Herrn Oberlehrer H. Diederichs eine grosse Anzahl Bücher, ausser vielen alten Klassikern, meist geschichtlichen Inhalts, sowie viele Zeitungen.

18) Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark. XXVI. Heft. Graz 1878.

19) Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. 15. Jahrg. Graz 1878.

20) Von Herrn Oberlehrer Sokolow:

Зарождение литературы у словинцевъ. Примусъ Труберъ.
Исследование Аркадія Соколова. Киевъ 1878.

21) Von Herrn Pastor Kawall in Pussen:

a) Vier seiner Gedichte, nämlich: Die grossartigste Weltgeschichte, Der Mai, Meeresleuchten und ein Sonett auf den 69. Geburtstag des Herrn Dr. Carl von Renard (22. April 1878), letzteres gedruckt.

b) Zwei Miniaturbilder aus Ringen, König Friedrich II. und Kaiser Paul I. vorstellend.

22) Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St. Petersbourg. T. XXV. Nr. 1.

23) Sitzungsberichte der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat. 1877.

24) Rechenschafts-Bericht der Livl. Lokal-Verwaltung und des Rigaschen Damen-Comités des Vereins zur Pflege kranker und verwundeter Krieger für das Jahr 1877. Riga 1878.

25) Vom Kurl. Statistischen Comité:

Instruction zur wissenschaftlichen Erforschung der Kurgane von der Moskauer Kaiserl. Gesellschaft für Naturkunde, Anthropologie und Ethnographie.

26) Von der Steffenhagenschen Offizin:

Zwei lettische Schriften, von O. Pank und H. D. Bahr.

27) Programm des Stadt-Gymnasiums zu Riga als Einladung zum Redeact. Inhalt: 1) Eine mathematische Abhandlung des Oberlehrers A. Rieke. 2) Schulnachrichten vom Director. Riga 1878. in 4^o.

28) Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou. Année 1878, Nr. 1. Moscou 1878.

29) Отчетъ императорскаго русскаго географическаго общества за 1877 годъ.

30) Von Herrn Rud. Schmidt in Mitau:

Meteorologisches Journal über die Jahre 1862, 64, 65 u. 66. Von seinem Vater, dem Apotheker Heinrich Schmidt in Mitau geführt.

31) Mémoires de l'Académie Impériale des sciences de St. Petersbourg. Tome XXV. 1—11. 1877 in 4^o.

32) Von Herrn Professor C. Berg in Buenos Aires:

Beiträge zu den Lepidopteren Patagoniens von C. Berg. Sonderabdruck aus dem Bulletin der Moskauer Naturforscher Gesellschaft. 1877.

33) Von Herrn Lehrer Sehrwald:

Ein Schwarzkehlchen, *Ruticilla phoenicura*.

34) Von Herrn Julius Berg in Ruhenthal:

Eine weisse Lerche, *Alauda arvensis*. Sie war durchgängig gelblich weiss. (Am 10. Juni geschossen.)

35) Von Herrn Uhrmacher L. Pohl in Mitau:

a) Eine Mandelkrähe, *Coracias garrula*. Am 24. Juni bei Mitau geschossen.

b) Ein rotrückiger Würger, *Lanius collurio*, Männchen. Am 3. Juli bei Mitau geschossen.

c) Eine Holztaube, *Columba oenas*, eine Seeschwalbe, *Sterna nigra* und eine Rohrdommel, *Ardea stellaris* (Junges).

Diese Vögel wurden am 16. Juli bei Garrosen an der Aa, geschossen.

d) Zwei gelbe Bachstelzen, *Motacilla flava*, eine Rauchschwalbe, *Hirundo rustica*, ein kleiner Strandläufer, *Totanus hypoleucus* und ein grosser Strandläufer, *Tringa canuta*.

Geschossen am 9. August bei Mitau, am Flusse.

e) Eine Bekassine, *Scolopax gallinago*, ein Bruchwasserläufer, *Totanus glareola* und ein Braunkehlchen, *Saxicola rubetra*.

Wurden am 13. August bei Herzogshof geschossen.

f) Ein kleiner Falke, vielleicht das Weibchen von *Falco aesalon* oder das Junge von *F. vespertinus*, geschossen bei Krajenhof am 20. August.

g) Eine weisse Bachstelze, *Motacilla alba*; den 22. August geschossen.

h) Ein Nusshäher, *Nucifraga caryocatactes*, den 4. Septbr. geschossen.

36) Von Herrn Baron Wilh. von der Recke:

a) Eine Holztaube, *Columba oenas*, eine Ringeltaube, *Columba palumbus*, und ein Eichelhäher, *Garrulus glandarius*. Am 1. Juli bei Durben geschossen.

b) Ein Schwarzspecht, *Picus martius*, junges Weibchen. Anfang August geschossen.

c) Eine Krickente, *Anas crecca*, Weibchen, am 25. August bei Mitau geschossen.

37) Von Herrn Müllermeister Gottfried Pötschke zu Annenhof:

Eine weisse Elster, am 5. August bei Annenhof geschossen. Gänzlich weiss, nur Schnabel, Füsse und Läufe sind schwarz. Eigenthümlich ist noch, dass an den grossen Schwingen die Innenfahnen, die bei den normal gefärbten Elstern weiss sind, hier

allerdings auch weiss, aber wie aus dünnerm etwas durchscheinenden Stoff erscheinen, wodurch die Normal-Färbung im Umriss angedeutet ist.

38) Von Herrn Merby in Riga:

Ein Dompfaffe, *Pyrrhula rubicilla*, Weibchen; ein Rohrsperling, *Emberiza schoeniclus*; eine Krickente, *Anas crecca*, Männchen.

39) Von Herrn Notar R. Lieven:

Eine Sumpfohreule, *Otus brachyotus*. Am 20. August in der Nähe Mitaus im offenen Felde geschossen.

40) Von Herrn Woinowsky in Mitau:

Ein Kanarienvogel mit weissen Schwingen.

41) Von Herrn Probst A. von Raison in Gross-Autz:

Ein kegelförmiger Steinblock der, ein erraticches Geschiebe, aus eisenkieshaltigem Grünstein besteht; die weichern Stellen sind durch Erosion geschwunden, wodurch er fast das Aussehen eines von Menschenhand bearbeiteten Objekts erhalten hat. Ist 1 Fuss 8 Zoll rhl. hoch, und soll aus einem Gesinde des Gross-Autzschen Gebietes stammen, wo es als eine Art Talisman sehr wert gehalten worden ist.

42) Vom Gymnasiasten Hugo Meyer:

Mehrere alte russische Silber- (4) und Kupfermünzen (1).

43) Von Herrn Ucke auf Stirnen:

Ein metallnes verziertes Dintenfass von orientalischer Arbeit. Der Geber hat es in Simbirsk von einem Tataren gekauft.

44) Von dem Schuhmachergesellen Juddel Kramer in Mitau:

a) Ein Kinderschuh mit Randsohle; sehr künstlich ohne Nath, ausser an der Sohle, oben ohne Öffnung. Von schwarzem Leder.

b) Ein dergleichen von gelbem Leder, aber mit gespeilter Sohle.

Da die Schuhe ringsum, auch oben geschlossen sind, so ligt das Räthselhafte in der Art und Weise, wie der Leisten entfernt werden konnte. Der Geber ist der Erfinder und Verfertiger dieses Kunststücks.

45) Von Herrn Kaufmann Adolf Preiss in St. Petersburg:

Ein kolossaler Pfeifenkopf von Porzellan, bemalt mit einer Ansicht der Wartburg und der Inschrift: „Vivat C. v. O. Wartburg bey Eisenach, den 27tn Septbr. 1802. Andenken an Deinen Elverfeld“.

Ferner waren Briefe von den Herren Pastoren Bielenstein und Kawall, sowie von der Smithsonian Institution und dem Kurländischen Statistischen Comité eingegangen. Ebenso ein Schreiben vom Taubstummen-Lehrer Herrn Linde, aus welchem die Notiz hervorzuhoben, dass sowohl seinem Vater, der längere Zeit in der Gegend von Wolmar (Livland) gelebt, als auch ihm selbst, vielfach von alten Leuten daselbst erzählt worden sei, wie es in Livland einen „skudru lahzis“ d. i. Ameisenbär, gebe, der, wenn man ihm im Walde unverhofft begegne, sich auf die Hinterbeine stellen und mit den Vorderpfoten klatschen solle und dass derselbe von den Bauern, als „kleiner Bär“ sehr wol von dem gewöhnlichen grossen Bären unterschieden werde. Herr Linde meint dass unter dem skudru lahzis der Vielfrasz zu verstehen sei und verweist auf den Artikel des Herrn Director Schweder in der Rigaschen Zeitung (1875, Nr. 253), welcher eine gleiche Ansicht vertritt.

Hierauf berichtete Herr J. Döring über einen Burgberg (Pilskalns) hart an der Düna beim Hofe Schlossberg in Polnisch-Livland, den er am 14. August d. J. besucht hatte, wobei er die Wahrscheinlichkeit zu erweisen suchte, dass hier die Stätte des einstigen „Gercike“ gewesen sein dürfte.

Auf der Riga-Dünaburger Eisenbahn, die auf dem rechten Ufer des schönen Düna-Stromes hinläuft, befindet sich, von Riga in südöstlicher Richtung 159 Werst (= $22\frac{7}{8}$ geogr. Meile) entfernt, die Station Zargrad; von wo es kaum $2\frac{1}{2}$ Werst (in nordwestlicher Richtung zum Strome hin) bis zu dem alten Burgberge ist, der zwischen dem Wohnhause Schlossberg und der Düna sich erhebt und, allerdings nur nach dem Augenmasze abgeschätzt, eine Höhe von mindestens 45 Fuss über den Sommerstand der Düna erreicht. Diese Höhe erscheint an sich sehr unbedeutend, reicht aber in einem flachen Lande vollkommen hin, einer Erhebung die Bezeichnung „Berg“ zu verleihen, besonders wenn dieselbe wie hier, wenigstens auf der Seite der Düna, steil, fast senkrecht emporsteigt. Das gegenüberliegende kurländische Ufer, wo Hof und Kirche Dubena hart am Wasser befindlich, erscheint vollkommen flach so weit das Auge reicht, während die diesseitige Gegend gerade hier eine schwache nach Osten hin ansteigende Böschung zeigt; südlich vom Burgberge jedoch, gibt das rechte Ufer dem linken an niedriger Lage wenig nach und es ist, oben vom Burgberge betrachtet, weit und breit keine höhere Stelle als er selbst ist, zu erblicken. Die Umschau von oben ist recht umfassend und nicht ohne Reiz. Der Strom, der zwischen Dünaburg und Kreutzburg im Allgemeinen beinah eine süd-nördliche Richtung hat, macht hier eine Biegung von Ost nach Nordwest und zieht sich so um den Pilskaln und seine Umgebung herum. Südlich von der Burg erblickt man in geringer Entfernung eine sehr lange schmale Insel mitten im Strome, dahinter ragen die hohen Bäume,

welche den Hof Zargrad, der in gänzlich flacher Lage dicht am Wasser sich zeigt, beschatten.

Schlossberg (lett. Pilskalns) ist der südlichste Punkt des grossen Kreutzburgischen Güterbesitzes, welcher sich von der Mündung der Ewst (lett. Ajwikste) bis hierher in einer Länge von beiläufig 7 deutschen Meilen an der Düna hin erstreckt. Referent, dem erst ganz kürzlich von dem Gymnasiasten Karl von Behr aus Kreutzburg die Nachricht vom Vorhandensein eines grossen Pilskalns in Schlossberg zugekommen war, hatte aus Unbekanntschaft mit der Lokalität, die Eisenbahn nur bis zur Station Livenhof benutzt und war nun genötigt, die weiteren 9 Werst in einem jüdischen Fuhrwerk, dessen Wagenkasten eigentlich nur eine etwas grosse flache Mulde war, zurückzulegen. Auf dieser Fahrt in dem meist tiefen Sande der alten, der Düna nahe liegenden und wenig mehr benutzten Dünaburger Strasse, hatte derselbe reichlich Musse, die Gegend zu betrachten, die durchgängig sich als ebenes, vielfach mit dünnem Nadelholzwald besetztes Terrain darstellt. Im Hofe Schlossberg, der rechts an die Strasse stösst und sich bis an die Düna erstreckt, sieht man sogleich den Burgberg links neben und über dem Wohnhause hervorragen; es mögen wol kaum 200 Schritt von der Strasse bis zum Wohnhause sein. Der hier wohnende Subarrendator, ein alter Ebräer von ehrwürdigem Aussehen, war im Verein mit dem Fuhrmann bei dem Ausmessen und Aufnehmen der alten Feste sehr behülflich und zu jeder Auskunft bereit.

Wenn gleich die Hoflage ein flaches Terrain zu haben scheint, so ist es doch eigentlich eine Art Hochebene, die zur Düna hin steil abfällt, nach Süden aber in sanfterer Böschung in die Ebene übergeht. Von Norden kommend merkt man wenig von einem Aufsteigen des Landes; dagegen führt die Strasse am nördlichen Ende der Hoflage über einen nicht unbedeutenden Bach, der in thalartiger Senkung in grossem Bogen um die Hoflage herumfliesst, dann sich nach Süden wendend die Westseite des Burgberges bestreicht, und dicht daneben in die Düna mündet. Weil aber, nur wenig weiter von seiner Mündung, die Düna ihren alten Lauf nach Norden wieder aufnimmt, so gibt es naturgemäss zwischen Bach und Düna einen schmalen Landrücken, der eben zur Düna ziemlich steil abfällt und dessen höchste Stelle, wo ein Kalkofen befindlich, immer noch gegen 15 Fuss niedriger als die Oberfläche des Pilskalns liegen mag. Letzterer befindet sich genau im Süden der Hoflage, zunächst dem Wohnhause, und besteht aus einem Hügel mit steilen Wänden und ebenen Gipfel. Das Haus, dessen Langseiten eine westöstliche Richtung haben, stösst mit seiner Rückseite, also südlich, an einen breiten Graben, der dieselbe Richtung wie das Wohnhaus innehält. Hinter dem Hause steigt man durch den Graben zum Berge hinauf und da seine Oberfläche

von einem Erdwall ringsum eingefasst wird, vermittels eines den Wall durchbrechenden Hohlwegs. Die Oberfläche bildet im Grundriss ein etwas unregelmässiges Oval, oder wenn man will, ein Oblongum mit abgerundeten Ecken, dessen längerer Durchmesser (von Ost nach West) 310, der kleinere nur 274 Fuss rhl. beträgt. Der Umfang des Walles oben auf der Kante mass gegen 950 Fuss. Da der Gipfel schon seit Menschengedenken in Ackerland verwandelt worden ist, so hat das wiederholte Beackern die innere Böschung des Ringwalles sehr abgeflacht und gewiss auch den Wall selbst an seiner ursprünglichen Höhe geschädigt, so dass die Oberfläche jetzt mehr einer flachen Schüssel als einer Ebene mit Ringwall gleicht. Die jetzige absolute Höhe des Ringwalles über der höchsten Stelle der Grabensohle (sie fällt sowol nach Osten als Westen stark ab) gleich südlich von der Rückseite des Wohnhauses, beträgt 24 Fuss rhl. und die Entfernung von der Wallhöhe bis zum Wohnhause 104 Fuss. Nach Aussage des Arrendators ist das oben befindliche Ackerland eine Dessätine gross. In alten Zeiten muss die Oberfläche etwas grösser gewesen sein, und zwar auf der Südwestseite; diese ist dem Anprall der Wogen beim Hochwasser der Düna ganz unvermittelt ausgesetzt und noch fast jedes Jahr wird die senkrechte Wand des Berges unterwühlt, die dann in grossen Stücken herunterstürzt, wodurch hier das Material des Berges, braungelber fester Lehm, offen zu Tage ligt, während die andern Seiten mit Graswuchs, Strauchwerk und niedrigen Bäumen bedeckt sind. Auf der westlichen Stelle des Berges steht oben auf dem Walle eine Linde, dicht daneben wo der Absturz beginnt; es ist hier der höchste Punkt des Walles, und wol noch bis 6 Fuss höher, als der südlich vom Wohnhause genannte, der 24 F. über dem Graben ligt, wie oben schon gesagt wurde. Das Wasser der Düna im Sommer mag von der senkrechten Wand auf der nächsten Stelle, doch noch gegen 80 Fuss entfernt sein. Während nun die Süd- und Südwestseite von der Düna gespült und die Nord- und Nordostseite von dem oben genannten Graben, der wol ursprünglich eine natürliche Formation war, begränzt wird, windet sich auf der Nordwestseite ein hübsches schluchtenartiges Thälchen, in welchem eben der oben genannte Bach zur Düna hinabrinnt. Er heisst Istikke, wenigstens nannte ihn so der Arrendator, doch ist auf die jüdische Aussprache nicht allzu sicher zu bauen. Die Ost- und Südostseite tragen die deutlichsten Spuren der Menschenhand, denn hier zieht sich ein Wassergraben gradlinig und ziemlich scharf begränzt dahin; er beginnt schon weiter östlich bei der Eisenbahn und macht da, wo er in die Nähe der östlichsten Stelle des Burgberges kommt einen Winkel, um am Osthange der Burg hin, direkt zur Düna zu gelangen. Er wurde ganz ausdrücklich als Graben, d. h. als künstliches Produkt, bezeichnet und sein Aussehen bestätigt es, obgleich er im Verlaufe der Zeit viel von seiner ursprünglichen Schärfe und Gradlinigkeit eingebüsst haben mag.

Aus obiger Schilderung geht nun wol die Festigkeit der einstigen Burg zur Genüge hervor; am schwächsten scheint noch die Nordseite zu sein, allein hier stand einst sicherlich das zur Burg gehörende Hakelwerk, oder eine Stadt, denn Raum für eine solche, wenigstens von mässiger Grösse, gibt es genug auf dem Grund und Boden der Hoflage, deren weitläufige Gärten und Pflanzungen mit inbegriffen, soweit sich deren innerhalb des von dem Istikke-Bach nördlich und westlich, und vom Pilskalm und dem gedachten Graben südlich umgränzt und beschützt finden. Auf dem oben schon genannten schmalen, im Westen der Hoflage befindlichen Landrücken, hat man bei dem Kalkofen eine Menge Menschenknochen gefunden, unter ihnen auch einen Helm und Sporen; ob man auf dem Pilskalm je etwas ausgegraben hat, konnte nicht ermittelt werden.

Als die Masze genommen und einige leichte Skizzen gezeichnet waren, machte sich Referent bei beginnender Dämmerung zu Fuss auf den Weg nach Zargrad, hauptsächlich um auch nach Süden hin die Gegend an der Düna noch etwas genauer nach etwa vorhandenen Burgstellen abzusuchen: es war aber nirgends etwas von dergleichen zu erblicken; die Gegend ist am Wasser ganz niedrig und hebt sich nur im Allgemeinen nach Osten hin, aber höchst unbedeutend. Von Zargrad wurde der Nachtzug zur Heimfahrt benutzt.

Als Quelle für die Geschichte des russischen Fürstentums Gercike¹⁾ ist zunächst das Chronicon Livoniae des Heinrich von Lettland anzuführen, welches Nachrichten von 1203 bis 1226 bringt, ferner 11 bis 12 Urkunden, die von 1210 bis 1359 reichen und die Chronik Hermanns von Wartberge mit Nachrichten von 1256 bis 1375. Die ältere livländische Reimchronik (Alnpeke) beschränkt sich auf die Erzählung einer einzigen Begebenheit aus dem J. 1209

¹⁾ Das auch unter den Formen Gerceke, Gertzeke, Gerzika, Gertziche, Gersen, Gerzeke, Gersike vorkommt. Nach E. Pabst (Übers. d. Chron. S. 39) könnte es eine Umdeutung des russischen goroditsche (городъ) sein, was ehemals soviel als Stadt oder Burg bedeutet hat.

Auch die Städtenamen Görz und Gradiska im (slavischen) Krain scheinen unserm „Gercike“ nahe zu stehen.

Noch genauer bestimmt, sind als Stellen wo Gercike vorkommt zu nennen: in Heinrichs Chronicon, VII, 8. XIII, 4. XVI, 2. XVIII, 4 u. 9. XXIX, 2 u. 4. In Bunges Urkundenbuch I, Nr. 15, Regeste 20. (vom J. 1210); Nr. 23, R. 28. (1211); Nr. 163, R. 183. (1239); Nr. 282, R. 318. (1255), Nr. 288, (1256); Nr. 300 (1257); II, Nr. 968. (1359); III, Nr. 283, a. (1255); VI, R. 117, a. (1230); VI (V). Nr. 318. In den Mittheil. a. d. livl. Gesch. XII, S. 367, (1224); S. 378, (1348). In der Chronik Hermanns von Wartberge (edit. E. Strehlke) S. 32, 49 u. 100. In der livl. Reimchronik v. 666—686. In der jüngern Hochmeister-Chronik in Script. rer. Pruss. V. 73.

(1214?). Im Ganzen sind die Nachrichten über G. spärlich und lückenhaft und bis jetzt ist keine spätere als die aus dem Jahre 1375 bekannt.

Der Fürst von Gercike, der übrigens in dem Chronicon durchgängig den Titel „Rex“ führt, scheint von dem Polozker Grossfürsten abhängig gewesen zu sein. (Vergl. Henr. Chron. Livon. XVI. 2. und E. Pabst Übersetz. 39.) Über die Grösse und Ausbreitung seines Reiches gibt eine Stelle des Chronicon eine Andeutung, welche (XXIX. 2) bei Gelegenheit der Landung des päbstl. Legaten Wilhelm von Modena, in Dünamünde (1225) berichtet, wie derselbe sich gefreuet und Jesum Christum gepriesen habe „darum dass er den Weinberg Gottes, der so ruhmreich gepflanzt, und die Kirche der Gläubigen, die mit Vieler Blute benetzt worden, so gross und in so grosser Ausbreitung fand, dass sie ihre Zweige auf zehn Tagereisen bis nach Revalis erstreckte oder auf dem andern Wege nach Plescekowe oder längs der Duna bis Gercike wieder ebensoviel Tagereisen sich ausbreitete“ (vel juxta Dunam usque Gerceke totidem alias dietas se dilataret). Trägt man nun die Entfernung von Riga, resp. Dünamünde (als dem Ausgangspunkte der Ausbreitung des abendländischen Christentums) bis Reval oder Pleskau, auf den Lauf der Düna über, so kommt man damit ungefähr bis in die Gegend gegenüber vom heutigen Druja, 8 Meilen aufwärts von Dünaburg und damit zu der östlichsten Gränze des alten deutschen Ordens- oder auch bischöflichen Gebietes; da nun Wissewald (Wsewolod) der König von Gercike, sein Gebiet an den Rigischen Bischof abgetreten hatte, so kann sich dasselbe höchstens bis zur äussersten Ordensgränze erstreckt haben. Die westlichste Gränze dagegen kann höchstens nur bis zum Einfluss der Ewst in die Düna gegangen sein, wo doch wahrscheinlich das Gebiet des Fürsten (= regulus) von Kokenhusen beginnen musste, weil sonst letztrer auf ein gar zu winziges Ländchen beschränkt gewesen wäre.

Dass nun Burg und Stadt Gercike auf der vom Referenten gemutmaszten Stelle des heutigen Hofes Schlossberg gestanden haben könne, dafür lässt sich ungefähr Folgendes anführen:

Der Umstand, dass König Woldemar von Polozk, Gercike zum Ort der Zusammenkunft mit dem Bischof von Riga (im J. 1212) wählte (Chron. XVI. 2), lässt schliessen, dass diese Stadt, wenigstens annähernd in der Mitte zwischen Polozk und Riga gelegen haben müsse und Schlossberg ligt beinahe in der genannten Mitte, nur etwas näher nach Polozk hin.

In den Schilderungen der Chronik wird Gercike bald Stadt (civitas, XIII, 4), bald Burg (castrum, XVI, 2, XVIII, 4) genannt; aus ihnen geht aufs deutlichste hervor, dass G. (oberhalb Kokenhusen und unterhalb Dünaburg) auf dem rechten Ufer der Düna dicht an derselben gelegen

haben muss, dass es durch Wälle (munitio¹⁾ und Gräben (fossatum) geschützt gewesen; es werden Thore (porta civitatis) genannt und (mehrere) Kirchen (de ecclesiis campanos tollentes XIII. 4.) erwähnt. Das passt alles auf Schlossberg: hier gibt es einen ebenen Raum, gross genug für eine Stadt mit einigen Kirchen (die natürlich nicht allzugross gedacht zu werden brauchen), der Istikke-Bach bildet den Graben auf Nord- und Westseite, und die Südseite hat noch jetzt ihren oben geschilderten Graben. Die Thore sind wol nahe den Stellen zu suchen, wo jetzt die Strasse, nördlich den Bach und südlich den Graben überschreitet. Und der jetzige Pilskaln im Südwesten der Stadt, trug die Burg, deren Befestigungsweise durch Wall und Graben, schon oben ausführlich geschildert wurde. Wahrscheinlich war es die nördliche Stadt-
pforte, durch welche im Spätsommer 1209 das bischöfliche Heer mit seinen livischen und lettischen Hülfsstruppen eindrang, die Stadt gründlich plünderte, die Einwohner aber, weil sie gleichfalls Christen waren, meist verschonte (et pre reverencia christiani nominis paucos occidentes), während dessen der König Wissewald von seiner Burg aus am Südwestende der Stadt über die Düna entkommen konnte. (Chronicon, XIII. 4.) Wenn bei der oben erwähnten Zusammenkunft des Polozker Fürsten mit dem Rigaschen Bischof im J. 1212 der erzürnte Russenfürst sein Heer aus der Burg (de castro) ins Feld (in campo) vor derselben rücken lässt, um den Bischof zu günstigeren Bedingungen zu zwingen, so mag das wol auf dem grossen Acker geschehen sein, der östlich vom Pilskaln und südlich von der Stadt gelegen ist, und wahrscheinlich zogen die Russen durch das Südthor der Stadt ins Freie, denn es ist kaum anzunehmen, dass ein Thor aus der Burg selbst direkt ins Freie geführt haben sollte. Demnach fand wol überhaupt die Zusammenkunft hier auf diesem Felde im Angesichte von Stadt und Burg statt. (Chron. XVI. 2.) Auch folgende Schilderung lässt sich hier an dem Pilskaln als vollständig zutreffend nachweisen. Der König Wissewald, jetzt Lehnsman des Rigischen Bischofs, hatte seine Versprechungen nicht gehalten und war vielfach feindselig gegen die Deutschen aufgetreten, da zogen (im Herbst od. Winter des J. 1214) mit Bewilligung des Bischofs die Kokenhusenschen Ritter Meynard, Johannes und Jordan mit einem Gefolge von Knappen und Letten an der Düna hinauf zur Burg Gercike²⁾; als sie derselben nahe waren, griffen sie Einen von den Russen auf, den banden sie und schleppten ihn dann zur Nachtzeit an die Burg. „Der stieg zuerst den Graben (fossatum) hinan, wie ihm befohlen war, und redete mit dem Wächter, und folgten die

¹⁾ Wahrscheinlich Erdwälle mit darauf befindlichem Pallisaden-Werk.

²⁾ Wenn sie hart am Strome hingezogen waren, mussten sie an die Burg gekommen sein, ohne die Stadt vorher berührt zu haben.

Übrigen Einer hinter dem Andern nach. Und meinte der Wächter, seine Mitbürger (*suos cives*), so ausgewesen waren, kämen heran. Und sie stiegen nacheinander hinauf, bis sie zuletzt alle die Brustwehr der Befestigung innehatten. (*donec tandem omnes arcem munitionis tenerunt.*) Und rotteten sich allzumal zusammen und bewachten die Burg in der Runde der Befestigung (*castrum in circuitu munitionis custodiebant*), dass sie Niemand von den Russen aus der Burg hinausgehen liessen, bis sie das Tageslicht sähen. Und als es licht geworden war, stiegen sie hinab in die Burg (*descenderunt in castrum*¹⁾) und raubten Alles was⁴ u. s. w. (Pabst Übersetzung des Chronikon. S. 190.) Die hier von der Chronik berichteten Einzelheiten des Herganges lassen sich durch die Beschaffenheit des Schlossbergschen Terrains ganz ungezwungen erklären und lokalisiren. Wahrscheinlich überschritten die Kokenhusener den Graben dort, wo er im Nordosten der Burg die Wendung nach Osten macht und stiegen dann in dem, die Stadt von der Burg trennenden trockenen Graben hinauf bis zur Pforte, welche aus der Burg in die Stadt führte und wol identisch mit dem jetzigen Aufgang sein dürfte. Dieser trockene Graben gleicht jetzt einigermassen einer etwas steilen Schlucht und somit erscheint der Ausdruck „Aufsteigen (*et ascenderunt singuli*)“ des Chronisten wol ganz bezeichnend. Jedenfalls wurde der Wächter durch die Ersten der eingetretenen Feinde überwältigt. Es scheint dass diesmal die Stadt selbst, beim feindlichen Überfalle ganz unbehelligt geblieben sei.

Es muss auch Gewicht darauf gelegt werden, dass zu einer Zeit, wo Burg und Stadt schon zerstört waren, die Stelle gemeiniglich nur „Berg Gersike“ genannt wurde, wie unter andern eine Urkunde vom Jahre 1255 beweist, in der Pabst Alexander IV. dem Rigischen Erzbischofe seine Rechte und Besitzungen bestätigt, und wo die Stelle vorkommt: „Assuteu et Lepene vulgariter nuncupantur, cum omnibus pertinentiis eorundem, montem Gertzike communiter appellatum, cum omnibus pertinentiis suis“, etc. (Bunge I. Nr. 282, Reg. 318 u. VI. R. S. 17). Es wurde schon oben angedeutet, dass dem Pilskaln von Schlossberg durch seine Beschaffenheit und Lage die Bezeichnung „Berg“ zugestanden werden müsse.

Und sollte übrigens nicht eine zu ihrer Zeit so wichtige Feste, als es Gerzike doch ohne Zweifel gewesen sein muss, nachdem ihr Eigennamen im Laufe der Jahrhunderte geschwunden, eine Erinnerung im Volke als solche, nämlich als Feste oder Schloss zurückgelassen haben? Um so mehr, als ja die eigentliche Bedeutung des germanisirten russischen Namens (vergl. oben S. 59, Anm. 1) mit der Benennung pilskalns oder Schlossberg sich nahe berührt.

¹⁾ d. h. sie stiegen von dem Ringwall hinunter in den innern Burgraum.

Nach Veröffentlichung der ersten Abhandlung über Gercike im J. 1874 (Sitzungsberichte d. kurl. Gesellsch. f. Lit. u. K. Anhang. „Über das vermeintliche Gercike bei Stockmannshof“. Von J. Döring) sind noch durch Herrn Dr. H. Hildebrand folgende zwei Urkunden bekannt gemacht worden in den Mittheilungen a. d. livl. Geschichte, XII. 2. S. 367 u. 378. (Riga 1876.)

a) Albert, Bischof von Riga, belehnt den Ritter Conrad von Uexküll mit der Hälfte der Burg Gerzeke und der dazu gehörigen Güter und errichtet zwischen demselben und dem Fürsten von Gerzeke einen Erbvertrag. Riga, (1224). („Notum facimus universitati vestre, quod ad petitionem regis de Gerzeke medietatem castri Gerzeke et omnium bonorum eidem castro pertinencium excepto Autene¹⁾ concessimus Conrado militi de Ykesculle in beneficio feudali“ u. s. w.)

b) Johann von Corbes und Johann von Walmes, Oeconomen, und das ganze Capitel der rigischen Kirche bezeugen, dass Nicolaus Uexküll unter Zustimmung seines Vaters, des Ritters Johann, von seinem Oheim, dem Knappen Heinrich, gewisse Lehngüter der Familie, nämlich die Schlösser Uexküll und Dubena, das Land Lepen und Gerzeke, sowie die Länder Preilen und Sengalle, für 250 rigische Mark gekauft habe. Riga, 1348, 10. Mai. („..... Que bona sunt taliter nominata: primo castrum Ykesculle cum suis attinenciis omnibus; item castrum Dubena cum omnibus suis attinenciis; item terram, dictam Lepen, cum omnibus suis terminis et Gerzike; item terram, dictam Preylen, cum omnibus suis terminis; terram Zemgalle, sitam juxta castrum dictum Mesoten cum omnibus terminis suis“.

Das et in dem obigen Satze „Lepen cum omnibus suis terminis et Gerzike“ hat auf die Vermutung gebracht, Gerzike könne zu Lepen in irgend einem nähern Verhältnis gestanden haben oder sei ihm wenigstens benachbart gewesen; auch in der schon oben angeführten Urkunde von 1255 steht nächst Assuten²⁾, Lepene und Gertziche nebeneinander und zwar am Ende der Reihenfolge der dem Bischof zugehörenden Güter; sogar bereits im J. 1212 kommt eine Burg Lepene gleichfalls neben Aszute oder Adzudene vor, in der Theilungsurkunde zwischen dem Bischofe von Riga und dem Schwertbrüderorden, in der die genannten Besitzlichkeiten, nebst den an der Gränze von Bebernine (Bebnine) ge-

¹⁾ Ob Autene identisch ist mit der Stadt Autina bei Dogiel (Bunge, in Nr. 15, setzt Antina) welche früher dem Könige Wissewald zinspflichtig war u. 1209 nebst Zeessowe (? Sesswegen) an den Rigischen Bischof übergieng und mit der Burg Antine, welche der Bischof 1213 dem Orden überlässt (Bunge, Nr. 38), ist bei der unbestimmten wechselnden und vielfach verstümmelten Schreibung der Namen, in den alten Urkunden schwer zu entscheiden, hier jedoch sehr wahrscheinlich.

²⁾ Ganz unzweifelhaft das jetzige Kreutzburgsche Beigut Assoten, ganz nahe (4 W.) vom Schlosse Kreutzburg. Der grosse Pilskalns an der Düna dicht beim Hofe, trug wol einst die Burg Aszuten.

legenen, ehemals dem Könige von Gercike zugehörig gewesenen Dörfer, sowie die Burgen Autenine und Alene dem Bischof zugesprochen werden. (Bunge, Nr. 23 u. Reg. 28.) Der so häufig vorkommende Wechsel der Consonanten, resp. die Verwandlung harter Consonanten in weiche, (wie z. B. aus dem lettischen Leepaja, wol vielmehr aus dem livischen lepa, liepa = Erle, das jetzige Libau geworden) schien der Annahme günstig, der alte Name Lepen könne sich wol mit der Zeit in den Namen Livenhof umgebildet haben¹⁾; so heisst nämlich ein Kreutzburgsches Beigut an der Düna (mit einem grossen Pilskaln) 9 Werst nördlich vom Hofe Schlossberg. Diese Annahme ist aber hinfällig geworden, seit eine Durchsicht Kreutzburgscher Urkunden (allerdings nur in Abschriften) erwiesen, dass Livenhof seinen Namen von der Familie Lieven erhalten hat, die gegen 90 Jahre in dessen Besitz gewesen ist; ursprünglich führte es den Namen „Steinbrunn“. Es scheint überhaupt erst im J. 1508, wo es vom Erzbischof Michael dem Jürgen Lieven „um seiner langen Dienste willen“ verlehnt wurde, eingerichtet worden zu sein; denn das Schriftstück sagt: „drittelhalb Haken wüsten Landes im Gebiet und Kirchspiel zu Kreutzburg, in der Pagasten Dubena,, darauf drei Gesinde gewohnt haben, mit Namen: Russe, Nikolaus Putker und Berthold Schmid, von welchem Lande sein Ort von den Holmen auf der Dubene mitten in belegen ist, bis zu einem Bache zur Grenze, genannt Steinbrunn, dicht unter den Holmen in der Düna, wo die kahlen Gegenden mit Steinen und Kohlen gefüllt sind“. Der Hof ligt am Flüsschen Dubena unweit seiner Mündung in die Düna, er kam im J. 1597 durch Kauf an die Herren von Korff auf Kreutzburg. Ob das Gut Schlossberg im Laufe der Zeit von Livenhof, mit dem es zusammengränzt, abgetheilt worden ist, konnte vom Verfasser Dieses nicht ermittelt werden; eine sehr alte Anlage kann es kaum sein, denn sein Name erscheint nirgends in den alten Urkunden, vielleicht dass es früher anders geheissen hat.

Herr Graf Sievers in „die Lettenburg Autine“ u. s. w. (Riga 1878) mutmaszt (S. 17) dass das castrum Lepene das jetzige Gut Linden, (an der Düna in Kurland gelegen) sein könne, wahrscheinlich weil das lettische leepa eine Linde bedeutet; jetzt wenigstens heisst das genannte Gut auf lettisch Lindes-Muischa oder meist Daugawas-Muischa d. i. Dünahof. Offenbar ligt Linden auch viel zu entfernt vom Reiche Gercike.

Noch wäre als Lepen „Limenen“ in Betracht zu ziehen, ein Kreutzburgsches Beigut, das nur 13 Werst (nordöstlich) von Kreutzburg ligt, einen Burgberg hat und in alten Papieren als Libenen, Livenen, Limehn, Limnen, Limenee, Lemnehn und Lemenen erscheint. Die Letten nennen es Ungura-Muischa, nach

¹⁾ Vgl. Rigasche Zeitung, 1878, Nr. 193. Gercike im Feuilleton.

den vieljährigen Besitzern derer von Ungern-Sternberg. Über seine früheste Geschichte konnte nichts ermittelt werden; die älteste Urkunde ist vom J. 1500, in ihr wird das Gut „Limenee“ genannt. Im J. 1508 (¹⁹/₃) überträgt Erzbischof Michael an Gerhard Linden das Gebiet Reussendorf¹⁾ mit den 3 Dörfern Berson, Gardoen und Livenen im Kirchspiel Kreutzburg, das Letztrer von Christoph Tiesenhausen gekauft hat. (Russwurm, Ungern-Sternberg II. 171).

An der Ewst-Mündung, wo man Gercike auch schon gesucht hat, ist das rechte Düna-Ufer ganz flach und keine Spur von einer bergartigen Erhöhung zu sehen; eine alte zerfallene Holzkirche soll hier stehen und gegenüber auf dem kurischen Ufer eine Schwedenschanze.

Soweit jetzt bekannt, erscheint der Name Gercike zum letzten Male im J. 1375, wo Hermann von Wartberge²⁾ von einem Einfälle der Littauer berichtet, den sie unter König Keinstut am 2. März in die Dünagegenden unternahmen: Sie verwüsteten die Ländereien des Erzbischofs und vornehmlich die Tiesenhausenschen, zunächst die Gegend von Kreutzburg, dann Locksteen (= Stockmannshof) Barsone, Erle, Pepalge, Cessowen (? = Sesswegen) bis nach Balthowe hin und schleppten Gefangene mit sich fort. Wegen tiefen Schnees und schlechter Wege konnten jedoch sie dem Orden keinen Schaden zufügen. Acht Tage blieben sie in den Ländereien des Erzbischofs, erlitten aber selbst mancherlei Schaden; sie verloren über 1000 Pferde, 50 Mann wurden erschlagen, andere 50 ertranken beim Schlosse Gertzeke, als sie einen Versuch machten durch den Fluss zu schwimmen (circa castrum quoque Gertzeke transnatare volentes L cum armis submersi sunt). Ferner fand man zwei vornehme Russen, die sich dem Zuge angeschlossen hatten, in der Nähe des Schlosses Dünaburg erschlagen auf dem Wege. Demnach kann also Gercike nicht allzuweit von Dünaburg gelegen haben, weil beide Vorfälle doch gewiss auf dem Rückzuge geschahen.

Ob der Name des von Schlossberg nur 3 Werst entfernten Hofes Zargrad (= Königshof) als Tradition eines ehemaligen Fürstensitzes in dieser Gegend, und folglich als eine Bestätigung der Mutmaszung, Schlossberg sei das alte Gercike, aufzufassen ist, erscheint insofern zweifelhaft, als das Wort Zar, wie Kenner der russischen Geschichte versichern, zuerst unter Iwan in der Mitte des 16. Jahrhunderts als offizieller Titel für die Beherrscher Russlands aufgekommen sei. Ursprünglich soll das aus dem lateinischen Caesar gebildete Wort nur für die römischen, resp. byzantinischen Kaiser, später auch für die jüdischen Könige der Bibel gebraucht

¹⁾ Reussendorf ist das jetzige Ruschendorf an der Ewst und Gardohn kommt noch im J. 1742 als Beihof von Limenen vor.

²⁾ H. v. W. lebte damals selbst im Lande und zwar als Kaplan des Ordensmeisters.

worden sein; zu König Wissewalds Zeit wenigstens wurde noch kein russischer Fürst mit Zar titulirt. Vielleicht ist Zargrad eine russische Kolonie aus späterer Zeit, denn von Russen soll es fast bis zur Jetztzeit bewohnt gewesen sein, so wurde dem Verfasser an Ort und Stelle erzählt.

Zu ordentlichen Mitgliedern der Gesellschaft wurden Herr Oberlehrer Johann Ripke und Herr Gymnasial-Lehrer Dr. Robert Dettloff aufgenommen.

Bericht über die 662. Sitzung den 4. October 1878.

An Geschenken war Folgendes eingesandt worden:

1) *Bulletino meteorologico di Moncalieri* Vol. XIII. Nr. 1.

2) Von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen:

Zur Geschichte der Bauernfreiheit in Livland. Wiederabdruck einer Reihe von Flugschriften und Zeitungsartikeln aus den Jahren 1817—1818. Herausgegeben zur Säcularfeier der Geburt R. J. L. Samson's von Himmelstierna im Namen der Gesellschaft für Gesch. und Alterthumsk. der Ostseeprov. von Jegór von Sivers. Riga 1878.

3) Von der Steffenhagenschen Offizin:

a) *Amata grahmatina wiseem basnizas-wezakeem jeb pehrmin-dereem dahwata no O. Panck. Jelgawā*, 1878.

b) Lettischer Kalender für 1879.

c) Bericht über das Landvolksschulwesen Kurlands für das Jahr 18^{78/79}.

4) Vom Verfasser:

Zur Geschichte der Familie von Brevern. Von Georg von Brevern. Als Manuscript gedruckt. Berlin 1878.

5) *Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St. Petersbourg*. T. XXV. Nr. 2.

6) Von der Ehstländischen Literarischen Gesellschaft zu Reval:

Beiträge zur Kunde Ehst-, Liv- und Kurlands. Bd. II. Heft 3. Reval 1878.

7) Von der Russischen Feuer-Assecuranz-Compagnie:

Zur Erinnerung an das 50-jährige Jubiläum der Russischen Feuer-Assecuranz-Compagnie, gegründet im J. 1827. Geschicht-

liche und statistische Übersicht der Geschäftsthätigkeit der Compagnie während der verflossenen 50 Jahre. St. Petersburg. 1877. in 4^o.

8) Известія императорскаго русскаго географическаго общества. 1878. August-Lieferung.

9) Von Herrn Pastor Kawall in Pussen:

Eine Medaille von Silber (25½ mm Dchm.) Avers: Schwert und Szepter gekreuzt hinter dem Reichsapfel, darüber die alte deutsche Reichskrone. Umschrift: Rege et fide. Revers: Franciscvs. Hung. et Boh. rex. arch. Avst. m. d. Hetr. electvs. rex. Romanorum. coronatvs. Francofvrti xiv. iul. MDCCXCII.

10) Von Herrn Alexis Ucke in Stirnen:

Eine grosse Schneeeule, *Surnia nyctea*.

11) Von Herrn Notar Rob. Lieven in Mitau:

Eine Elster, *Pica caudata*.

12) Von Herrn Ch. Merby in Riga:

a) Ein Ziegenmelker, Nachtschatten, *Caprimulgus europaeus*.

b) Ein Kukul, *Cuculus canorus*, rote Abart, im südl. Livland Anfang Septbr. geschossen.

13) Von Herrn Woinowsky:

Ein Kanarienvogel.

14) Von Herrn Julius Berg in Ruhenthal:

Ein Fischadler, *Pandion haliaëtos*, ein Weibchen, am 25. Septbr. bei Ruhenthal geschossen.

15) Von Herrn Baron Wilh. von der Recke:

a) Ein Goldregenpfeifer, Mittl. Brachvogel, *Charadrius pluvialis*.

b) Ein Haselhuhn, *Tetrao bonasia*.

c) Ein Blauspecht, Spechtmeise, *Sitta europaea*, Weibchen.

d) Ein Eichelhäher, *Garrulus glandarius*.

e) Eine Wachholder-Drossel, *Turdus pilaris*, Männchen.

f) Ein Weiszspecht, *Picus leuconotus*, Männchen.

Alle diese Vögel wurden in der Mitte Septembers in Durben bei Tuckum geschossen.

g) Ein Eichhörnchen, *Sciurus vulgaris*.

Herr Cand. chem. Edmund Krüger verlas in deutscher Übersetzung folgende ihm zugehörnde, alte Original-Urkunden:

I. Briefue et Punctuelle Relation de ce qui s'est Passé touchant Le fort de St. André en Gambia faicte par Le Capitaine Otto Styl.

a Londres Le 13 Decembre 1661.

L'An 1651 Le Roy de Barra donna hereditairement an DVC de Courlande L'Isle de St. André sise sur la Riviere de Gambia, laquelle estait vuide et nauoit point esté habitée daucun Roy Chrestien, et Cette mesme Année Le DVC de Courlande en ayant pris possession y bastit et edifia vn Fort, e y mit vne garnison commandée par vn certain officier Jusques a L année 1654. alaquelle année ledit DVC de Courlande y enuoya vn autre pour prendre Gouuernement dudit Fort, lequel fut obligé de retourner en Europe a cause de son Indisposition, moy estant enuoyé en sa place avec absolu pouuoir de Commander, ayant vescu iusques a present paisiblement avec tous ceux de la Chrestienté sans auoir donné subiect a personne de se plaindre de moy-durant lequel temps aucun ne s'est opposé a la possession de la dite Isle, iusques a L année 1659 dans laquelle apres que le DVC de Courlande fut emmené par les Suedois, avec sa famille en Ingermanlande, Mess^{rs} de la Compaignie de Vestinde et amsterdam furent trouuer le facteur de son Altesse, nommé Henry Momber, demeurant au dit Amsterdam, luy demandant quil voulut conclure avec eux vn accord touchant ladite Isle de St. André appartenant au DVC de Courlande son Maistre, proposantz que puisque Son Altesse ne pouuait poulors maintenir son Isle, ilz pussent loccuper et y exercer le commerce. Jusques a ce que par vne grace de Dieu son altesse fut libre, Lequel Facteur encore quil n'eust aucun ordre ny commandement de son Maistre Monseigneur Le DVC de cefaire, desirant pourueoir a la Seureté de la dite Isle, accorda avec ces messieurs et leurs donna permission d'occuper L Isle, Ces Mess^{rs} ne manquerent aussy tost d'enuoyer vn nauire au Capo Vert avec ordre au commandant de prendre libre Possession de L Isle de St. André appartenante au DVC de Courlande, lequel ordre receu, ne manqua d'expedier Vne fregate pour occuper la dite Isle, laquelle fregate estant arriüée Lon me monstra coppie du Contract passé entre ces M^{rs} et le Facteur avec lettres d'Henry Momber qui saddressoient a ma personne dont la teneur étoit telle, que syl auoit accordé avec Mess^{rs} de la Compaignie de Vestinde, il ne faloit aucunement que ie m'en estonnasse, veu quil L auoit faict pour la Seureté de La dite Isle, ne sachant ce qui sepassoit en ces lieux la, me donnant aduis que sy ie pouuois maintenir et conseruer ledit fort Jé néstois Aucunement obligé d obseruer Ledit Contract, e fisse du mieux quil me Sembleroit avec condition toutefois que ie demeurasse tousiours fidel au

DVC de Courlande. Ce qu'ayant meurement considéré, Je fis response a ceux qui estoient enuoyez de la part de la dite Compaignie, que Graces a Dieu ie n'auois besoing de rien, et qu'estant garny suffizamment de toutes choses necessaires, Je ne pouuois avec raison accepter ledit contract, accordé par le Facteur, Veu principalement quil auoit esté conclu sans laduen, et Consentement du DVC de Courlande mon Maistre au quel i'estois obligé par jurement, Eux voyans quilz ne pouuoient me faire consentir a quitter la possession de L'Isle, prouoquerent les Soldatz dudit Fort a me porter haine, leurs persuadeants que le DVC mon Maistre estant retenu il ny auoit aucune apparence d'un prompt restablissement, et que par consequence, Ilz estoient ce sembloit, hors d'esperance de receuoir gaiges, que Sylz vouloient se rendre a ladite Compaignie ilz pouuoient sassurer d'estre gaigez, et payez deladite Chambre d'amsterdam, et que sylz n'estoient pas contentz de Demeurer dauantage dans ladite Isle, on les conduiroit assurément a Amsterdam, ainsy ces pauvres Soldatz abusez et deceus de belles promesses, sans mon sceu, et contre ma Volonté, leurs accorderent sourdement la possession dudit Fort et de tout ce qui appartenoit a Son Altesse mon Maistre, a quoy ie ne voulut aucunement consentir, Eux et voyans ma constance et resolution me mirent en arrest, et firent ce qui bon leurs sembla, et retournantz a leurs nauires firent voiles au Capo Vert, pour de la passer en Hollande par la commodité d'un nauire desdits Messieurs, qui estoit prest de partir, La Possession donc estant prise par cette Compaignie en vertu de L'accord de ces Rebelles, Je me resolus pareillement de passer en Hollande, avec la premiere occasion qui se presenteroit, avec dessein de faire scauoir a Son Altesse la trahison faicte par ses Soldatz, Estant en Hollande, et Ne pouuant Scauoir en quelle partie du monde les Suedois lauoiement emmené Je fus contrainct dy sejourner le long d'un Hyuer, Au Commencement de L'année 1660 les nouvelles coururent qu'un Pirate francois muni des ordres du Roy de Suede auoit de nict surpris le Fort de St. André ayant emmené les hollandois qui y estoient, auoit ruiné la dite Isle, pris les canons, et autres munitions de guerre, et auoit vendu pour vne somme d'argent, la dite Isle a un Marchand qui Trafiquoit la pour la Chambre de Groningen, la quelle Somme ce Pirate deuoit receuoir en hollande par la dite Chambre, Messieurs de Groningen ayant sceu laffaire et la procedure du Pirate, et du Marchand n'approuerent en aucune facon ledit Contract, mais au contraire presenterent la dite place a Henry Momber, facteur du DVC de Courlande, luy disant que sylz vouloit au nom de Son Altesse Enuoyer garnison suffizante, ilz estoient Prestz de quitter la Place, et la luy ceder, l'assurant que cela se pouuoit fire (^{faire}) promptement et avec facilité veu quilz auoient un nauire a Texel, quilz commanderoient dy faire voiles, Ledit Momber acceptant cet offre enuoya quelques Soldatz

au nauire, aúquelz il fit prester serment de fidelité Pour Monseigneur Le DVC, et comme ie m'estois monstré inuiolable pour Son Altésse Jeus ordre de continuer mon Service, et reprendre Ledit Fort, ainsy ie partis de Texel et fis voile au moys d'april de L année 1660. et arriuay dans la dite riuere au moys de Juin, estant arriué ie ne manquay de monstrier mes Ordres, ausquelles on obeit et lon me rendit en libre possession la dite Isle et le Fort. Trois sepmaines apres, arriuerent inopinément trois nauires, chargé des mesmes soldatz qui auoient esté rebelles, ces quelz jetterent Lanchre soubz le Fort enuoyant vn Esquif et quelques officiers me citer de rendre ladite place M^{re} de la compagnie de Westinde, Ce que il nescoutoy aucunement, et le lendemain me Menacant de me traicter en ennemy, ce quilz firent tirant contre le fort tous les Canons quilz auoient dans leurs nauires, enuoyant quantité de Basteaux pour me surprendre, voyant que ie ne pouuois resister je fus Contrainct de me rendre, Eux me prirent et me firent prisonnier, Ceque le Roy de Barra ayant entendu fit en sorte que ie fusse deliuré, leurs faisant scauoir que sylz ne rendoient la Possession libre, a Ceux qui appartenoient au DVC de Courlande il commanderoit gue ny bois ny eau ne fut conduite en ladite Isle, Cequi ne leurs fut pas seulement signifié par le Roy de Barra, mais encore les remonstrances de diuers grand leurs furent presentées, nonobstant toutes ces menaces ilz demurerent encore 4 Sepmaines, voyant cependant quil ny auoit point de Raillerye et que le Roy de Barra maintenoit fortement Le party de Son Altésse de Courlande, Ilz chargerent leurs Vaisseaux de tout ce quilz purent emporter, enclouerent les Canons, et se retirerent au Capo Verd. me faisant dire quilz ne tarderoient pas long temps a retourner, et que sylz me rencontroient encore vne fois, ilz me feroient pendre, s'estantz donc retirez je pris derechef la Possession de l'Isle, et l'eus iusques au moys de mars de L année 1661, auquel temps les nauires du Roy Dangleterre m'en osterent la Possession. Pour ce qui touche que la nuict iay fait lascher vn canon Pour Scauoir ce que desiroit vne fregatte qui venoit a force et tendoit directement au Fort, Le subiect premier, que ie n'auois aucune connoissance de la part dou venoit la Fregate, me persuadeant gue c'estoit quelque piece de ceux qui mauoient menacé, qui retournoient du Capo Verd. Surguoy ie fis lascher vn Canon pour retenir leurs Cours, mon Intention nayant iamays esté de faire aucun dommage a la Fregatte ny a ceux qui estoient dedans, mais pour les aduertir de L Intention que Jauois de scauoir Leurs arriué, Ce que voyant ilz attacherent leurs nauires a terre ferme, et aborderent a Julifer ou estantz Jeus aduis que lesdits Nauires appartenoient au Roy D Angleterre, n'en ayant rien scéu party deuant, et layant scéu d vn Portugais qui vint de Julifer lequel m'en donna Connoissance, Deux jours apres me vint vne Lettre du General ou Admiral Holmes enuoyée par vn

Negre, me disant que dans L'espace de 10 Jours ie quittasse la place au Roy d Angleterre, les dix jours finis vint a toute force a mon Bord, Jetta l'ancre m'enuoyant son Lieutenant disant quil vouloit occuper ladite Isle pour le Roy D Angleterre, que sy ie faisois la moindre mine de resister, ilz me monstreroient leurs force. Je fis response que ie desirois moy mesme parler M^r L admiral, y estant emmené. Je fis mes excuses de ce que Jauois fait Lascher le Canon, luy representant que L Isle et les fortz appartenoient A Son Altesse de Courlande mon Maistre, L Admiral cependant demeure ferme dans sa proposition me disant quil vouloit auoir ladite Isle pour son Maistre, a guoy ie ne fis aucune response, mais voyant que ie ne pouois resister, Il enuoya le lendemain sa soldatesque dans Ladite Isle pour en prendre possession, me donnant vne attestation de sa main comme Je nauois commis aucune hostilité Ce qui estant, ie pris ma route en Angleterre pour en faire ma relation, Qui fut faicte Ce 13. Decembre L An de Grace 1661.

Praeinsertam Relationem ex
germanico Idiomate Originali
in Gallicum translatum esse
attestor

Siegel
des unterzeichneten
Notars.

Godefredus Fabricius Notarius
Public. Regius pp.

II. A son Altesse Monseigneur Le Duc de Courland et
Sengalle à Mytaw. (= äussere Adresse)

Monseigneur,

Les lettres que Vre Altesse me fit l'honneur de m'envoyer par le sieur Atterlony, me trouerent disposé (comme je seray tousjours) à trauailler de tout mon possible pour Luy satisfaire dans vne entiere obeissance à ses commandemens. C'est pourquoy je suis d'autant plus faché qu' Elle m' en a donné de si difficiles à effectuer, c'est à dire, de recouurer de l'argent, dont les pretensions sont si vieilles, et les preuues si incertaines: ce qui me feroit craindre que Vre Altesse n' imputast mon peu de bonheur en son endroit à manque d'affection ou de Zele pour son seruice, si ce n'est que son Agent peut tesmoigner en quelle maniere je me suis efforcé pour Luy donner du contentement.

Je serois injuste si je ne reconnoissois la diligence et l'industrie qu'a apporté ledit Agent aux affaires de Vre Altesse; mais de l'autre costé je ne scaurois dissimuler, qu'il ne m'a pas semblé assez qualifié pour vne telle negotiation. Dans laquelle s'il n'a pas reüssi comme j' eusse souhaitté, il n' auroit au moins attendu

la response si long temps, si l'affaire eut demeuré entierement entre mes mains, et que je n'eusse esté contraint de dependre des consultations et resolutions d'autres personnes, dont à la fin je fais part à V. A. comme s'ensuit.

Pour ce qui est des aydes ou des secours que V. A. auroit pû donner au Roy mon Maistre, il semble n'en sçavoir rien, mais bien reconnoist l'amitié et la bonne affection qu' Elle Luy a tousjours tesmoignée dont sa Ma^{te} Luy sera redeuable, et preste en toutes occasions de Luy rendre la pareille. Et pour parler franchement, je ne vois pas dans les papiers de V. A. quelque lumiere ou evidence que sa Ma^{te} a reçu aucune chose capable de requerir de la satisfaction.

La Pension donnée par l'Ayeul de sa Ma^{te} le Roy Jaques d'heureuse memoire, a passé sous le sçeau privé de ce Roy là, non pas sous le grand Sçeau d'Angleterre; de sorte qu'elle est déterminée et abolie par la mort de celuy qui en faisoit le don, sans obliger ses heretiers et successeurs.

Touchant l'affaire du Fort St. André, j'envoye à V. A. la response de la Comp^{nie} Royale cy-enclose. Elle est longue, et a demeuré long temps entre leurs mains; ce qui a esté cause du retardement qu'a recontré vostre susdit Agent dans sa despesche. Je ne sçaurois m'empecher de redire à V. A. le soin et l'assiduité dont il a vsé pour auancer les interests de V. A. aux bonnes graces de laquelle je me recommande, demeurant avec toute sorte de respect.

Monseigneur,

D. Whitehall, ce
23^{me} Septembre, 1663.

De Vre Altesse le treshumble
et tresobeissant serviteur
Guil. Morice.

III. Die im vorigen Brief übersandte Antwort der Königlichen Compagnie, die aber nur in einer von Morice geschriebenen Kopie besteht, was die Handschrift bezeugt.

Le Duc de Courland ayant cy-deuant envoyé vn autre sien Agent pour demander la restitution du Fort St. André, apres plusieurs papiers baillez par ledit Agent, receut vne response en substance comme s'ensuit de la part de Messieurs du Conseil de Sa Ma^{te} Que, bien qu'il apparût par les relations qu'on auoit donnée de la matiere de fait, que ledit Duc de Courland n'auoit jamais eüe ni longue ni paisible possession dudit Fort, Et qu'il semblât vne chose bien douteuse pour qui le Cap^{ne} Stille l'auoit tenu;

Et bienque ledit Cap^{ne} par les affronts qu'il auoit faits aux nauires de sadite Ma^{te} qui venoient paisiblement y traffiquer, et

par le commencement d'hostilité, eût contraint les nauires de sa Ma^{te} à vne necessité de prendre ledit Fort pour leur seurté, de sorte que la Nation Angloise le pourroit tenir comme justement acquis:

Neantmoins sadite Ma^{te} pour faire voir qu' Elle ne vouloit pas que ses Sujets fissent aucune chose qui eût le moindre semblant de prejudice audit Duc de Courland, mais plustost qu'ils Luy rendissent toutes sortes de respect et de faueur competibles avec l'asseurance de leur propre Commerce eut la bonte de faire faire vne response au propos suiuant.

Dautantque toutes les relations de matiere de fait font assez euidentement paroistre, que la Comp^{nie} des Indes Occidentales en Hollande n'auoit jamais permis audit Duc de Courland de posseder ledit Fort en repos, Et qu'il ne fut nullement possible audit Duc par aucunes siennes forces qu'il y pourroit actuellement envoyer, de pouuoir empescher que la place ne fût forcée par diuers Princes et Estats plus puissants que Luy (comme on a desja sçeu, ledit Fort ayant esté successiuelement pris par tant de diuerses Nations) Ni que ledit Duc se pût imaginer, que le respect et la consideration de son droit (qui auoit tant de fois esté negligé) pourroit lier les mains aux autres Nations de s'en abstenir;

Partant sadite Ma^{te} l'auoit cru esté vne prudence necessaires de garder ledit Fort entre les mains de Ses Sujets, qui seroient en estat de maintenir et défendre contre tous attentats, et tirer par force la reparation de toutes autres Nations qui les oseroient y molester; Et en mesme temps Elle eut la bonté d'offrir gracieusement. audit Duc telle protection pour tous ses Sujets qui y traffiqueroient de bonne foy, qu'il ne pourroit nullement se promettre si ledit Fort demeueroit entre ses mains;

De plus, que sa Ma^{te} permettroit que ledit Duc contribueroit aux despenses dudit Fort pour y proteger conjointement les Sujets de l'vne et l'autre Nation dans leur Commerce (si ledit Duc le desiroit) comme vne marque qu' il a quelque interest dans ledit Fort: Et à celle fin, si ledit Duc vouloit envoyer icy vn Plenipotentiaire pour traiter touchant le reglement du Commerce, en telle maniere que caution seroit donnée que nulle autre nation y traffiqueroit sous couleur d'estre de ses Sujets, Et que ledit Duc payeroit pour l'entretienement des garnisons à proportion du nombre de nauires qu' il y enverroit traffiquer; vn tel Envoyé ou Plenipotentiaire trouueroit toute sorte de bon accueil et satisfaction raisonnable.

Mais puisque ledit Duc par vn nouuel Envoyé tesmoigne estre extremement porté à r'auoir ledit Fort dans sa possession, Il a plu à sadite Ma^{te} de Luy offrir, Qu' en cas qu' il paye et

rembourse à la Compagnie des Auenturiers Royaux¹⁾ tous leurs despens, et donne caution valable que nulle autre Nation se saisira dudit Fort, ni corrompra ses Officiers pour consentir à la rendition d'ici luy (l'vn et l'autre desquels accidens par sa confession mesme a cy-deuant arriué) Et que ledit Duc fasse vn accord auec ceux de la Comp^{nie} Royale Sujets de sa Ma^{te} que ledit Fort sera maintenu pour la protection du Commerce de ladite Comp^{nie} Royale et des Sujets dudit Duc, exclusiuement à toutes autres Nations horsmisi les Anglois et Courlandois, Et que ladite Comp^{nie} Royale puisse auoir la liberté de faire bastir vn autre Fort ou Forts sur cette Isle-là pour la mutuelle sauuegarde du Commerce;

Alors sa Ma^{te} donnera ordre que ledit Fort soit deliuré audit Duc de Courland. —

Zugleich hatte Herr Cand. Krüger in von ihm angefertigten facsimilirten Kopien zwei Karten vorgelegt, deren Originale im herzogl. Archiv befindlich sind. Die eine führt die Inschrift „Pas Carte van Capo de Verde Bis an Rio Gambia vnd Casse Manha“ und enthält ausser der genannten Küste noch den Gambia-Strom von seiner Mündung bis ungefährl. 15 Meilen aufwärts. Die zweite Karte hat keinen besondern Titel und stellt den Gambia von seiner Mündung bis 36 Meilen aufwärts, bis Cassan dar. Aus einer auf letztrer Karte befindlichen Bemerkung des Verfertigers derselben („Von Julferè hollen wier Vnser Waszer, Vnndt Vom Eylandt Breuetta²⁾ hollen wier Vnser Holtz“) scheint hervorzugehen, dass sie von einem Kurländer zur Zeit des Herzogs Jakob gemacht worden ist. Ob nach eigenen Messungen und Aufnahmen, ist freilich nicht daraus zu ersehen. Übrigens stimmen diese Karten keinesweges genau mit einander überein, weder in der Zeichnung noch in den Benennungen, und weichen auch nicht unerheblich von den jetzigen Karten ab. Die Abweichung wird indes nicht sowol auf Rechnung von stattgehabten Veränderungen der wirklichen Landesbildung und des Flusslaufes zu setzen, sondern vielmehr nur durch die Mangelhaftigkeit der alten Aufnahmen und Kartenzeichnung zu erklären sein. In dem Grundmannschen „Allgemeinen Missions-Atlas“ (1867) findet sich auf der Karte der Gambia-Mündung, genau an der Stelle, auf welcher die alten

¹⁾ Der volle Titel dieser englischen Handelsgesellschaft war: Royall Company of Merchant Aduentures for Africa“. Sewigh in der baltischen Monatschrift 1872, S. 16.

²⁾ Die Insel Breuetta (Brevetia) ligt, nach der alten Karte, südwestlich vom Fort St. Andreas in einer Entfernung von 1¹/₂ deutschen Meilen, ganz nahe dem Südufer des Stromes und von dem Festlande nur durch einen schmalen Kanal getrennt. Die heutige Karte nennt einen Bach Berefet im Süden der oft genannten Insel; ältere Karten kennen an diesem Bache einen Ort Barafat, den die genannte kurische Karte Brefetta schreibt.

Karten Insel und Fort St. Andreas haben, das Fort James angezeigt, Es ligt in der Mitte des Gambia¹⁾, doch näher dem Nordufer, das indes noch immer 3 engl. Meilen entfernt ist, der Strom ist hier 1½ deutsche Meilen breit, stromabwärts noch viel breiter. Die Entfernung von der Mündung des Gambia, zwischen Bathurst und der Punta Barra, bis zur Insel St. Andreas, beträgt gegen 5½ deutsche Meilen. Die niedrige felsige Insel ist sehr klein, hat kaum ¼ deutsche Meile im Umfang. Der nächste Ort auf dem Nordufer des Flusses heisst jetzt Jillifri (Gillifrey, spr. Dschillifre), auf der alten kurischen Karte aber Julferé, ebenso ist das zunächst westlich ligende Albadara jetzt in die Form Albredda abgeschwächt. Jedoch das Land auf der Nordseite des Gambia, führt noch unverändert den alten Namen Barra, wie zu Herzog Jakobs Zeiten.

Was nun den Inhalt der oben abgedruckten Schriften betrifft, so hat schon H. Sewigh in der Baltischen Monatsschrift des Jahres 1872 in dem Artikel „Eine kurländische Colonie“ S. 13—18 das Wesentlichste der darin abgehandelten Begebenheiten dargestellt. Herr Sewigh schöpfte aus englischen und holländischen Quellen (Record Office zu London und Ryksarchif zu Haag); es ist nun nicht ohne Interesse, seine Erzählung mit unseren Schriftstücken zu vergleichen und zu sehen, in wie weit die Berichte theils sich gegenseitig ergänzen, theils von einander abweichen. Den allendlichen Abschluss der vielen vielen Verhandlungen über den Besitz der Insel St. Andreas, fanden dieselben durch den am 17. November 1664 geschehenen Vertrag zwischen dem Könige Karl II. von England und dem Herzoge Jakob, in welchem Letzrer Insel und Fort St. Andreas mit allem Zubehör an England abtrat und dafür den ungeschmälernten Besitz der westindischen Insel Tobago, die ihm bis jetzt gleichfalls vielfach streitig gemacht worden war, von England zugesichert erhielt. (Sewigh, S. 18.)

Noch in demselben Jahre (1664) soll²⁾ Robert Holmes, wol der oben in Nr. I genannte Admiral, auf der Insel St. Andreas ein Fort erbauet und es zu Ehren des Herzogs Jakob von York, nachmaligen König Jakob II, Jakobsfort (Fort James) genannt haben, welchen Namen es noch heute führt; doch hiess es am Ende des 17. Jahrh. eine Zeitlang „William und Maria“. Golberry³⁾ in „Fragmens d'un voyage en Afrique (Paris 1802)“ berichtet (II. S. 154 u. ff) dass das F. James von den Engländern erst im J. 1686 erbaut worden sei und zwar auf einer Felsenbank

¹⁾ Früher auch die Gambra genannt.

²⁾ Nach alten Nachrichten in der „Allgemeinen Historie der Reisen zu Wasser und Lande, oder Sammlung aller Reisebeschreibungen, u. s. w. (Aus dem Englischen) Leipzig, 1748.“ III. S. 22, wo auch Karten des Gambia und im IV. Bande Pläne und Ansichten des Forts.

³⁾ Golberry bereiste Senegambien im J. 1786.

von der Gestalt eines Trapez von 70 Toisen Länge und 36 Toisen mittlerer Breite. Während der Zeit von 1695 bis 1722 wurde dasselbe dreimal von den Franzosen und zweimal von Seeräubern erobert, geplündert und zerstört, und erst nach dieser Zeit scheinen die Engländer im ruhigen Besitz geblieben zu sein. Es galt lange Zeit für den Hauptstützpunkt ihres Handels in jener Gegend.

Herr Cand. Krüger las hierauf aus Herrn Dr. Virchows „Archäologischer Reise nach Livland“ (im Bericht der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Sitzung vom 20. Octb. 1877) einen Theil der die ethnographischen Verhältnisse der Ostseeprovinzen betreffenden Notizen.

Bericht über die 663. Sitzung am 1. November 1878.

Zunächst wurden die eingegangenen Schriften und Schenkungen vorgelegt, als:

1) Annales de la Société malacologique de Belgique. Tome IX. Second fascicule. Année 1874. Bruxelles 1878. und Tome XI. Deuxième série, tome I. Année 1876. Bruxelles.

2) Bullettino meteorologico di Moncalieri, Vol. XIII. 2.

3) Vom Herrn Inspector des Gymnasiums, Oberlehrer Karl Dannenberg:

Erzbischof Adalbert von Hamburg-Bremen und der Patriarchat des Nordens. Eine historisch-kritische Untersuchung von Karl Dannenberg. Mitau, 1877.

In 100 Separatabzügen zur Vertheilung an die mit unserer Gesellschaft in Verbindung stehenden Vereine und gelehrten Gesellschaften.

4) Von der Smithsonian Institution zu Washington:
Smithsonian miscellaneous collections. 301.

5) Von Frau Baronin M. von Pfeilitzer-Franck geb. von Medem:

Myśli różne o sposobie zakładania ogrodów przez I. C. Wydanie drugie. W. Wrocławiu 1807. in 4^o. Mit vielen Kupfern. (Dieses Buch ward 1808 (2^o/3) vom Prinzen Adam Czartoryski dem Grafen Johann Keyserling geschenkt.)

6) Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou. Année 1878, Nr. 2. Moscou 1878.

7) Vom Herrn Dirigirenden der Postverwaltung P. Martynow:
Eine kleine schwedische Silbermünze von Karl X. auf dem Kapellenberge bei Kandau gefunden.

8) Vom Herrn Uhrmacher Pohl in Mitau:

Vierzehn verschiedene alte Münzen, darunter 1 bairischer Marienthaler vom J. 1625, 1 kurisches Sechsgroschenstück vom J. 1764, und 1 kleine littauische Silbermünze von Sigmund III.

9) Von Herrn Baron Alfons von der Ropp auf Bixten:

1 Brandenburgisches Zweigroschenstück vom J. 1693, 1 kleine polnische Münze von 1664 und 1 schwedische von Karl. Alle drei wurden in Bixten beim Grandgraben gefunden.

10) Von Herrn Professor Strümpell in Leipzig durch Herrn Pastor Bielenstein:

Bildnis des Herrn Staatsrath Otto von Mirbach und des Herrn Staatsrath Recke († 1846). Beide Bilder sind 1842 von Eggink in Mitau in Oel (in kleinem Format) gemalt worden.

11) Von Herrn Uhrmacher Pohl:

Eine Sammetente, *Oedemia fusca*, Weibchen (ohne Schnabelhöcker). Dieselbe wurde am 8. October bei Mitau geschossen.

12) Von Herrn Baron W. von der Recke:

a) Ein Steinkauz, *Surnia noctua*, Weibchen.

b) Ein Goldregenpfeifer, *Charadrius pluvialis*.

c) Zwei Haubenlerchen, *Alauda cristata*, Männchen und Weibchen.

Diese Vögel wurden am 16. October bei Dorotheenhof unweit Doblern geschossen.

d) Eine Spitzmaus, *Sorex vulgaris*.

13) Von Herrn Baron Alfred von Lüdinghausen-Wolff auf Jungfernhof und Sonnaxt:

Ein grosser Steinadler, *Aquila Chrysaetos*, Männchen; er misst $3\frac{1}{4}$ Fuss rhl., klaffert 6 Fuss 5 Zoll rhl. und wurde am 27. Octbr. im Sonnaxt (im kurischen Oberlande) geschossen.

14) Von Frau Baronin M. von Pfeilitzer-Franck, geb. von Medem:

Ein Stearinlicht das, auf einem Fenster stehend, vom Blitz getroffen und fast zur Hälfte der Länge nach abgeschmolzen worden ist, so dass der Docht grösstentheils ganz frei zu liegen kam, und doch keine Spur von Brand oder Versengung an ihm zu bemerken ist. Der Blitz muss an dem Lichte herabgefahren und bei der (wol gläsernen) Manschette angekommen, abgesprungen sein; denn der unterste Theil des Lichtes, der im Leuchter gesteckt hat,

ist gänzlich unversehrt. Das geschmolzene Stearin hatte sich auf der Manschette in einen Klumpen zusammengeballt, der eine gewisse Ähnlichkeit mit einem kauernenden Männchen gehabt haben soll, später aber bei einem Fall der Kerze abgebrochen war. Der Blitz zündete und das Haus brannte gänzlich nieder. Das geschah am 28. Juni d. J. im Badeort Kemmern (unweit der Ostsee) und das Haus gehörte Frau Pohlmann in Schlock. Beim Retten der Möbel war das Licht mit andern Sachen in ein gegenüberligendes Haus gebracht worden, in welchem damals eine nahe Verwandte der Geberin als Badegast gewohnt hatte. Ausführliche Schilderung des Vorgangs aus direktester Quelle scheint jedoch nicht vorzuliegen.

Bei Beginn der Sitzung erhoben sich die Anwesenden zu ehrendem Gedenken des am 19. October verstorbenen Mitgliedes, des Herrn Präsidenten Baron Gotthardt von Vietinghoff-Scheel, Excellenz, welcher seit dem 4. März 1859 der Gesellschaft angehört hatte; worauf Herr Dr. Bluhm einen kurzen Abriss seines Lebens und Wirkens gab und dabei besonders auch der Verdienste gedachte, die der Verewigte sich als Director des kurländischen Provinzial-Museums erworben, welches Ehrenamt er vom 21. März 1861 bis zu seinem Tode getreulichst verwaltet habe.

G. von Vietinghoff wurde in Kurland auf dem väterlichen Gute Gross-Bersen am 7. Decbr. 1801 geboren. Nachdem er auf der Universität Göttingen sich dem Studium der Jurisprudenz gewidmet hatte, begann er am 16. Decbr. 1825 als Assessor seine amtliche Thätigkeit, welcher er, zuletzt (seit 29. Nov. 1874) als Präsident des kurländischen Oberhofgerichts, der obersten Gerichtsbehörde der Provinz, dreiundfünfzig Jahre lang treu geblieben ist.

Hierauf hielt Herr Dr. Bluhm einen Vortrag über den schwedischen Dichter Runeberg, schilderte seinen Lebensgang und den Charakter seiner Gedichte, deren er mehrere in deutscher Übersetzung vorlas.

Als ordentliches Mitglied wurde aufgenommen: Herr W. Staatsrath Dr. Theodor Struve, Professor emer. in Odessa und Kasan, seit kurzem in Mitau wohnend.

Bericht über die 664. Sitzung am 13. December 1878.

An eingelaufenen Schriften und Geschenken wurden vorgelegt:

1) Von der Kaiserlichen Archäologischen Commission:

Ордеръ за 1873, 1874 und 1875, mit Atlanten.

2) Von der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz:

Jahrbuch für Schweizerische Geschichte. Dritter Band. Zürich, 1878.

3) Von der k. k. Geologischen Reichsanstalt zu Wien:
Verhandlungen 1878, Nr. 11, 12, 13.

4) Von der Anthropologischen Gesellschaft zu Wien:
Mittheilungen, VIII. Bd. 5 u. 6, 7—9.

5) Von der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu Chemnitz:
Sechster Bericht, vom 1. Jan. 1875 bis 31. Debr. 1878.

6) *Bullettino meteorologico dell' osservatorio di Moncalieri*.
Vol. XIII, Num. 3 u. 4.

7) Von Herrn Dr. Senoner in Wien:

Le Thalle des Diatomées par M. le Dr. Mathieu Lanzi.
Bruxelles 1876.

8) Von der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur:

a) Fünfundfünfzigster Jahresbericht. 1877. Breslau, 1878.

b) Fortsetzung des Verzeichnisses der Aufsätze von 1864—
76 incl.

9) Von der Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde:

Siebzehnter Bericht. Giessen, 1878.

10) Jahresbericht am 20. Mai 1878 dem Comité der Nikolai-Hauptsternwarte abgestattet vom Director der Sternwarte. St. Petersburg 1878.

11) Von der Steffenhagenschen Druckerei:

a) Mitauscher Kalender für 1879. in 4^o.

b) Zur Schulsache. Desideria u. s. w. in 8^o.

12) Von der Kaiserlichen St. Petersburgschen Mineralogischen Gesellschaft:

a) Verhandlungen, 2. Serie, 13. Band.

b) *Материалы для геологии россиі. Томъ VIII. Санктъ Петербургъ* 1878. Nebst Atlas.

13) Von der Kaiserlichen Russischen Geographischen Gesellschaft:

Извѣстія. 1878. Томъ XIV. 2, 3.

14) Von Herrn J. von Bergmann in Mitau:

Eine kleine Sammlung inländischer Gelegenheitsschriften.

15) Von Herrn Dr. med. Chomse in Mitau:

Eine gehenkelte Bronccemedaille. Avers: Bild des Pabstes in Profil, umgeben von einem Passionsblumen-Kranze. Umschrift: pius ix. p. m. per x lustra: episcopus. 1877. Revers: Kreuz, davor eine männliche Gestalt (ob Christus oder Petrus ?) dem knienden Pabste die Rechte reichend, welch Letztrer zwei Schlüssel in der Linken hält. Umschrift: pasce agnos meos pasce oves meas. $\frac{17}{16}$ Zoll im Dehm.

16) Von Frau Baronin M. von Pfeilitzer-Franck, geb. von Medem:

a) Aux armées russes; von Th. Devrient zum Türkenkriege 1829 lithographirtes Blatt.

b) Eine kreisrunde Dose von Maserholz mit der Inschrift: „Den 7^{ten} July 1817“ auf dünner goldner Scheibe in der Mitte des Deckels. Bei ihrer letzten Anwesenheit in Kurland im J. 1817, schenkte die Herzogin Dorothea von Kurland die Dose dem ehemaligen Ritterschaftsförster Peter von Vietinghoff-Scheel. Von ihm erhielt sie der Gemahl der Geberin.

17) Von Herrn Baron Wilh. von der Recke:

Ein Fuchs, *Canis vulpes*, junges Männchen; am 3 November bei Neuenburg geschossen.

18) Von Herrn Paul von Vegesack auf Zennhof:

Ein sogenannter blauer Hase (Holzhase), der vom Geber am 25. Novbr. auf dem Gute Wattram (bei Sunzel im südlichen Livland) geschossen worden ist. Er weicht vom Gewöhnlichen (*Lepus timidus*) zunächst durch seine Grösse ab, denn er misst von der Nasenspitze bis zum Anfang der Blume also ohne dieselbe $2\frac{1}{2}$ Fuss rhl.¹⁾ und wog 14 ℓ . Ferner fällt die Kürze der Vorderseite auf, d. h. die Entfernung vom Anfang der Kehle bis zum Ansatz der Vorderläufe, die wenig mehr als 6 Zoll beträgt; die Vorderläufe selbst sind bis zum Haken- oder Fersenbein kaum $5\frac{1}{4}$ Zoll lang. Der Kopf misst $6\frac{1}{4}$ Zoll, die Löffel nur $4\frac{3}{4}$ Zoll (untere Seite jedoch 5 Z.). Das umgelegte Ohr erreicht die Nasenspitze nicht; der Nasenrücken erscheint sehr stark gebogen. Die Farbe im Allgemeinen ist die des gewöhnlichen Hasen, nur hat sie einen Stich ins Bläuliche, weil der Wollpelz nicht weiss, wie beim gewöhnlichen, sondern hell schieferblau, mit Ausnahme des Bauches, wo er weiss ist. Auch erscheint der Rücken schwärzlicher und die Hinterkeulen grauer, als beim *Lepus timidus*, während der Schwanz weiss mit schwarzem Oberfleck wieder der gewöhnliche ist. Der Kopf hat eine kleine weisse Blässe, die Ohren sind inwendig nicht weiss, sondern grau, übrigens wie am Gewöhnlichen gefärbt.

¹⁾ Die Masse sind über das ausgestopfte Thier genommen.

Es scheint hier wol der Bastard eines gewöhnlichen Hasen mit einer Schneehäsin (*L. variabilis*) vorzuliegen.

19) Von Herrn Woldemar Worms:

Eine Ähre von Winterroggen, die aus 12 verwachsenen kleinen Ähren besteht. Auf einem Felde im Tulaschen Gouvernement in diesem Jahre gewachsen.

Zunächst wurden die eingelaufenen Schreiben von Sr. Hohen Excellenz dem Herrn Minister von Walujew, dem Herrn Dorpatschen Schuldirektor, dem Oberbibliothekar der Strassburger Universität, der Moskauer Naturforschergesellschaft, dem Herrn J. Girgensohn in Riga, dem Herrn Dr. Senoner in Wien und von dem Bärschen Standbilds-Comité in Dorpat vorgelesen.

Unter den vorgelegten Schriften nahmen besonders die Berichte der Kais. Archäologischen Kommission mit ihren Beigaben an schönen Abbildungen die Aufmerksamkeit der Versammlung in Anspruch und gab Herr Dr. Bluhm hiezu die nötigen Erklärungen.

Der Geschäftsführer verlas folgende zwei Briefe des kurl. Herzogs Ernst Johann (1737—69) die beide (der erste auf 14 Quartseiten) eigenhändig von ihm geschrieben sind¹⁾.

Sie gehören zu einer Sammlung von 15 Briefen des Herzogs, alle an den Kammerherrn v. Buttlar, seinen Bevollmächtigten in Mitau gerichtet, und wurden am 5. März 1819 vom Kollegienrath von Bienenstamm dem Kurländischen Museum geschenkt. (Vergl. Sitzungs-Berichte 1877, S. 37.)

I. Wollgebohrner Herr Cammer: Herr

Ich ersehe aus dero Letzteres schreiben, das die Ein Rahmung der pfähle die Grosse arbeit weck niembt, Diese beschwerde ab zu helfen, Hab alhir die Hiesige in Cronstadt brauchende Magine bauen lassen welche auch in Zeit von 14 Tage fertig sein würdt, das Holtz würdt in Cronstatt gemacht, und die Ramme welche Von 100 pud Eisen, würdt in Sisterbeck verfertigt, und so balde alles im Stande werd es Zu wasser Nach Riga oder gahr Nach Mitau senden. Eine jede Ramme schlacht ordiner 7 Zohl dem aller grosten balcken, und eine geht auff die andere nieder, man braucht hie zu 2 pferde, und 5 Menschen, da sonst 200 von Nöhten wähen, Mich wundert nichts Mehr als das Mons. Rastrelly hir von Nichts gedacht Nach dem albereit selbiche invention schon in Cronstadt ins 3^{te} Jahr gebraucht würdt, und die ordinere Rammen sind alle verworffen.

¹⁾ Die Handschrift ist leider sehr unleserlich, wodurch sich wol einige Irrtümer in die Abschrift eingeschlichen haben könnten.

Ich werd auch einen Menschen mit senden der es erstl. an weissen würdt, Rastrelly würdt woll Viell aus zu setzen haben Nach dehm es nicht von ihm herkombt, allein es ist schon mit groszen Nutzen aprobirt, was der Tiszler aller Hardt Holtz fodert, so hab ihnen schon vor etliche Zeitten geschriben, sie sollen sich an sein Begehren nicht kehren, sondern ihm Cursz Eichen Holtz geben, so gutt wie es felddt, hir arbeiten sie Nichts anders als aus Russischen Holtz, welches alles Viell schlechter. Man mus ihnen nicht erlauben zu Raisoniren, sondern er soll arbeiten von solch Holtz wie ihm gereuchet würdt, in Wirtzau können alle Knechte Bretter schneiden, Es sey dan dasz Nach Meines absein sie alle gestorben müssen sein,

Soll graussahmes Geldt vor Eichen Holtz wie sie Ein gesandt haben in Riga zu erkauffen, darin kann nicht Consentiren, ich hab Euchen genuck da fünf und halb wochen schir Kenen geschlagen werden, auch Noch leuchtes Klohp Holtz, als bitte ihnen, Ein andre Disposition zu Machen, das kan nicht bestehen und wenn gleich nicht so Viell Eichen Holtz in dem Momon (Moment) vorhanden, so können die Tisser die andere arbeit Machen, im Nieder Bar-tauschen, und Rutzauschen ist Eichen genuck, und Kan nicht Viell kosten zu Wasser nach Mittau über Riga, mit Ein Golgott (Galeote) zu bringen, die Ober Räfte werden auff Verlangen, die benöhtiche aus fuhr und fällung besorgen. Man mus auff alles Gedencken sonsten so werden die Depensen zu Gross werden, Ich bitte also Meinem lieben Hl: Cammer. Hln diesen Vorschlach zu überlegen, hin auff werts die Dina Mus doch auch Eichen Holtz an zu treffen sein¹⁾.

Sonsten so mus Meinen lieben Hl. Cammer: Hl. melden, das IHro Kaiserl. Majest: die Gnade gehabt, und mir dero Sämbtl. Gütter und Ambter cedirt, wie auch alle andere pretensions, aus Viellen erheblichen Ursachen mus Es aber Noch geheim gehalten werden, welches auch ihnen an recommodire,

Da Nun durch dieses Ehvènement IHro Kaiserl. Majest: aldort keinen Gefolmächtigen halten werden der Hl. Cammer: Hl. also die dasige Besorgnis wird ablegen Missen, So habe ihnen hie von in Zeitten Notificiren wollen, Da bey Meinen lieben Hl. Cammer. Hl. Meine wahre intention ferner zu eröffnen, welches dero Wilkühr an heim Stelle Ich Stell mir fohr das sie alhir ihren Caracteur gemäss, nicht resolviren werden, IHro Dienste zu continuiren.

Nach dehm mir dero umb Stände bekandt solte nun meine oppinion ein getroffen haben, So eröffe Meinen lieben Hl. Cammer: Hl. das ich ihnen den Posten bey Meiner Hertzogin

¹⁾ Alles Bisherige steht in Beziehung zum Bau des (jetzigen) Schlosses in Mitau.

als Hoff Meister offerire, und zwar mit dem Gehaltd welches sie anitzo von Ihro Kaisserl. Majest: als Cammer: Hl. geniessen, Dabey werden sie sich nicht entziehen alle Meine allodiall Gütter die ich anitzo besitze, und welche sich aus der Nachlassenschaft dero Kettlerischen Erbschaft finden werden, dero Direction zu über Nehmen, wor zu ich eine aparte Cantzeley halten werde, und also bis ein Mahl, Gott Gebe Glück: selbsten im Lande kommen werde, Mein lieber Hl. Cammer: Hl. diese affere besorgen würdt, Solten sie Nun hir zu resolviren wollen, so Möchte gerne dero erkläring vernehmen, bey ambt Doblen können sie Statt Machen, so lange wie wir beyde leben, sie es alle Mahl in Disposition behalten sollen,

auch soll mir Nichts abhalten in allen Gelegenheiten, Meine wahre atention ihnen, und dero angehörigen erkennen zu geben, wor zu ohnes (? ofnes) Bedenken sie und mir frey an Hand geben Können, den dero Merite Liebe und Treue erkenne vollkommen, und Möchte nicht Gerne das es bey denen Worten bleuben solte.

Mein Vorsatz ist gewis sehr gutt vor dem Gantzen Lande gewest, und Ein jeder raisonabele Man mus es erkennen, den ich hab denen Deligirten eine solche resolution gegeben, wie sie nur haben verlangen Können, allein dieser letztere gehaltene Landt: Tag zeuget klärl: was man im Schilde führet, Nun kan es mir nicht verdacht werden, das ich auch alles dagegen thue, was ihnen nicht angenehm sein würdt, die Zeit würdt lernen ob dieser vorgenommene passus vernüfftig über legt ist.

Meine von Gott erlangte würde, werd ich auff Eine solche ahrnt Suteniren, das ich ihnen über zeugen werde, wie ihre ein Bildung Nur lauter nichtswürdige immaginatione sind, wolte man glauben, das ich ihnen obligation schuldig bin, das sie mir erwehldt, so sag ich Nein, Es mus vor hero woll exsaminirt werden, welches Theil es sein solte gewisz Meine umb Stände sind albereit vor hero so beglüct gewest, das die Gantze weldt hie von Kendtnis gehabt, Freunde und Feinde, haben hier Gerechte justice zu Meiner aller Grösten honeur ertheilet, Ich hab gewiss grossere Sachen aus führen helfen, die Mehr Luister gemacht haben, wie die arm Seeliche Begeben heit Curlands. Curland mit allen einwohnern aber wahren leider auff Einem Solchem wege der gewiss nicht anders als zum Untergang führte,

Keiner hat sie geredt als ich, und Keiner ist auch ausser mir hie zu Capabell gewest, wan man Nicht vor Meine Persohn in Pohlen regard gehabt, so wär es ihnen ehben so gegangen, als bey der Vorrigen wahl, Hautb: Man Heicking Kan Ein lebendiger Zeuge abgeben, hat Man seine instruction sehen wollen, hat man ihm sagen laszen, das die Landtschaft gewäldt, Man liz das Diploma Nach.

Ferner wär ist Capabell gewest, Es mit solchen Groszen und Mächtichen aus ländischen pretenten aus und ab zu Machen als wie ich, Gott Lob bis Dato gethan habe, wolte man sagen dieses könnte dem Lande gleich füll sein, Indem Es Meine Sorge wär, oh Nein, Sie würden dabey so Viell gelitten haben, wie ich. In Einem Kirrspill wähen 4 a 5 Regirnungen gewest, der Edel Man wär aber alle Mahl der Kleinste gewest.

Und also leiden Müssen, wär hätte sie obligirt Comparision zu leisten, vor das forum wo man sie hätte ausgeladen, Sie hätten protegiren Können, wehm sie gewoltdt, und beleidigen des gleuchen, sind die exempell nicht an denen ortern in Litauen an zu treffen, wo IHro K. Majest. von Preuszen ihre Gütter und Starosteyen haben, sieht man es nicht in Elbing. IHro Kaiserl. Majest: wähen genöthigt gewest auch andere Meseurs zu nehmen, was auch die andern gethan, allem diesem Übell hab Ich ab geholffen, Ich hab die Hertzogin von Meinungen Ld. (Liebden) nebst alle 3 Cassimirische Prinzessinen abgefunden, Die letztre Verwitibte Hertzogin hat auch alles gereumet, zu IHro Kaiserl. Majest Gnade recurrirre desgleichen, Nun fragt sich mit raison, wer hat es auff Eine solche ahrt Stellen Können.

Ich sprech aber frey die Meisten im Lande sondern ich weus es sind Keine andere die expre von denen fürstl. Gütern profitiren und Nicht gern hinaus wollen, Derl. (? Das) war aber nicht das Müttel, wie sie es Nun angefangen, vor was, gehört was, Es bleubt bey mir feste, das sie Nunmehr sie nichts bekommen sollen, ich werd keine Pensioner hinsetzen, woll aber Ehrliche und brave Landes Kinder, die es als eine Gnade und Nicht als Mus erkennen, den Landt Raht Dörten hab Mein Lebetag nicht gesehen, Löbell von Puhnen, desgleichen, und schir Raden auff gleicher ahrt, Nach dehm aber selbige Männer es als Eine poure Clemence erkennen, so hab auff Ihnen reflectirt.

Der Noht würdt mir Nicht treffen, wie den vorrigen Hertzogin die Nur froh geldt zum Darlehn zu bekommen, Mich würd anitzo aus 3 en Örtern Geld a 4 pro cento an getragen, werd auch topiren, welches ich nicht im Sin gehabt, sondern Mein Vor Nehmen wahr peu a pe Es zu Stellen, nun aber bin gemüssigt, weill ich die intention schon vor genommen,

Ich werd über all schon es mit ihnen aus fechten, wo es von Nöhten sein würdt, und Kan mir diess umb desto weniger fehlen, weill ich die Gerechtigkeit, und Billigkeit vor mir habe, wen alle Lehnen die vom fürstl. Hausse ab gekommen, wüder restituirt werden, so können auch die arm Seeliche alodialia gerne wüder hin weck gegeben werden und welch Gesetz ist zu finden das wüeder dem Fürsten wäre das er nicht alodiall Gütter Kauffen

Kan, oh ob da der Adels Fahne dabey nichts abgehet. Was soll Man Sagen man mus schir mit ihnen Mehr ein Erbarmen, als empfindung haben, Genuck von dieser Materie, Ich schlüsse und bin

Meines lieben Hl. Cammer Hlen
Gantz affectionirter
E. Johann HZC

a propo Mir faldt ein es Müssen Eichen zum Schneiden auch in dem Doblenschen wie auch Penauschen und Kemmer walde welches letztre bey Schlock ist genuck an zu treffen sein, Von dem Ober Jäger Meister mus hievon die Notice verlangt werden und Noch besser das er aus send expre alles auff zu suchen und zu anotiren.

II. Wollgebohrner Lieber Hl. Cammer: Herr, Bey allen bemühungen, welche sie sich vor mir geben die ich warlich erken und erkennen werde, hab noch dieses beyfügen wollen das sie denen dasigen in Diensten Stehenden Gärtner an befehlen Mechten, sich auch auff Küchen Gewäcks zu apliciren, Nehl: an Spargln, Arbuhsen, Melonen, unter schiedliche Sorten von Krauth, Nebst Wurtzell, dan es gieb arten, die Nicht ins Erste Jahr in ihrer perfection Kommen, ja woll 3 hir zu erforderlich, als ist Noht wendig hier mit bey Zeiten an zu fangen,

Es haben sie mir den vorrigen Herbst gemeldet wie die itzige orangerey zu Klein wäre, und Einen an Bau thun wollen. Ich war in Circo 95 Stück orangen, die der Liverant Mehr gebracht, im Vorraht Nicht einig!, Weill er sehr hoch hin aus wolte Nach deh m sie schon würkl. bestanden, Nun aber bin Einig geworden, finden sie noch das die Vergrösserung höchst Nöthig, so laszen sie den benötigten Raum an Bauen, aprecohsen nebst firsekese werde Noch diesen Herbst verschreuben laszen, heute habe auff 30 m rthl. Alb. einen Wessen (Wechsel) an Herman gesandt, in Riga gleich zu erheben, ab gesandt, und hoffe das es vors Erste genuck sein würdt. Den heurichen Johannes Termin an zu fangen, dl. 10 Juny St. v. gehen wir Nach Petterhoff. Kein Schiff ist Noch alhir an gekommen, Und an auff Merck Sahme Materie giebt es vor itzo eben Nicht.

Der ich ihnen gotliche obhutt ergebe und bin

dl. 27 Maj

Des Hl. Cammer Herrn
Gantz affectionirter
E Johann HZC

Hierauf gab Herr J. Döring einige Ergänzungen zu dem im Mai d. J. gehaltenen Vortrag über das Plettenberg Denkmal im Schlosse zu Riga (Siehe S. 23) aus denen hervorzuheben wäre, dass die Vermutung, die beiden Bildwerke über dem innern Schlossthore, nämlich die Madonna und eben Plettenbergs Statue, seien wol erst bei dem Umbau d. J. 1784 neben einander aufgestellt worden, (während sie anfänglich getrennt gewesen) sich nicht bestätigt hat, denn der bekannte Altertumsforscher Brotze, der seit 1768 in Riga gelebt, hat dieses Denkmal schon ebenso gefunden, wie es noch jetzt besteht; nur die Bemalung war eine andere. Er rügt besonders Plettenbergs Mantel, welcher rot mit goldenem Kreuze, statt weiss und schwarz, gewesen und eben so falsch war das Ordenswappen tingirt, nämlich auch rot und golden, selbst Plettenbergs Wappen hatte dieselbe Tinktur, während die richtige aus Blau und Gold besteht. Brotze glaubt¹⁾ dass diese fehlerhafte Bemalung geschehen sei bei der Erneuerung des Denkmals durch den schwedischen König Karl XI. (reg. 1672—97), der solche aus Achtung für Plettenberg habe ausführen lassen. Leider nennt Brotze nicht die Quelle für diese Notiz. Es ligt nun die Vermutung nahe, dass bei genannter Erneuerung wol auch die jetzige Aufstellung neben der Madonna statt gefunden habe, zugleich mit der Errichtung des umrahmenden Relief-Porticus.

Dann referirte Herr Dr. Bluhm über das neueste inländische Literaturprodukt „Ein Schwedenkind. Ein baltischer Roman aus der Zeit Herzog Jacob's von Kurland. Von Ernst Dorn. Mitau, E. Behre's Verlag. 1879“. Der Name des Verfassers ist pseudonym.

Eine allgemeine Discussion über denselben Gegenstand machte den Beschluss.

¹⁾ Brotze, Rückblicke in die Vergangenheit, 7. Stück. S. 5 u. ff.

A n h a n g.

I. Mitglieder-Verzeichnis der Gesellschaft im Jahre 1878.

a) Ehrenmitglieder.

Zeit der Aufnahme.

1840. . . Peter Prinz von **Oldenburg**, Kaiserliche Hoheit in St. Petersburg.
1844. . . Alexander von **Stieglitz**, in St. Petersburg.
1849. . . Alexander Fürst **Suworow-Italiiski**, in St. Petersburg.
1857, $\frac{6}{2}$. Peter Alexandrowitsch von **Walujew**, Minister in St. Petersburg.
1859, $\frac{4}{3}$. Iwan von **Brevern**, Senateur in St. Petersburg.
" " Eugraph Petrowitsch von **Kowalewski**, in St. Petersburg.
" " Dr. Friedrich Georg von **Bunge**, in Wiesbaden.
1862, $\frac{7}{2}$. Dr. Karl von **Paucker**, Staatsrath in Reval.
1863, $\frac{6}{11}$. Dr. Alexander Graf **Keyserling**, auf Raiküll in Estland.
" " Wilhelm Baron **Lieven**, Oberjägermeister in St. Petersburg.
1865, $\frac{2}{6}$. Peter Graf **Schuwalow**, in London.
" " Eduard **Bendemann**, Professor in Düsseldorf.
1868, $\frac{4}{12}$. Paul von **Lilienfeld**, kurländischer Gouvernements-Chef.
1870, $\frac{4}{11}$. Dr. Adolf **Wagner**, Professor in Berlin.
1872, $\frac{1}{6}$. Dr. Georg **Schweinfurth**, in Kairo.
1875, $\frac{1}{10}$. Dr. Alexander von **Bunge**, Prof. emer. in Dorpat.
1877, $\frac{1}{6}$. August **Bielenstein**, Pastor in Doblen.

b) Ordentliche Mitglieder.

1834. . . Leon Baron **Koschkull**, auf Schrunken und Zilden.
1835. . . Alfons Baron von der **Ropp**, auf Bixten.
1840. . . Dr. Karl **Bluhm**, Arzt in Mitau.
1846. . . Eduard **Neander**, Pastor emerit. in Mitau.
" . . . Herman **Cruse**, reform. Pastor emerit. in Mitau.

1846. . . Georg W. v. **Richter**, Consistorialsekretär in Mitau.
 " . . . Friedrich **Cruse**, Oberlehrer in Mitau.
 " . . . Konrad Baron **Bistram**, Kanzler in Mitau.
 " . . . Dr. Karl **Gramckau**, Arzt in Mitau.
 " . . . Georg Graf **Lambsdorff**, in Mitau.
 1848. . . Magnus Baron **Klopmann**, auf Alt- und Neu-Lassen.
 † 14. Januar 1878.
 1849. . . Julius **Vogel**, Kurl. Gouv.-Schuldirektor, in Mitau.
 " . . . Hermann Graf **Keyserling**, in Mitau, Kreismarschal.
 1857, $\frac{6}{2}$. Julius **Döring**, Maler und Zeichenlehrer am Gymnasium
 zu Mitau.
 1859, $\frac{4}{3}$. Gotthard Baron **Vietinghoff-Scheel**, Oberhofgerichts-
 Präsident in Mitau. † 19. Octbr. 1878.
 " " Alfred Baron **Heyking**, kurländ. Vice-Gouverneur.
 " " Alfons Baron **Heyking**, Sekretär des kurländ. Kre-
 ditvereins.
 " " Hermann von **Bach**, auf Dannenthal, Direktionsrath des
 Kreditvereins.
 " " Alexis **Ucke**, auf Stirnen.
 " " Rudolf **Postel**, Musikdirektor in Mitau.
 1860, $\frac{3}{2}$. Eduard Baron von der **Brüggen**, Oberburggraf in
 Mitau.
 1862, $\frac{4}{4}$. Dr. Hugo **Behr**, Arzt in Mitau.
 " $\frac{5}{12}$. Julius **Goertz**, Apotheker in Mitau.
 1863, $\frac{10}{4}$. Edmund **Krüger**, Cand. chem. Lehrer an der Realschule
 in Mitau.
 " $\frac{4}{9}$. Ferdinand **Besthorn**, Buchhändler in Mitau.
 " $\frac{1}{10}$. Ottokar Baron **Hörner**, auf Ihlen.
 " " Dr. Edmund **Stephany**, Arzt in Mitau.
 " " Moritz **Conradi**, Pastor in Mitau.
 " " Karl **Melville**, Instanzsekretär beim Mitauschen Ober-
 hauptmannsgericht.
 " $\frac{6}{11}$. Karl Baron von der **Recke**, auf Paulsgnade.
 " " Theodor **Engelmann**, Stadtsekretär in Mitau.
 " $\frac{4}{12}$. Th. **Lamberg**, kurländ. Generalsuperintendent.
 1864, $\frac{3}{6}$. Arthur Baron von der **Osten-Sacken**, auf Bredenfeld.
 " " Karl **Schilling**, Advokat in Mitau.
 " $\frac{2}{9}$. Eduard **Kymmel**, Gymnasiallehrer in Mitau.
 1865, $\frac{3}{3}$. Adolf **Wegner**, Postmeisters-Gehülfe in Mitau.
 1866, $\frac{2}{2}$. Theodor Baron **Funck**, auf Allmahlen.
 " $\frac{3}{3}$. August von **Raison**, Pastor emer. zu Gross-Autz.
 " $\frac{5}{10}$. Ferdinand Baron **Behr**, Cand. jur., auf Titelmünde,
 Kreismarschal.
 " " Karl **Dannenberg**, Inspector des Gymnasiums zu Mitau.
 " $\frac{1}{11}$. Johannes Baron **Rümmel**, auf Belmont, Kreismarschal.
 1866, $\frac{5}{4}$. Ludwig Baron **Grotthus**, auf Lambertshof, Kreis-
 marschal.

- 1867, $\frac{3}{5}$. Otto Baron **Brunnow**, Oberhofgerichts-Advokat in Mitau.
 Adolf Baron von der **Osten-Sacken**, auf Kaulitzen,
 Direktionsrath des Kreditvereins.
 „ „ $\frac{1}{11}$. Dr. Oswald **Chomse**, Arzt in Mitau.
 „ „ $\frac{7}{11}$. Heinrich **Diederichs**, Oberlehrer in Mitau.
 1869, $\frac{5}{3}$. Gustaf **Seesemann**, Stadtprediger in Mitau.
 „ „ $\frac{7}{7}$. Emil Baron **Lieven**, auf Korallen, Landmarschal.
 1872, $\frac{16}{8}$. Rudolf Baron **Hörner**, auf Gränzhof.
 „ „ $\frac{6}{9}$. Julius **Schiemann**, Oberhofgerichts-Advokat in Mitau.
 „ „ $\frac{4}{10}$. Dr. Gustaf **Otto**, Kreisarzt in Mitau.
 „ „ $\frac{2}{10}$. Hans **Urban**, Gymnasiallehrer in Mitau.
 1873, $\frac{5}{9}$. Adolf Baron **Kleist**, Sekretärs-Gehülfe des Kredit-
 vereins.
 „ „ $\frac{3}{10}$. Hugo Graf **Keyserling**, kurländischer Landesbevoll-
 mächtigter.
 „ „ Louis Graf **Medem**, auf Stockmannshof.
 „ „ Julius Graf **Medem**, in Mitau.
 „ „ Alfred Baron **Lüdinghausen-Wolff**, auf Jungfernhof,
 Direktor des Kreditvereins.
 „ „ Karl Baron **Lieven**, Obersekretär des Oberhofgerichts.
 „ „ Karl Baron **Drachenfels**, in Mitau.
 „ „ Dr. Nikolai **Grüner**, Arzt in Mitau.
 1874, $\frac{9}{1}$. Karl Graf **Keyserling**, auf Malguschen, in Mitau.
 „ „ Theodor Baron **Behr**, Oberhofgerichts-Sekretär.
 „ „ $\frac{6}{9}$. Dr. Albert **Bräuche**, Arzt in Mitau.
 „ „ $\frac{10}{4}$. Arthur v. **Magnus**, Oberhofgerichts-Advokat in Mitau.
 „ „ $\frac{2}{10}$. Heinrich Graf **Keyserling**, Kreisrichter in Mitau.
 1875, $\frac{2}{5}$. Gustav Baron **Hohenastenberg-Wigandt**, in Mitau.
 „ „ $\frac{1}{10}$. Oskar **Baar**, Stadtarchitekt in Mitau.
 „ „ Rudolf Baron **Maydell**, kurl. Gouvernements-Procureur.
 1876, $\frac{14}{1}$. Otto Graf **Keyserling**, auf Paddern; ausgetreten zu
 Johanis 1878.
 „ „ Dr. med. Christoph von **Borowicz**, in Mitau.
 1876, $\frac{3}{3}$. Oskar **Kurnatowski**, reform. Prediger in Mitau.
 „ „ $\frac{5}{5}$. Leo Fürst **Lieven**, Friedensrichter in Mitau.
 „ „ Friedrich **Wachtsmuth**, Cand. hist. Oberlehrer am
 Gymnasium zu Mitau.
 „ „ $\frac{6}{10}$. Max Baron von der **Ropp**, auf Bixten.
 „ „ $\frac{3}{11}$. Paul **Wachtsmuth**, Oberhofgerichts-Advokat in Mitau.
 „ „ Ernst **Reinfeld**, Cand. in Mitau.
 „ „ Eugène Baron **Haaren**, auf Memelhof in Littauen.
 „ „ $\frac{1}{12}$. Alexander **Strupp**, Kreisgerichts-Sekretär in Mitau.
 „ „ Ernst **Bernewitz**, Pastor zu Muischezeem, ausgetreten
 den 30. Sptbr. 1878.
 1877, $\frac{7}{9}$. Dr. Theodor **Meyer**, Arzt in Mitau, 5. Sept. nach Riga.
 „ „ $\frac{5}{10}$. Karl **Feyerabend**, Cand. Oberlehrer am Gymnasium
 zu Mitau.

- 1877, $\frac{14}{12}$. Dr. Arnold **Hildebrand**, Arzt in Mitau.
 1878, $\frac{3}{8}$. Dr. Otto **Brasche**, Sekretär des statistischen Comités.
 „ $\frac{6}{9}$. Johannes **Ripke**, Oberlehrer am Gymnasium zu Mitau.
 „ „ Dr. Robert **Dettloff**, wissenschaftl. Lehrer am Gymnasium zu Mitau.
 „ $\frac{1}{11}$. Dr. Theodor **Struve**, Professor emer., Wirkl. Staatsrath, in Mitau.

c) Auswärtige und korrespondirende Mitglieder.

1822. . . Dr. Georg Joachim **Blossfeldt**, Kais. Russ. Staatsrath, in Dresden.
 1829. . . Dr. Peter Otto von **Götze**, Geheimrath, in St. Petersburg.
 1833. . . Jul. W. Th. **Richter**, Generalsuperintendent, in St. Petersburg.
 1836. . . Dr. Joh. Georg **Kohl**, Stadtbibliothekar, in Bremen, † 1878, $\frac{27}{10}$.
 1838. . . Dr. E. Rudolf von **Trautvetter**, Direktor des botan. Gartens in St. Petersburg.
 1839. . . Dr. Ferd. Joh. von **Wiedemann**, Akademiker, in St. Petersburg.
 „ . . . Dr. Aug. Fried. **Pott**, Professor, in Halle.
 „ . . . Dr. Ed. **Miram**, Professor, in Kiew.
 1840. . . Ernst Ludwig **Seezen**, Naturforscher, in Riga.
 1841. . . B. von **Dorn**, Geheimrath, in St. Petersburg.
 1842. . . Georg **Berkholz**, Stadtbibliothekar, in Riga.
 1843. . . Dr. Fedor **Possart**, Professor, in Stuttgart.
 „ . . . Dr. Karl Baron **Rummel**, Staatsrath, in Dorpat.
 1844. . . Dr. Theodor Heinrich **Beise**, Staatsrath in Dorpat. † 1878, $\frac{27}{7}$.
 1845, $\frac{26}{11}$. Dr. Karl **Schmidt**, Professor und Wirkl. Staatsrath, in Dorpat.
 „ „ Ed. Christ. **Pabst**, emer. Oberlehrer, in Reval.
 „ „ Ernst **Kunik**, Akademiker, in St. Petersburg.
 „ „ Dr. Joh. Ernst von **Pank**, Arzt in Dorpat.
 1846. . . Dr. Alexander **Döllen**, Professor in Charkow.
 1848, $\frac{21}{1}$. Dr. Karl von **Renard**, Vice-Präsident der Naturforscher-Gesellschaft zu Moskau.
 1849. . . Wilhelm **Maczewski**, Oberlehrer, in Riga.
 1850. . . Dr. Clemens Friedrich **Meyer** (von Waldeck), in Heidelberg.
 1853, $\frac{4}{3}$. K. **Russwurm**, Archivar, in Reval.
 1858, $\frac{2}{4}$. Jegór von **Sivers**, Professor in Riga.
 1861, $\frac{1}{11}$. Johannes von **Engelmann**, Professor in Dorpat.
 1862. . . Alfred **Büttner**, Direktor des Gymnasiums zu Goldingen.

- 1863, $\frac{2}{5}$. Iwan **Nikolitsch**, Kurators-Gehülfe in Kasan.
- 1864, $\frac{2}{5}$. Joh. Heinr. Karl **Kawall**, Pastor zu Pussen in Kurland.
- „ $\frac{4}{3}$. Dr. Emil **Straus**, Arzt zu Talsen in Kurland.
- „ $\frac{1}{4}$. Heinrich Johann **Hansen**, in St. Petersburg.
- „ $\frac{2}{9}$. Dr. Constantin **Grewingk**, Professor und Wirkl. Staatsrath in Dorpat.
- „ $\frac{2}{12}$. Dr. Otto **Struve**, Direktor der Sternwarte in Pulkowa.
- 1865, $\frac{2}{5}$. Fräulein Johanna **Conradi**, in Mitau.
- „ $\frac{5}{5}$. Dr. Leopold **Gahlnbäck**, estl. Gouv. Schuldirektor, in Reval, † 1878, $\frac{6}{2}$.
- 1866, $\frac{2}{2}$. Dr. Karl **Schirren**, Professor in Kiel.
- „ Victor **Kupffer**, Bürgermeister von Dorpat.
- 1868, $\frac{4}{12}$. J. B. **Gastinel** Bey, Direktor des Acclimatisationsgartens zu Kairo.
- „ „ P. Franz **Denza**, Direktor des Observatoriums in Moncalieri (Piemont).
- „ „ Dr. Armand **Thielens**, in Tirlemont (Belgien).
- „ „ D. A. van **Bastelaer**, in Charleroi (Belgien).
- „ „ Luigi **Bombicci**, Professor, in Bologna.
- „ „ Arthur **Issel**, Professor, in Genua.
- „ „ Dr. Adolf **Senoner**, in Wien.
- 1869, $\frac{5}{3}$. Dr. Wilhelm **Mannhardt**, Stadtbibliothekekar, in Danzig.
- „ . . . Karl **Erdmann**, Professor, in Dorpat.
- „ . . . Dr. Gustaf **Schönberg**, Oberlehrer in Warschau.
- „ $\frac{4}{6}$. A. **Kotljarewski**, Professor in Kiew.
- 1870, $\frac{6}{5}$. Joseph **Henry**, Sekretär der Smithsonian-Institution zu Washington. † 1878, $\frac{13}{5}$.
- „ „ Ernst Baron von der **Brüggen**, in Berlin.
1871. . . Nikolai Graf **Lambsdorff**, in Hannover.
- „ . . . Eduard Baron **Wolff**, auf Stomersee (Livland).
1872. . . Wilhelm Graf **Raczynski**, in Erfurt.
- „ $\frac{16}{8}$. Dr. Hermann **Hildebrand**, Historiker aus Kurland.
- „ $\frac{1}{11}$. J. H. **Woldemar**, Archivar in Mitau.
- 1873, $\frac{6}{6}$. Julius **Iversen**, Staatsrath in St. Petersburg.
- 1874, $\frac{6}{3}$. Th. Hermann **Pantenius**, Schriftsteller und Redacteur in Leipzig.
- „ $\frac{5}{6}$. Dr. Eduard **Winkelmann**, Professor in Heidelberg.
- 1875, $\frac{5}{2}$. Dr. Ernst von **Olfers**, auf Metgethen bei Königsberg.
- „ $\frac{12}{6}$. Dr. Theodor **Schiemann**, Oberlehrer in Fellin.
- „ „ August **Lieventhal**, Professor in Riga.
- 1876, $\frac{14}{1}$. Karl Georg Graf **Sievers**, auf Villa Sievers bei Wenden (Livland).
- „ $\frac{12}{6}$. Arkadius **Sokolow**, ehemal. Oberlehrer am Gymnasium zu Mitau.
- 1877, $\frac{4}{5}$. Dr. Oskar **Montelius**, in Stockholm, Archäolog.

- 1877, $\frac{12}{6}$. Heinrich Seesemann, Direktor des Gymnasiums zu
Fellin.
„ $\frac{6}{8}$. Arthur von Sivers, Präsident des livländ. Hofgerichts
in Riga.
„ $\frac{5}{10}$. Karl Berg, Professor in Buenos Aires.
-

II. Der Ausschuss der Gesellschaft im J. 1878.

Präsident: Eduard Baron von der Brüggen.

Geschäftsführer: Julius Döring, zugleich Bibliothekar.

Schatzmeister: Karl Dannenberg.

Mitglieder: Dr. Karl Bluhm.

Cand. Edmund Krüger.

Hermann von Bach.

Heinrich Diederichs.

Emil Baron Lieven.

III. Verzeichnis der wissenschaftlichen Anstalten und Vereine, mit denen die Gesellschaft in Verkehr steht.

- 1) Amsterdam: Königl. Akademie der Wissenschaften.
- 2) Arensburg: Verein zur Kunde Oesels.
- 3) Augsburg: Naturhistorischer Verein.
- 4) Bern: Allgemeine geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz.
- 5) Bistritz: Siebenbürgisch-sächsische Gewerbeschule.
- 6) Bremen: Historische Gesellschaft des Künstler-Vereins.
- 7) Breslau: Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur.
- 8) Brüssel: Königl. Akademie der Wissenschaften und Künste
für Belgien.
- 9) „ Malakologische Gesellschaft für Belgien.
- 10) Bützow: Verein der Freunde der Naturgesch. in Meklenburg.
- 11) Chemnitz: Naturwissenschaftliche Gesellschaft.
- 12) Christiania: Königliche Nordische Universität.
- 13) Dorpat: Universität.
- 14) „ Gymnasium.
- 15) „ Gelehrte Estnische Gesellschafr.
- 16) „ Naturforscher Gesellschaft.
- 17) Dresden: Königl. Sächsischer Alterthumsverein.
- 18) Giessen: Oberhessische Gesellschaft für Natur- u. Heilkunde.

- 19) **Gratz:** Historischer Verein für Steiermark.
- 20) **Hermannstadt:** Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften.
- 21) **Kairo:** Khediviale Gesellschaft für Geographie.
- 22) **Kassel:** Verein für Naturkunde.
- 23) **Kiel:** Gesellschaft für Schleswig - Holstein - Lauenburgs Geschichte.
- 24) **Klagenfurt:** Naturhistorisches Landes-Museum von Kärnten.
- 25) **Königsberg:** Königliche Bibliothek.
- 26) **Leipzig:** Museum für Völkerkunde.
- 27) **Leisnig:** Alterthums-Gesellschaft.
- 28) **Libau:** Nikolai-Gymnasium.
- 29) **Lübeck:** Verein für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde.
- 30) **Mitau:** Gymnasium.
- 31) **Moncalieri:** Observatorium des Königl. Karl-Alberts-Collegium.
- 32) **Moskau:** Kaiserliche Naturforscher-Gesellschaft.
- 33) **Narwa:** Alterthumsgesellschaft.
- 34) **Nürnberg:** Germanisches Museum.
- 35) " " Naturhistorische Gesellschaft.
- 36) **Odessa:** Alterthumsgesellschaft.
- 37) **St. Petersburg:** Journal-Redaction des Ministeriums der Volksaufklärung.
- 38) " " Kaiserl. Akademie der Wissenschaften.
- 39) " " Kaiserl. Öffentliche Bibliothek.
- 40) " " Kaiserl. Archäologische Commission.
- 41) " " Physikalisches Central-Observatorium für Russland.
- 42) " " Kaiserl. Geographische Gesellschaft für Russland.
- 43) " " Kaiserl. Mineralogische Gesellschaft.
- 44) **Pulkowa:** Nikolai-Hauptsternwarte.
- 45) **Reval:** Gymnasium.
- 46) " " Estländische Ritter- und Domschule.
- 47) " " Estländische Literarische Gesellschaft.
- 48) **Riga:** Gouvernements-Gymnasium.
- 49) " " Städtisches Gymnasium.
- 50) " " Literarisch-Praktische Bürgerverbindung.
- 51) " " Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostsee-Provinzen Russlands.
- 52) " " Lettisch-Literarische Gesellschaft.
- 53) " " Naturforscher Verein.
- 54) **Rom:** Königliche Akademie der Lincei.
- 55) **Strassburg:** Kaiserl. Universitäts- und Landes-Bibliothek.
- 56) **Ulm:** Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Ober-Schwaben.

- 57) **Washington:** Smithsonian-Institution.
58) **Wien:** Kaiserl. Königl. Akademie der Wissenschaften.
59) " Kaiserl. Königl. Geologische Reichsanstalt.
60) " Kaiserl. Königl. Geographische Gesellschaft.
61) " Anthropologische Gesellschaft.
62) **Zürich:** Antiquarische Gesellschaft.
63) **Zwickau:** Verein für Naturkunde.
-

Berichtigungen.

S.	1	Z.	12	v. u.	statt	Schulkanzlei, kurl. Schuldirektorat.
"	28	"	21	"	"	Literarisch, Literärisch.
"	"	"	10	"	"	Mäusebusard, Mäusebussard.
"	32	"	7	"	o.	wäre, wären.
"	40	"	7	"	u.	ande, vnde.
"	45	"	4	"	o.	sie, er.

Skizze der Anordnung von Plettenbergs Denkmal
im Schlosse zu Riga.



Thorbogen

1. Wappen des Deutschordens.
2. Das Plettenbergsche mit dem Deutschordens Wappen vereinigt.
3. Wappen des Deutschordens.
4. Plettenbergsches Wappen.

Einwas vergrößerte Schriftproben des Codex Rigens: der liv-,
ländischen Reimchronik.

ratten etto rute

ratten, v. 8053. Lettownen, v. 8090. Dritten, v. 11070.

tte rite sitzen

hatten, v. 8065. ritten, v. 8099. sitzen, v. 8902.

alter uder clase

Walter, v. 8002. mancher, v. 8008. clageten
v. 10107.

wze brucke rucke

Kürzeren, v. 8062. brucke, v. 8979. rucke, v. 8980.

rtecke racken tbe

Norteecken, v. 8003. racken, v. 11464. racken, v. 11403.

Backen racketen tß

Racken, v. 11631. racketen, v. 11044. racketen, v. 11069.

tbe rakel duncke

rackete, v. 11409. rakel, v. 11357. dimitre, v. 7637.

Hof Schloßberg (?= Gercikē) in Polnisch-Livland.

